



«Schliesslich überlebt nur das Spirituelle»



Loten Dahortsang vermittelt die buddhistische Lehre in der Schweiz und bildet sich in tibetischen Klöstern in Indien weiter
Foto: Dana Rudinger

Loten Dahortsang kennt als ehemaliges Mitglied der Mönchsgemeinschaft in Rikon die tibetische Kultur von Grund auf, ist als Pflegesohn von Schweizern aber auch mit dem Leben hierzulande bestens vertraut. Heute verbringt er jeweils die Hälfte des Jahres mit Studien im südindischen Kloster Sera, in der restlichen Zeit widmet er sich in der Schweiz der Vermittlung der buddhistischen Lehre an Laien. Wir befragten den Tibeter mit Schweizer Staatsbürgerschaft zu seinem Leben als Buddhist.

Wie hast du in Tibet die Zeit vor dem Tod Maos erlebt, als sich das Land noch im Würgegriff der Kulturrevolution befand?

Ich habe in Lhasa nicht gelitten. Meine Mutter war Schneiderin, und mein Vater leitete eine landwirtschaftliche Kommune. Ich ging in eine chinesische Schule, in der wir zwar Tibetisch sprachen, aber chinesische Geschichte und Politik lernten. Über die tibetische Kultur und den Buddhismus erfuhren wir nichts. Die Aus-

übung der Religion war verboten, der Jokhang und die Klöster Sera und Drepung in der Nähe Lhasas waren geschlossen. Aber wir dachten angesichts der Propaganda, wir hätten im Vergleich zu den Exiltibetern und dem Dalai Lama, die am Hungertuch nagten, ein gutes Leben.

Interessierst du dich schon damals für den Buddhismus?

Tatsächlich reicht mein Interesse am Buddhismus und an unserer Kultur in meine Kindheit zurück. Das Verbotene übt natürlich gerade auf Kinder eine Faszination aus. Einmal, in einem Lager des kommunistischen Jugendverbands, wollten uns die Leiter die Rückständigkeit des Buddhismus zeigen. Sie brachten uns nach Drepung, wo ein alter Mönch das verfallene Kloster hütete. Ganz entgegen der Absicht unserer Leiter berührte einer der Jungen ehrfürchtig mit seinem Kopf die Buddha-Statue, und wir alle taten es ihm nach. Die Behörden konnten uns den Respekt vor dem Buddhismus nicht austreiben.

Demo zum Tag der Menschenrechte

Demo zum Tag der Menschenrechte am 10. Dezember vor dem Palais Wilson in Genf, dem Sitz des UN-Hochkommissariats für Menschenrechts. Erkundigen Sie sich über diese und weitere Aktionen ab November im GSTF-Büro, 01 451 38 38 oder beachten Sie unsere website www.tibetfocus.com

Mit Sport für Tibet

Unter dem Motto «Move for Tibet» treten wir am 6. November auf dem Säntis in die Pedalen von Spinning-Bikes - Zuschauer willkommen - Bikes ausgebucht. GSTF-Sektion Ostschweiz.

Seite	Aus dem Inhalt
4-8	Einheimische und Eindringlinge
4	Dorje Wangdu Phalha
5	100 Jahre britische Invasion in Tibet
7	Sven Hedin, Tibet-Erkunder
8	Der Musiker Loten Namling in Indien
9	UNHCR sieht kein Rückweisungsproblem in Nepal
10-11	Geschichte der Dalai Lamas (2)
12-13	Verein Tibetfreunde
14-15	Tibetische Frauenorganisation auf Yak-Besuch im Urnerland
16-19	Kampagne gegen Olympia 2008 in Peking
20-21	Osttibetreise
22-26	Tibet in den Medien
22-23	Leserperlen und Augenweiden
24	Alai: Der rote Mohn
25	Film: Monte Grande von Franz Reichle
26	Filmprojekt über Gedün Choephel
27	Tibet in Rom
28	«Gemeinsam sind wir stärker»
29	Dove oder doof?
29	Fragwürdiger Besuch von Bundesrat Couchepin in Tibet
30-32	Veranstaltungen
30	Tibet Songtsen House
31	Tibet-Institut Rikon
32	2005 Dalai Lama in Zürich

Tibetische Bewegungslehre

Sa, 30. Okt., 9:00 bis 16:00 Uhr; Loten Dahortsang: Lu Jong - Das Gesundheitsgeheimnis der tibetischen Mönche; Seminar; Kosten: 80 Fr. oder nach eigenem Ermessen; Bitte leichte Mittagsverpflegung mitbringen. Tibet- Institut Rikon, S.31

Wann bist du aus Tibet geflohen?

Es war eigentlich keine Flucht, denn wir reisten ganz offiziell nach Nepal zum Verwandtenbesuch. Es war 1979, und wir gehörten zu den Ersten, die vom Tauwetter nach dem Ende der Mao-Ära profitierten. Meine Grossmutter, meine Mutter und ich trafen in Nepal meinen Onkel aus der Schweiz. Wir hatten die Absicht gehabt, nach Tibet zurückzukehren, aber mein Onkel überzeugte uns davon, dass das Leben im Exil besser und freier war.

Dann bist du in die Schweiz gekommen?

Ja, wir besuchten meinen Onkel in Rämismühle im Tösstal. Ich reiste jedoch bald darauf wieder nach Nepal. Dort verbrachte ich ein Jahr in einem Gelug-Kloster, wo ich viele wichtige Texte auswendig gelernt habe und auch im tibetischen Stil malen durfte, was in Tibet nicht erlaubt war.

Doch schon bald zog es dich wieder in die Schweiz.

Ich bekam ein besonderes Studentenvisum und wurde Mönchsschüler im Tibet-Kloster in Rikon, wo ich hervorragende tibetische Lehrer hatte. Dabei erhielt ich nicht nur eine spirituelle Ausbildung, sondern auch eine ausgezeichnete Schulbildung und hatte sogar die Möglichkeit, in Deutschland und in England Sprachkurse zu besuchen. Ich war bisher der einzige Klosterschüler in Rikon, hoffe aber, dass ich nicht der letzte gewesen bin.

Du bist Schweizer geworden. Dies hatte zur Folge, dass du die Rekrutenschule absolvieren musstest.

Der Militärdienst war ein wichtiger Schritt für die Integration in der Schweiz. Ich habe in der Rekrutenschule in der Gebirgsinfanterie am Gotthard einen Querschnitt der (männlichen) Schweizer Bevölkerung kennen gelernt, wie das sonst nicht möglich gewesen wäre.

Wie sieht denn dein Leben heute aus?

Nach dem Tod meines Lehrers, des Abtes Gedun Sangpo, bin ich als Mitglied der Mönchsgemeinschaft ausgetreten. Seit drei Jahren habe ich meine buddhistische Ausbildung intensiviert. Ich habe mit dem Studium der Erkenntnislehre im Kloster Sera begonnen. Bald werde ich eine vertiefte mehrjährige Meditation und Studien über das Kalachakra im Jonang-Kloster in Nordindien aufnehmen. Für diese Studien bin ich jeweils etwa ein halbes Jahr in Südindien. Die andere Zeit verbringe ich in der Schweiz, wo ich in Rikon Führungen mache, die Belehrungen tibetischer Lamas übersetze, Vorträge halte und Kurse erteile.

Heute versuche ich ein gutes buddhistisches Leben zu führen, löse mich von materiellen Werten und dem Streben nach Ansehen und Einfluss. Wichtiger ist mir der spirituelle Frieden, die Genügsamkeit, die Einfachheit und das Streben nach geistiger Entwicklung.

Das ist ein Leben in mindestens zwei Welten, und zwar sowohl geistig wie örtlich. Wie

kommst du mit den sehr unterschiedlichen Kulturen und Umgebungen zurecht?

Ich habe kein Problem damit. Ich bin vom Materiellen in der westlichen Welt nicht geblendet, da mein Hauptziel darin liegt, spirituell weiterzukommen. Das Leben in zwei Kulturen ermöglicht mir auch, von jeder das Beste für mich herauszunehmen. Ich möchte mir die tibetische Heiterkeit und Toleranz bewahren, finde aber auch die schweizerische Präzision, die gewissenhafte Arbeitsweise und die Sparsamkeit erstrebenswert.

Du bist viel unterwegs.

Ich finde Reisen sehr bereichernd. In Indien erlebe ich eine völlig andere, spirituelle Atmosphäre, die für meine Meditationen sehr förderlich ist. Hierzulande geht es hektisch zu, vieles dreht sich um Geld, Macht und Ansehen.

Dagegen sind aber auch tibetische Klöster nicht gefeit.

Im grossen Kloster Sera wurden mir gute Lehrer zugeteilt, für die das Geistige im Vordergrund steht, und erlebe dort deshalb keine Machtkämpfe.

In Indien gibt es, ausserhalb der Klöster, auch grosse Armut. Wie gehst du damit um?

Schon früh, nämlich in Tibet, habe ich Armut gesehen. Armut ist Teil des Samsara. Alles Leiden ist Bestandteil des Lebens, lehrt uns der Buddhismus. Diese Erkenntnis rechtfertigt aber nicht, dass wir die Hände in den Schoss legen.

Was unternimmst du gegen die Armut?

Manchmal packt mich eine unbuddhistische Wut, wenn ich den Mangel in der Welt sehe, obwohl es doch für alle genug zu essen gäbe. Ich unterstütze eine kleine Mädchenschule in Osttibet und ermahne vor allem westliche Buddhismuszentren, sich für soziale Projekte in Tibet zu engagieren und Tibets politische Probleme nicht zu vergessen. Die buddhistische Spiritualität ist ein Geschenk Tibets an den Westen, für das er sich seinerseits erkenntlich zeigen sollte.

Du versuchst, westlichen Laien den Buddhismus näher zu bringen, und erteilst tibetische Meditations- bzw. Bewegungskurse. Was muss man sich darunter vorstellen?

Bei den letzteren geht es um buddhistisch-schamanistische Körperübungen, einfache Bewegungsabläufe aus der tantrischen Heilkunst, die die Selbstheilungskräfte stärken und der Vorbeugung von Krankheiten dienen. Lama Tulku Lobsang hat sie im Westen bekannt gemacht.

Was gibt der Buddhismus dir selbst?

Das buddhistische Denken spornt mich an, mich geistig weiterzubilden. Schliesslich ist das Einzige, was wir nach dem Tod mitnehmen können, die spirituell-geistige Entwicklung.

Stationen im Leben von Loten Dahortsang

da. Loten Dahortsang wurde 1968 in Lhasa als Kind von Eltern aus Kham und Amdo geboren. Er besuchte in Lhasa die Primarschule und reiste 1979 mit der Mutter und Grossmutter nach Nepal und der Schweiz aus. 1981 bis 1982 verbrachte er in einem Gelug-Kloster in Nepal. Danach lebte er 17 Jahre als Novize im Kloster Rikon, wo er unter anderem vom Abt Gedun Sangpo unterwiesen wurde, aber auch eine weltliche Ausbildung erhielt. An der Dolmetscherschule studierte er sieben Jahre angewandte Linguistik und liess sich 1990 einbürgern. Heute lebt er in der Schweiz und in Indien, wo er sich buddhistischen Studien widmet.

Publikation: Tulku Lama Lobsang, Lu Jong, O.W. Barth Verlag, ISBN 3-502-61121-1

Loten hat an folgenden Publikationen mitgearbeitet: Phalha, D.W., Genealogie des Hauses Phala, Tibet Insitutut, ISBN 3-7206-0046-4; Tibet – Buddhas, Götter, Heilige, Prestel Verlag, ISBN 3-7913-2503-5

Ich hatte das Glück, ausgezeichnete Lehrer zu haben. Sie haben mir Lebensweisheiten und Ratschläge mitgegeben, die mich wie eine Lampe im Leben führen. Ausserdem haben sie mir eine innere leuchtende Freude vorgelebt, wie ich sie auch einmal gern erreichen möchte.

Wie erlebst du deine Meditation?

Ich praktiziere die sogenannte Shamata-Meditation und konzentriere mich dabei auf den Atem, versuche, mich geistig völlig zu entspannen mit dem Ziel, vom Alltag Abstand zu gewinnen. Dann versuche ich in der Meditation, mit Wut, Ärger, Selbstbezogenheit, Hochmut, Ungeduld besser umzugehen und sie in Mitgefühl, Bescheidenheit, Geduld umzuwandeln.

Konzentrierst du dich auch auf bestimmte Bilder, wie beispielsweise bei der Kalacakra-Meditation?

Bei der Meditation gibt es Phasen, wo man sich auf einen Spruch, eine Strophe von Milarepa, einen Satz aus den Vier Edlen Wahrheiten konzentriert. Die Kalachakra-Meditation hingegen ist als Tantra-Visualisierung eine höhere Art von Meditation, die nur sehr erfahrene Lamas praktizieren können.

Du hast den Militärdienst absolviert. Ist das nicht ein Widerspruch zur Gewaltlosigkeit, die der Buddhismus fordert?

Buddhismus kann man nicht nur in der Theorie lernen. Es ist wichtig, Erfahrungen zu machen, um überhaupt «Nein» sagen zu können. Fleisch zu essen ist eine schlechte Tat, aber erst wenn man Fleisch gegessen hat, weiss man, worauf man als Vegetarier verzichtet. Buddhismus ist nicht nur etwas für die Frommen,



Fern von Tibet: Ein Geshe aus dem Kloster Rikon geniesst die «Monsun-Stimmung» auf der Gurschenalp ob Andermatt beim Yakausflug S. 14, Foto: Silvio Capaul, Haus 26A, 7148 Lumbrein, GR, Tel. 061 931 34 70; Silvio verkauft 12er-Postkartensets für 10 Fr., davon gehen 6Fr. an tibetische Projekte.

sondern für alle Menschen, nicht etwas für die stille Klause, sondern für den Alltag.

Dazu gibt es eine Geschichte: Zwei Männer kamen zu einem Zen-Meister. Der eine sagte: «Ich habe ein gutes Leben geführt, habe nicht gestohlen und niemandem Leid zugefügt, und möchte nun ins Kloster eintreten.» Der andere meinte: «Ich war ein schlechter Mensch, habe getötet und gestohlen, und will jetzt ebenfalls ins Kloster.» Der Zen-Meister liess beide her-

ein. Der erste konnte sein gutes Leben weiterführen, der zweite sich von seinen schlechten Taten reinigen und sich weiter entwickeln.

Wenn wir vom Karma sprechen: Glaubst du, dass wir alle einmal wiedergeboren werden?

Die Lehre über die Wiedergeburt ist sehr komplex. Aber ich finde es nicht richtig, dass reinkarnierte Tulkus grosse Privilegien geniessen und zu sehr verwöhnt werden. Die Klosterhierarchie richtet sich sonst nach der Verweilzeit im Kloster, und auch die Tulkus sollten zuerst zwanzig Jahre lang lernen, um sich einen besonderen Status zu erwerben. Die Privilegierung von jungen Tulkus ist übrigens eine Besonderheit des tibetischen Buddhismus und eigentlich völlig unbuddhistisch.

Du studierst in Sera Erkenntnislehre. Kannst du illustrieren, worum es dabei geht?

Der Buddhismus ist nicht ein Glaube, sondern ein Weg, durch Erkenntnis Erleuchtung zu erlangen. Was aber bedeutet «Erkenntnis» überhaupt, beispielsweise die Erkenntnis der abhängigen Entstehung, die Erkenntnis, dass kein Ding ohne das andere existiert? Die folgende Geschichte illustriert, wie alles miteinander zusammenhängt. Ein Meister fragt seinen Schüler: «Siehst Du die Wolken auf diesem weissen Blatt Papier?» Der Schüler betrachtet das Blatt eine Weile und verneint. «Und doch sind die Wolken in diesem Blatt», sagt der Meister, «denn das Blatt gäbe es nicht ohne Holz, Holz nicht ohne Bäume, Bäume nicht ohne Regen, und ohne Wolken würde es nicht regnen».

Was kann ein Laie vom Buddhismus lernen?

Der Buddhismus ist keine Religion, sondern ein logisches Denksystem. Es geht um ganz konkrete, anwendbare Methoden zur Schulung und Entwicklung des Geistes. Wie ein Arzt die Ursache einer Krankheit sucht und eine Thera-

pie für die Heilung verschreibt, zeigt der Buddha einen Weg, die Ursachen des Leidens zu erkennen und es zu überwinden.

Zielt der Buddhismus nicht auf eine Überwindung von Emotionen – was einem Menschen gar nicht mehr erlauben würde, sich zu engagieren?

Die buddhistische Lehre sagt nicht, dass man keine Emotionen haben darf, sondern, dass man innehalten und sie bewusst erleben und beobachten soll. Nur wenn man mit seinen Emotionen umgehen kann, kann man sich auch richtig engagieren, wie es der Bodhisattva Avalokiteshvara tut.

Welche buddhistische Erkenntnis ist deiner Ansicht nach zentral für uns hier im Westen?

Viele hier im Westen sind frustriert, weil sie nicht bekommen, was sie wollen oder worauf sie glauben, Anspruch zu haben. Wenn ihnen Leid widerfährt, fragen sie sich, warum es gerade sie getroffen hat. Der Buddhismus sagt, dass im Samsara, dem Kreislauf des Lebens, Leid natürlich und allgegenwärtig ist: «Wenn man im Freien sitzt, gibt es auch Wind.» Wer dies erkennt, kann sein Schicksal besser akzeptieren, sei es als Mensch, als Land oder als Volk. Der Buddhismus lehrt uns auch, weniger Besitz ergreifend zu sein und unsere Gier zu zügeln.

Der Buddhismus kann die Entwicklung auch von uns Westlern fördern. Umgekehrt soll durch das Projekt «Science meets Dharma» die spirituelle Welt der Klöster mit Naturwissenschaften und Mathematik bereichert werden. Was hältst du davon?

Wie gesagt, im Buddhismus geht es um die Befreiung von jeglicher Art von Leiden, und dafür stellt der buddhistische Weg alle Mittel zur Verfügung. Doch um in der heutigen Welt zu leben und sich im Alltag zurechtzufinden ist

Intensivierte Virus-Attacken auf Computer der Tibeter

UM Wie schon 2003 verzeichnen die Tibetische Regierung im Exil und Unterstützergruppen Virusattacken auf ihre Computernetzwerke. Diese Virus-Aktivität hat sich im Oktober deutlich intensiviert. Die Zunahme könnte mit der auch im Oktober stattgefundenen internationalen Konferenz der Unterstützergruppen in Prag zusammenhängen.

Ein Computerspezialist, der die 400 Computer der Tibetischen Regierung im Exil betreut, sprach von einer «unglaublich hohen» Intensität der Attacken. Die Viren waren in Mails mit vorgeblichem Absender von Mitarbeitern der Exil-Administration oder von Microsoft versteckt und erschienen spezifisch dazu gefertigt, vor der Konferenz in Prag an vertrauliche Informationen über Aktivitäten der Unterstützergruppen oder die Agenda des Dalai Lama zu gelangen. Die International Campaign for Tibet konnte die Herkunft einiger virus-infizierter Mails bis zu einem Internet-Anbieter in Beijing zurückverfolgen.

Als diese Aktivität offenbar wurde, schienen die Absender der Viren ihre Strategie zu ändern und versteckten diese in Mails, die als Herkunft diverse Tibet-Unterstützergruppen vorgaben. Während das Netzwerk der Exil-Administration gut gegen Viren geschützt ist, sind die Computer der Unterstützergruppen meist verletzlicher.

es wichtig, die Grundlagen der modernen Wissenschaften zu kennen. Da dieses Projekt vom Dalai Lama begründet wurde, geben alle ihr Bestes, um das Vorhaben zu verwirklichen.

Wie würde eine Welt aussehen, in der der Buddhismus mehr Bedeutung hätte?

Der Buddha betonte, dass das, was er erzählte, seine Sicht der Dinge sei, er behauptete also nicht, eine allgemeingültige Wahrheit zu verkünden. Auch heute kennt man im Buddhismus die Missionierung nicht – die Meister kommen nur, wenn man sie ruft.

Die Religion ist die Ursache vieler Kriege. Wäre die buddhistische Toleranz und Friedfertigkeit weiter verbreitet, wäre die Welt wohl friedlicher, so wie sich Tibet vor mehr als tausend Jahren unter dem Einfluss des Buddhismus von einer kriegerischen Grossmacht zu einem bescheideneren, weniger aggressiven Land wandelte.

Hat der Buddhismus eine Überlebenschance in unserer polarisierten Welt?

Im Westen breitet sich der Buddhismus nach wie vor aus. Aber auch die Chinesen sind interessiert. Selbst wenn die chinesische Regierung spirituelle Bewegungen unterdrückt und den Buddhismus in Tibet bekämpft, die in der Tradition wurzelnde Spiritualität der Chinesen lässt sich nicht ausmerzen. Der Buddhismus wird sich in China stark verbreiten. In den grossen Städten gibt es bereits überall Meditations- und Yogazentren.

Ist das nicht eine allzu optimistische Sicht der Lage?

Nicht unbedingt, wenn man bedenkt, dass der Buddhismus in China 400 Jahre früher Wurzeln fasste als in Tibet. Eine Basis zur Wiederbelebung ist vorhanden, umso mehr, als der tibetische Buddhismus in China traditionell eine grosse Rolle spielte. Die chinesischen Kaiser respektierten den tibetischen Buddhismus und liessen sich von den Lamas beraten. Noch heute steht in Peking ein bedeutender Lama-Tempel. Zudem werden sich die Chinesen nach der Deckung ihrer materiellen Bedürfnisse vermehrt der spirituellen Welt zuwenden.

Welche Chancen gibst du dem Dialog Chinas mit der Exilregierung?

China ist am Dialog mit dem Dalai Lama interessiert. Denn nach seinem Ableben wird niemand mehr da sein, der für die Gesamtheit der TibeterInnen spricht, und eine Einigung wird noch schwieriger. Das Tibet-Problem ist nämlich nicht ein Problem des Dalai Lama, sondern der tibetischen Nation, und wird bestehen bleiben.

Hoffen wir, dass die Chinesen auch so denken. Besten Dank für das Gespräch und wir wünschen viel Erfüllung bei deinen buddhistischen Studien.

Das Gespräch mit Loten Dahortsang führten Daniel Aufschläger und Dana Rudinger

Dorje Wangdu Phalha, hoher Beamter der Regierung des Dalai Lama

«Unser Leben ist so veränderlich wie Blasen im Wasser»

da. «Unser Leben ist so veränderlich wie Blasen im Wasser», schreibt Dorje Wangdu Phalha in seiner vom Dalai Lama angeregten «Genealogie, Geschichte und Geschicke des Hauses Phalha», die nach einer tibetischen Ausgabe im Verlag des Tibet-Instituts auf deutsch erschienen ist. Dieser bildhafte Vergleich trifft ganz besonders auf die Lebensgeschichte des Verfassers und seiner grossen Familie sowie viele TibeterInnen zu. Vor allem seine Gattin und die neun in Tibet verbliebenen Kinder – der älteste Sohn konnte fliehen – erlitten «eine wahre Hölle auf Erden».

Dorje Phalhas Bruder Thubten organisierte die Flucht des Dalai Lama 1959 aus dem Norbulinka, und für Dorje selber gab es kein Zögern, den Dalai Lama zu begleiten und seine Familie zurückzulassen. Die Pflicht gegenüber dem tibetischen Oberhaupt ging vor: «Als Beamter war es meine Pflicht in einer Zeit, da das Leben des Dalai Lama unmittelbar bedroht war und das Schicksal Tibets auf dem Spiel stand, persönliche Opfer zu bringen.» Die Ergebenheit gegenüber dem Dalai Lama drückt er treffend mit dem Wunsch aus, er möge in allen Wiedergeburten sein Untertan sein.

In der tibetischen Verwaltung übte er unter anderem das Amt als Kommandant der Leibgarde des Dalai Lama aus, war Reisemarschall für die Reise des Dalai Lama nach Peking (1954/55) und wirkte im Exil als Repräsentant Seiner Heiligkeit in Kalimpong, arbeitete für das Kinderdorf in Dharamsala, betreute tibetische Kinder in England und übersiedelte 1973 in die Schweiz, wo der Neunzigjährige heute im Tössstal lebt.

Auch wenn das Leben von Dorje Phalha an Spannungen und Turbulenzen reich war, darf man nun nicht ein Buch erwarten, das in der Art der Lebensberichte von Ama Adhe oder Palden Gyatso geschrieben wurde. Vielmehr «atmet es den traditionellen tibetischen Geist», wie der Herausgeber Peter Lindegger schreibt, der das 136-seitige Werk mit zahlreichen Erläuterungen in den Fussnoten versehen hat. Es werden uns sehr viele Namen präsentiert, da die Aufzeichnungen bis in die Zeit des fünften Dalai Lama zurückreichen. Dass diese wie auch die Ortsnamen in der sogenannten Wylieschen Transkription wiedergegeben werden – statt diese in die Fussnoten zu verlegen – vereinfacht die Lektüre nicht gerade.

Die Familie Phalha, deren Mitglieder seit der Zeit des «Grossen Fünften» den Dalai Lamas nahestanden, hat an Schlüsselstellen an der Führung des Landes mitgewirkt. Entsprechend liegt die Stärke des Buches bei der Darstellung von wichtigen politischen Ereignissen und Entwicklungen und weniger bei der Schilderung von Einzelpersonen und -schicksalen. Dabei ist zu erfahren, dass es im Westen und Osten immer wieder zu Aufständen (die unbotmässigen Khampas im Osten) und Einmärschen (Gurkhas von Nepal) gekommen ist, bei denen sich Mitglieder der Familie Phalha rühmlich hervortaten. Interessant die Aus-



Dorje Wangdu Phalha war ein treuer Beamter der Regierung in Lhasa und im Exil

führungen zur gescheiterten Etablierung weltlicher Schulen, wo der Verfasser die Protestnote der grossen Klöster wiedergibt: «Das Erlernen der englischen Sprache wird die Kinder in ihrem buddhistischen Glauben und Verhalten schädlich beeinflussen. Daher ist diese Schule unverzüglich zu schliessen.»

Der Verfasser hält sich mit Wertungen auffallend zurück, wahrscheinlich ist dies Teil des «traditionellen tibetischen Geistes». Doch ab und zu schimmert explizite Kritik durch, beispielsweise wenn er nach dem Ableben des 13. Dalai Lamas kritisiert, man habe dessen Anweisungen und Regierungsrichtlinien nicht befolgt und stattdessen seine engsten Mitarbeiter bestraft. Der Autor schreibt von «Menschen» – Insider mögen wissen, wer gemeint ist –, die eine verwerfliche Haltung gezeigt hätten und das Leben lang nur auf den eigenen Vorteil bedacht gewesen seien.

Nach dem Einmarsch hatte die Familie Phalha den Spagat zu vollbringen, einerseits die Kooperationspolitik des Dalai Lamas zu unterstützen, andererseits auch Kontakte und Zusammenarbeit mit der Widerstandsbewegung zu pflegen, bis dies nicht mehr länger möglich war.

Doch das Buch ist nicht nur eine Familiengeschichte, sondern ein zeitgeschichtliches Dokument, das vor allem da lebendig und auch berührend wird, wo der Autor aus der eigenen persönlichen Erinnerung schöpft. Das Buch, das von Loten Dahortsang aus dem Tibetischen übersetzt wurde, enthält einen Anhang mit den Rängen der Amtsträger, einen Bildteil, einen Index sowie einen herausklappbaren Stammbaum der Familie Phalha.

Erschienen als Fasc. 27 in der Reihe «Kleine Arbeiten aus dem Tibet-Institut», Dorje Wangdu: Genealogie, Geschichte und Geschicke des Hauses Phalha, Übersetzung: Loten Dahortsang, Bearbeitung und Kommentar von Peter Lindegger.

Ein Gespräch mit dem englischen Autor Charles Allen über die britische Invasion Tibets

Hätte Grossbritannien Tibet retten können?



Einmarsch der britischen Truppen in Lhasa

Fotos: Aus Allens Buch «Duel in the Snows»

Um punkt halb eins begibt sich Charles Allen ins Café der British Library, wo wir seine kurze Mittagspause für ein Gespräch nutzen. Obwohl sein neuestes Buch, «Duel in the Snows» (siehe Kasten) erst vor kurzem erschienen ist, rückt die Deadline für das nächste Projekt bereits wieder näher.

Das Interesse für den Himalaya und benachbarte Regionen hat Allen sozusagen in die Wiege gelegt bekommen, stand doch sein Vater, Geoffrey Allen, als Zivilbeamter unter dem berühmten Hugh Richardson an der nordindischen Grenze im Dienst der britischen

Krone. Schon als Kind war Charles von den tibetischen Nomaden fasziniert, die schmuckbehangen in ihren schweren Chubas die Grenze zu Indien überquerten. Als er als einer der ersten britischen Volontäre in Nepal unterrichtete, kam er in Kontakt mit den Khampa-Widerstandskämpfern, die, nachdem sie von den USA im Stich gelassen worden waren, zwischen alle Fronten gerieten. Seither hat er sich in drei Büchern mit Tibet auseinandergesetzt. In «A Mountain in Tibet» greift er die Geschichte der Abenteurer in Westtibet auf, in «The Search for Shangri-La» wandert er auf

den Spuren der alten Bön-Religion, und in «Duel in the Snows» schildert er die britische Younghusband-Expedition nach Tibet.

Unschuld und Ignoranz

Es ist Allen ein Anliegen, die historische Verklärung des politischen Führers der Tibet-Strafexpedition, Colonel Francis Younghusband, richtig zu stellen. Vor genau hundert Jahren hatten sich Younghusband und seine Begleiter, unter ihnen L. Austine Waddell, einen lang gehegten Traum erfüllt und waren in Lhasa einmarschiert. Aus Younghusbands Äusserungen, vor allem aber auch aus den Briefen an seinen Vater und seine Schwester entsteht das Bild eines ehrgeizigen, machtbesessenen Rassisten, der Anweisungen missachtet und provoziert, nur um sein Ziel zu erreichen, und es auch mit der Wahrheit nicht immer so genau nimmt.

Younghusband und andere nährten die seit napoleonischer Zeit bestehende Angst der Briten vor der Übermacht der Russen. Russland expandierte tatsächlich, in der Schilderung des Vizekönigs in Indien, Lord Curzon, «rück[t][e] [es] vor wie ein Gletscher». Doch unmittelbare russische Absichten in Tibet, in Berichten nach England wiederholt erwähnt und durch Erzählungen tibetischer Flüchtlinge zusätzlich untermauert, bestanden in Wahrheit kaum. Es ist eine Ironie der Geschichte, dass der Dolmetscher der Briten ein aus Tibet verjagter Verräter war, was bei den Verhandlungen sicher nicht der Vertrauensbildung diene. Analog stammten übrigens in den letzten Jahren manche Fehlinformationen über die Zustände in ihrem Land von Exil-Irakern.

100 Jahre britische Invasion in Tibet

DR. Fast hundert Jahre lang fochten die zwei mächtigsten Reiche der Welt – das viktorianische Grossbritannien und das zaristische Russland – in den Steppen und Bergen Zentralasiens einen geheimen Kampf, genannt «The Great Game» («Das Grosse Spiel»). Russland hatte seit der Zeit Katharinas der Grossen einen Siegeszug nach Osten angetreten, und der Abstand zwischen den Gebieten der beiden Grossmächte verringerte sich im Lauf des 19. Jahrhunderts von einigen Hundert auf einige Dutzend Kilometer.

Grossbritannien verfolgte beunruhigt die Expansion des Rivalen und fürchtete um seine Kolonie Indien. Um die Jahrhundertwende kamen Befürchtungen auf, dass sich Russland mit Tibet verbünden könnte, da buddhistische Gesandte des Zaren das für westliche Ausländer gesperrte Land besuchten. Als der 13. Dalai Lama angeblich zweimal einen Brief der Briten, der ihn zur Aufnahme von Handelsbezie-

hungen aufforderten, ungeöffnet zurückwies, schien sich der Verdacht zu bestätigen, die Tibeter wollten mit den Russen gemeinsame Sache machen – ein Verdacht, der sich im Nachhinein als unbegründet erwies. Doch nachdem ein Versuch zu Verhandlungen gescheitert war, entsandte der Vizekönig Lord Curzon mit nur zögerlicher Einwilligung aus London im Herbst 1903 Colonel Francis Younghusband unter Begleitung einer ganzen Armee nach Tibet. Die Briten marschierten bis nach Guru, wo sich Widerstand regte, doch gegen die zahlenmässig und waffentechnisch weit unterlegenen Tibeter hatten sie ein leichtes Spiel.

Da sich der Dalai Lama weiterhin zu verhandeln weigerte, drang Younghusband (unerlaubterweise) bis nach Lhasa vor, wo er am 3. August 1904 eintraf. Nach der Zusicherung von Reparationszahlungen und der Erlaubnis, temporär in Tibet einen Stützpunkt zu errichten, zogen sich die Briten wieder aus Tibet zurück.

INSIGHT REISEN

REISEN NACH TIBET

Historie und Kultur des Tibet
 Abenteuer des Tibet
 Expedition zum heiligen Dergalakt
 Zenda und Karmapa des Tibet
 Zum heiligen Derg Amnye Machen
 Grosses Tibetdrehquadrant
 Einmal um das Tibet
 und vieles mehr...

13. Dalai Lama
 14. Dalai Lama

15. Dalai Lama
 16. Dalai Lama

17. Dalai Lama

18. Dalai Lama



Auch sonst sind Parallelen zur Gegenwart nicht zu übersehen.

Tibet war am Anfang des 20. Jahrhunderts ein verschlossenes Land. Die grossen Klöster waren bestrebt, ihre Macht zu verteidigen, gleichzeitig aber auch die Religion, denn man hielt Tibet für das «auserwählte Land», in dem der Buddhismus überleben konnte. Jeglichen westlichen Einfluss betrachtete man als eine Bedrohung für die Religion. Darin und in einer Mischung aus Unschuld und Ignoranz sieht Allen eine Parallele zum religiösen Absolutismus mancher neuzeitlicher Staaten.

Hätten die Tibeter die britische Invasion verhindern können? Laut Allens Schilderung stand Tibet am Ende des 19. Jahrhunderts am Rand des Zusammenbruchs. Ein ungünstiges Klima beeinträchtigte die Ernten, die Steuereinnahmen waren minimal, während die Klöster immer reicher wurden, und das Land wurde von schwachen Regenten geführt, die unter dem Einfluss der chinesischen Ambane standen. Für eine Verteidigung gegen eine fremde Macht waren die Voraussetzungen also denkbar ungünstig.



Der Autor von «Duel in the Snows» Charles Allen

Die Demaskierung eines Helden

DR. Vor genau hundert Jahren erfüllten sich Colonel Francis Younghusband und seine Begleiter, unter ihnen L. Austine Waddell, einen lang gehegten Traum und marschierten in Lhasa ein. Aus Younghusbands Äusserungen, vor allem aber auch aus den Briefen an seinen Vater und seine Schwester entsteht das Bild eines ehrgeizigen, machtbesessenen Rassisten, der Anweisungen missachtet und provoziert, um sein Ziel zu erreichen. Charles Allen schildert in diesem Buch minuziös das politische Umfeld, die Tage und die wichtigsten Teilnehmer der Younghusband-Expedition in der Absicht zu zeigen «wie es wirklich war» und das Heldenimage ihres politischen Führers zu relativieren.

Charles Allen, *Duel in the Snows*. John Murray 2004, 350 S. £ 20



Tibetische Infanteristen, wie sie die Engländer antrafen Foto: L. A. Waddell

Die Folgen der Younghusband-Mission lassen sich schwer abschätzen. Natürlich wurden Klöster zerschossen und geplündert (es bleibt ein Geheimnis, welcher Anteil der Bestände im British Museum von der Younghusband-Expedition stammt), aber die Auswirkungen waren unendlich weniger einschneidend als später die Zerstörungen während der Kulturrevolution. Es gibt sogar (tibetische) Stimmen, die meinen, die Briten wären besser in Tibet geblieben, wie es in Younghusbands ursprünglichem Vertrag vorgesehen war. Dann hätte sich Tibet vielleicht, wie Indien nach 1945, seine Unabhängigkeit erkämpfen und bewahren können.

Die Zukunft Tibets

Die chinesischen Besatzer haben Tibet viel Leid angetan. Doch die Unterdrückung der tibetischen Kultur durch die Chinesen ist im

Lichte der Geschichte besehen natürlich, meint Allen, denn alle Kolonialherren müssen, um zu überleben, die Kultur der Kolonie ablehnen, genauso, wie auch die Engländer in Indien britischer waren als die Briten zu Hause. Und wie die Chinesen in Tibet gaben schon die weissen Amerikaner den Orten im indianschen Westen englische Namen.

Muss denn die Kultur des kolonisierten Landes dabei gleich zerstört werden? Die Gefahr, sagt Allen, geht viel mehr von der Massenimmigration von Han-Chinesen aus als von der chinesischen Politik. China ist in Tibet allgegenwärtig; umgekehrt gehen aber auch junge Chinesen in die Klöster und beten dort. Man kann hoffen, dass die tibetische Spiritualität ihrerseits einen Einfluss auf die Chinesen haben wird.

Tibet muss sich entwickeln, wir können nicht die Tibeter wie in Aspek bewahren wollen. Wir können nicht verlangen, dass die Nomaden, so romantisch ihr Leben uns auch erscheinen mag, arm und ungebildet bleiben. Wir im Westen müssen die tibetische Kultur fördern, aber auch den Bau von Spitälern und Schulen, und vor allem müssen wir den Dalai Lama unterstützen. Charles Allen befürwortet die durchdachte und pragmatische Annäherungspolitik des Dalai Lama, der, genauso wie der 13. Dalai Lama vor hundert Jahren, eine Konfrontation vermeiden will. Die Buddhisten, sagt Allen, kennen eben das Gesetz von Dauer und Vergänglichkeit.

Dana Rudinger

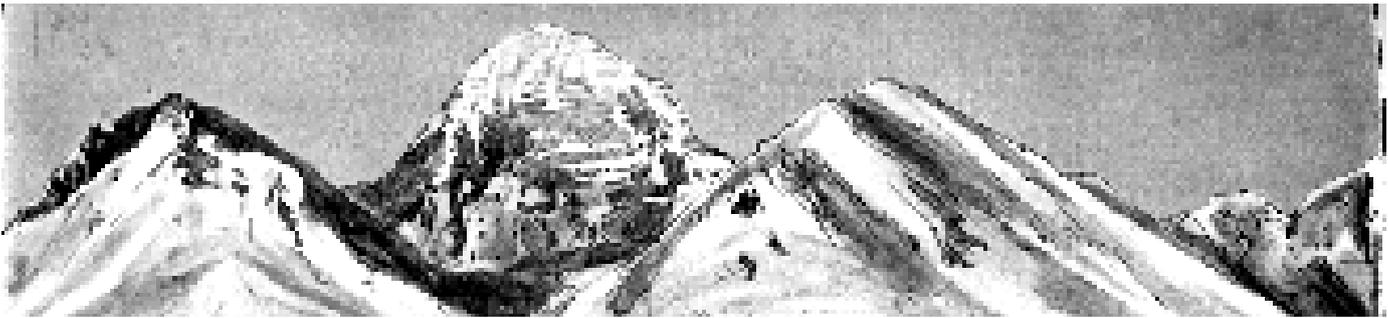
Übersichtsbücher zum Thema: Charles Allen: *Duel in the Snows*. Tsepon W. D. Shakabpa: *Tibet, A Political History*. Peter Fleming: *Bayonets to Lhasa*. Patrick French: *Younghusband*. Peter Hopkirk: *The Great Game*. Karl Meyer, Shaaren Brysac: *Tournament of Shadows*. Peter Hopkirk: *Der Griff nach Lhasa*.

Augenzeugenberichte: Francis Younghusband: *India and Tibet*. L. Austine Waddell: *Lhasa and Its Mysteries*. Percival Landon: *Lhasa*. Edmund Candler: *The Unveiling of Lhasa*.



Eine britische Kanone hat die Burg von Gyantse im Visier

Vom Hobbyreisenden zum Expeditionsleiter von Weltruhm



An der Universität Zürich fand Mitte Mai eine Tagung mit dem Titel «Wie Karten und Bilder visuelles Wissen entlang der Seidenstrasse transportierten» statt. Der Vortrag von Hakan Wahlquist vom Ethnographischen Museum in Stockholm war Sven Hedin gewidmet, dem Mann, der anfangs des letzten Jahrhunderts in besonderem Masse Bilder aus Zentralasien und Tibet nach Europa brachte.

DR. Der Verfasser von 65 Büchern, unter anderem von «Transhimalaja», «Abenteuer in Tibet» und «Durch Asiens Wüsten», hat zweifellos durch sein Werk das Bild von Zentralasien im Westen stark mitgeprägt. Was aber hat diesen Mann dazu bewogen, immer und immer wieder Strapazen auf sich zu nehmen, sogar wiederholt sein Leben zu riskieren?



Sven Hedin wurde 1865 geboren und war dem Vernehmen nach kein guter Schüler. Immerhin brachte er es dank der Förderung durch seinen Vater im Zeichnen zu einer gewissen Fertigkeit. Als er 1885 in Russland Privatunterricht erteilen sollte, stellte sich bald heraus, dass er nicht zum Lehrer geboren war. Inspiriert von den Büchern Jules Vernes und von seinem Vorbild, dem erfolgreichen Polarforscher Adolf Erik Nordenskiöld, ging er auf Reisen und brachte aus dem sagenhaften Persien viele Skizzen und den Stoff für ein Buch mit. Darin waren eigene, teils dramatische Erlebnisse mit Hintergrundinformationen aus unterschiedlichen Quellen vermischt, entsprechend dem Stil der damaligen Reisebücher, aber es war wohl besser als die meisten, denn Hedin hatte Talent zum Schreiben.

Seine Sprachbegabung und sein Interesse an den Bewohnern anderer Länder, seine Fähigkeit, sich in fremden Kulturen zurechtzufinden und anzupassen sowie seine physische Konstitution und sein Durchhaltewillen ermöglichten es ihm, nach einem Geographiestudium das Reisen und Forsuchen zu seinem Lebensinhalt zu machen. Er lebte von den Ein-

nahmen aus seinen Veröffentlichungen und Vorträgen, wobei den Büchern für das breite Publikum preiswerte Ausgaben für junge Leser und erst zuletzt die wissenschaftlichen Veröffentlichungen folgten.

Landschaftsskizzen...

Seine ersten Reisen sowie die berühmterbücherte Durchquerung der Wüste Taklamakan 1895, bei der er mehr als die Hälfte seiner Begleiter, praktisch alle seine Tiere und auch die Kameras verlor, dokumentierte Hedin durch Skizzen von Landschaften und Menschen. Später fertigte er solche Zeichnungen und Aquarelle zusätzlich zu den Fotografien an. Die Landschaftsskizzen, die aneinander gereiht eine Länge von einem Kilometer hätten, erwiesen sich als nützlich für die Herstellung von Panoramakarten. Vergleiche mit späteren Fotografien zeigten, dass in Hedins Zeichnungen die Berghöhen nur leicht übertrieben waren, aber eine horizontale Verschiebung aufwies, da er auf den ersten Reisen nur mit einem Kompass arbeitete.

Überhaupt war seine Ausrüstung damals sehr spartanisch: nebst dem Kompass, der Kamera, einem Thermometer und Uhren führte er noch eine Kette zur Längenmessung mit sich, bei der Vermessung grösserer Distanzen behalf er sich damit, die Schritte seiner Tragtiere zu zählen. Die relative Präzision seiner Skizzen beeindruckt umso mehr, als Hedin schlechte Augen hatte.

... und Porträts

Sven Hedin porträtierte neben Tieren (unter anderem über 200 Kamele!) auch Menschen, mit dem Ziel, ein Standardwerk der Völker entlang der Seidenstrasse zu erstellen. Allerdings war sein Können doch begrenzt; anfangs gelangen ihm nur Zeichnungen im Profil, und auch später hatte er Schwierigkeiten mit gewissen Proportionen. So hielt sich sein wissenschaftlicher Beitrag in dieser Hinsicht in Grenzen.

Einen Beitrag leistete Hedin aber sehr wohl, denn seine genauen Karten führten andere Forschungsreisende wie Aurel Stein durch die Wüsten, und als Resultat der von ihm geleiteten sino-schwedischen Expeditionen 1927–1935 entstand der erste Atlas Zentralasiens. Hedin war ein Kenner Mittel- und Nordasiens (seine zwei Versuche, nach Lhasa

vorzudringen, scheiterten allerdings beide) und ein erfahrener Expeditionsleiter, der nebst der Entdeckung der Wüstenstädte Loulan, Dandan Oilik und Karadong und der Veröffentlichung zweier mehrbändiger wissenschaftlicher Werke dem europäischen Publikum eine ferne Region näher brachte. Diese Leistung wird auch durch seinen glühenden Deutsch-Nationalismus und seine offene Sympathie für die Nationalsozialisten nicht geschmälert.



Zeichnungen aus der Hand von Sven Hedin

TIN-Publikation zur traditionellen tibetischen Medizin

Das Buch «Tibetan Medicine in Contemporary Tibet» des Tibet Information Network TIN stellt in einer kurzen allgemeinen Einführung die medizinische Tradition Tibets wie auch deren Geschichte dar, unter besonderer Berücksichtigung der medizinischen Institutionen, welche sich seit den 50er Jahren etabliert haben. Als nächstes wird die Ausbildung in tibetischer Medizin im modernen Kontext beleuchtet. Ein weiteres Thema ist die Produktion und Vermarktung von tibetischer Medizin. Nähere Einzelheiten zum Inhalt des Buches finden Sie auf der TIN-Website unter <http://www.tibetinfo.net/publications/health-book2.htm>.

www.tibetfocus.com
 ལྷན་དོན་མཐུན་གྲོགས་ཚོགས་པ། INFOS DER GSTF GESELLSCHAFT
 SCHWEIZERISCH-TIBETISCHE FREUNDSCHAFT

Auf Tour für die tibetische Kultur

Als tibetischer Troubadour in Indien und im Himalaya



Der Dalai Lama zupft am Spitzbärtchen von Loten bei einer Belehrung in Ladakh

da. Vor 15 Jahren kam der tibetische Sänger Loten Namling von Indien in die Schweiz, gründete eine Familie, arbeitet hier seither an seiner musikalischen Karriere und tritt mit seinen traditionellen Liedern häufig in der Schweiz und in anderen westlichen Ländern auf. Doch hier bei uns befindet sich Loten weit weg von der tibetischen Kultur, die für seine Musik so wichtig ist und die er mit seiner Musik auch weitergeben möchte. «Ist das, was ich mache, richtig, bin ich auf der richtigen Spur?», fragt er sich. Er möchte herausfinden, ob ihn die alten und ob ihn die jungen TibeterInnen in Indien verstehen, dem Land, wo die grösste tibetische Exilgemeinde lebt und wo sich die meisten tibetischen Klöster angesiedelt haben (siehe TA Nr. 79).

So entstand der Plan einer einjährigen Reise nach Indien und in den Himalaya, den Loten und seine Familie von Juni 2003 bis Juli 2004 verwirklichten. Er zog mit der Familie durch Nordindien und die tibetischen Siedlungen im Süden und besuchte die Himalayastaaten Ladakh, Sikkim und Bhutan, wo er Konzerte gab: von spontanen Vorführungen auf der Strasse bis hin zu grossen Konzerten und Auftritten vor Politikern und religiösen Würdenträgern sowie im Fernsehen. «Ich fühlte mich wie einer der wandernden Sänger im alten Tibet oder wie ein Troubadour im mittelalterlichen Europa», erzählt Loten. Ein weiteres Ziel der Reise war die Suche nach aussterbendem traditionellem Liedgut, das er aufnehmen und bewahren wollte. Wichtig war ihm die Begleitung seiner Familie, seiner Berner Frau Anja und der beiden Kinder, die er ins heimliche Leben eintauchen lassen wollte.

Positives Fazit

Erleichtert zieht er ein positives Fazit: «Ich habe tolle Reaktionen erlebt. Alte Menschen haben vor Freude geweint, als sie Lieder zu hören bekamen, die sie das letzte Mal in ihrer Heimat in Tibet vernommen hatten.» Ermutigend war auch die Anerkennung von politischen Institutionen und religiösen Würdenträgern, wie dem tibetischen Parlament, dem

Karmapa und dem bhutanischen Premierminister.

Eine Schlüsselfrage bleibt jedoch: Wie halten es die jungen TibeterInnen mit Lotens Musik? Die Generation in Indien also, die ihre Heimat nur aus den Erzählungen ihrer Eltern kennt und mit indischen Musicalfilmen sowie elektronischen Hindi- und Tibet-Popsongs aufgewachsen ist. Lackmustest war ein grosses Open-Air-Konzert in der Tibetersiedlung Bylakuppe mit etwa 15 000 BesucherInnen. Loten war von der Organisation beeindruckt, denn das Open Air mit tibetischen Musikern aus aller Welt präsentierte sich so modern wie im Westen, mit Bühne, Kameras und Videoübertragung auf eine grosse Leinwand. Anfänglich war es Loten, der nur mit seiner tibetischen Laute, dem Dranyen, auftrat, etwas mulmig zumute, denn die anderen Musiker kamen mit elektronischem Power daher. «Ich war der Einzige, der traditionelle Musik spielte. Den Draht zum Publikum fand ich, als ich dreimal «Pö Rangzen» (Freies Tibet) ins Publikum rief, das begeistert mitmachte. Es war mir klar, dass die Leute das Verlangen nach Freiheit für Tibet immer noch in ihrem Herzen tragen. Meine fünf Lieder verbreiteten eine gute Stimmung.»

Doch wenn es tatsächlich so wenige traditionelle Sänger gibt, wie man den Eindruck hat, ist der Erfolg der Mission von Loten, die Erhaltung des traditionellen Lieder- und Kulturschatzes, gefährdet. Vielleicht regt aber Loten Namlings Vorbild junge TibeterInnen zur Nachahmung an. Immerhin war er in Indien unermüdlich auf Achse, und er hatte auch Auftritte im Fernsehen: «Ich war 20 Minuten im All-India Staatsfernsehen und sprach über die Kultur Tibets und davon, dass Tibet besetzt ist und seine Kultur zerstört wird.» Er hat zudem die Erfahrung gemacht, dass er als Tibeter aus dem Westen mit seiner Botschaft, dass die alten Lieder ein wertvoller Teil der tibetischen Kultur sind und Pflege verdienen, viel ernster genommen wird, als Tibeter in Indien, die das gleiche sagen. Als jemand, der aus dem modernen Westen kam, machte Loten in seinen traditionellen Kleidern und den Lie-

dern ohne elektronische Hilfsmittel Eindruck und vermittelte den Zuschauenden den Wert der eigenen Kultur.

Highlight in Ladakh

Den Höhepunkt der Reise erlebte Loten in Ladakh, wo der Dalai Lama Belehrungen gab. Loten stand in der vordersten Reihe der Zuschauer, als ihn der Dalai Lama erkannte. Er kam zu ihm, zog ihn scherzhaft an seinem Bärtchen und fragte ihn, ob dies das Zeichen seines Sängers-Metiers sei. Aus der anschliessenden Segnung schöpfte Loten Kraft für seine Mission.

Das weitere Ziel seiner Reise, alte Lieder zu entdecken und aufzunehmen, war schwieriger zu verwirklichen, denn einerseits sterben langsam die alten TibeterInnen, die diese Lieder noch kennen, andererseits sind die Lamas, die die Lieder kennen, nicht besonders mitteilhaftig, wie Loten herausfand. Besonders die Milarepa-Lieder, die Loten ihres zeitlosen und aktuellen Inhalts wegen besonders schätzt und von denen er auch dem Karmapa einige vorgetragen hat, sind selten geworden. Hier wurde er erst kurz vor seiner Abreise fündig bei der Tochter eines Lamas. In Bhutan spürte er ein altes Paar auf, das ihm eine ganze Nacht Lieder vorsang aus Dankbarkeit dafür, dass Loten ihre Musik bewahren will. Bhutan ist Loten als das letzte Reservat für die tibetische Kultur erschienen. So stellt er sich etwa das Tibet vor dem Einmarsch der Chinesen vor.

Frustration bei jungen Tibetern in Indien

Auf seiner Reise ist Loten auch viel mit jungen Tibetern zusammen gekommen. Wie schätzt er ihre Situation ein? Fühlen sie sich wohl in Indien? «Viele sind frustriert, weil sich nach fünfzig Jahren immer noch keine Lösung des Tibet-Problems abzeichnet und sie in Indien kaum integriert sind. Integration ist aber schwierig, da Flüchtlinge keine politischen Rechte und keine Papiere besitzen und beispielsweise auch kein Land erwerben dürfen.» Er diagnostiziert Hoffnungs- und Orientierungslosigkeit und ein Liebäugeln mit Gewalt gegen die Besatzmacht Tibets – ein Zeichen für die Hoffnungslosigkeit der Lage. Er stellt eine Abwendung vom Politischen ins Private, auch Egoistische, fest: «Die Tibeter schauen für sich selber und ihre Familie. Dabei geht es ums Materielle: das eigene Motorrad, das eigene Haus. Die Gemeinschaft der Tibeter rückt in den Hintergrund.»

Vor diesem Hintergrund ist die Fluchtbewegung von Tibetern aus Asien, aus Tibet oder aus Indien, verständlich. Loten appelliert an die Tibetergemeinschaft in der Schweiz: «Meine Landsleute tun viel, aber nicht genug für die neuen tibetischen Flüchtlinge in der Schweiz. Ich fordere sie auf, sich ihre eigene Flucht zu vergegenwärtigen und wenn nötig auch Abstand zu nehmen von ihrem Image als musterträchtig integrierte Ausländer, und unseren Landsleuten zu helfen. Integration heisst nicht die eigene Kultur aufzugeben, sondern sie zu bewahren, weiterzuleben.» Die Behörden ruft er zu Grosszügigkeit auf: «Angesichts der geringen Zahl von etwa 3000 TibeterInnen

Eine kurze Geschichte der Dalai Lamas von Peter Lindegger (Teil 2)

Geschichte der Wiedergeborenen Hierarchen, der Dalai Lamas I. bis III.

Als kleine Vorbereitung auf den Besuch S.H. des Dalai Lama XIV. im Sommer 2005 und die begleitende umfassende Ausstellung über die Dalai Lamas im Völkerkundemuseum Zürich stellt Peter Lindegger die rund 600-jährige Geschichte der Dalai Lamas in fünf Teilen dar. Im zweiten Teil befassen wir uns mit der Geschichte des ersten bis dritten Dalai Lama.

Die zeitgeschichtliche Situation

Von der Mitte des 15. Jahrhunderts an bezeugen die tibetischen Kirchenhistoriker eine zunehmende Bereitschaft unter ihren Landsleuten, an die Phänomene des Erscheinens abgechiedener hoher Wesen und an deren Wiederkunft und Wiedererkennung zu glauben, resp. eine Wiederbegegnung mit ihnen wie auch ihre Wiedergeburt für wahrscheinlich zu halten.

Am Ende seines eminent fruchtbaren Wirkens, unmittelbar bevor er am 25. Tag des 10. tibetischen Monats im Erde/Schwein-Jahr (1419) das Zeitliche segnete, soll der grosse Reformator Tsongkhapa, der Stifter der sogenannten Gelben Kirche, im «Tempel zum Reinen Licht» des Klosters Ganden dem Jünger Gyeltsab Rimpotsche seine Mütze und seinen Mantel als Insignien der künftigen Ordensherrschaft übergeben und ihn damit zum «Thronhalter von Ganden» bestimmt haben.

67-jährig dankte dieser Thronhalter 1431 ab und verstarb ein Jahr darauf. Auf ihn folgte Khedub Dsche (*1385), ein hochgelehrter jüngerer Schüler Tsongkhas. Ihm verdanken wir eine berühmte Biographie seines Meisters. Dieser nun hielt den Heiligen Stuhl von Ganden bis zu seinem Tod im Jahre 1438 inne. Er gilt als der erste Pentschen Rimpotsche.

Gedün Drubpa, der erste Dalai Lama

Unter mehreren weiteren Hauptschülern Tsongkhas schildern die späteren Kirchen-

schriftsteller besonders liebevoll den 1391 geborenen Gedün Drubpa als den eigentlichen geistigen Erben des Reformators.

Seine frühe Jugend zeichnete sich durch zahlreiche Wundererscheinungen aus; früh trat er sodann ins Kloster Narthang ein, wo seine Begabung einem durchreisenden Jünger Tsongkhas auffiel. So überzeugend soll dessen Gelehrsamkeit geleuchtet haben, dass der Jünger ihn dem Reformator vorstellte. Dieser schätzte den jungen Gedün Drubpa, liess ihn im Kloster Ganden weiter ausbilden und soll ihm nach 1414 bedeutende Aufgaben bei der Errichtung des Klosters Drepung übertragen haben. Dort wirkte Gedün Drubpa später als äusserst energischer Abt. Im Jahr 1447 begann er das Kloster Tashilhünpo bei Schigatse zu errichten, das bereits sechs Jahre später eingeweiht werden konnte.

Nach dem Tod des Khedrub Dsche wirkte er als Gyelwang oder Gyelwa d.h. als massgebender «Siegereicher Machthaber» (der Gelugpa), und residierte auf seinen Pastoralreisen, wie es heisst, zuweilen in dem von ihm gegründeten kleinen Kloster Namgyel Tschöde an der Westflanke des «Roten Berges» bei Lhasa, auf dem später der Potala erbaut wurde.

Er verfasste Schriften über Logik, Metaphysik, die Ordensdisziplin sowie Gedichte; auch soll jene hohe gelbe Wollmütze der Gelugpas mit ihren seitlich abfallenden Ohrenklappen auf ihn zurückgehen. Im hohen Alter zog er sich leidend nach Drepung zurück, wo er am 11. Januar 1475 mit 84 Jahren still verstarb. Zum Abschluss sei hier sein «Lied auf die östlichen Schneeberge» in vier jambischen Zehnsilblern übersetzt:

«Über jenen Bergen dort im Osten
segeln hoch am Himmel weisse Wolken.
Bilder meiner liebevollen Lehrer
quellen hoch, und neu erfüllt mich Zuversicht.»

Erst 1650 hat der Grosse Dalai Lama V. in zwei Traktaten sich und seine Vorgänger offiziell zu Inkarnationen des Padmapami-Avalokiteshvara und die Pentschen Rimpotsches zu Verkörperungen des Dhyani-Buddhas Amitabha erklärt, wodurch Gedün Drubpa eigentlich erst im Nachhinein zum ersten Dalai Lama erhoben wurde.

Der vorwiegend im Westen verwendete Titel Dalai Lama ist in seiner ersten Hälfte mongolisch, in der zweiten tibetisch: Das mongol. ta-lè besagt «Weltmeer» und findet seine Entsprechung im tibetischen Wort Gyatso, welches sich als Namensbestandteil eines jeden Dalai Lamas (ab dem zweiten) findet. Das tibetische Wort Lama bedeutet wörtlich



Der erste Dalai Lama war der Gründer des Klosters Tashilhünpo

Oberer/Superior, kann aber durchaus auch als geistlicher Lehrer verstanden werden. Somit besagt der Titel etwa «Weltmeer-Priester».

Die Tibeter kennen zahlreiche weitere Bezeichnungen für den Dalai Lama, von denen Gyelwa Rimpotsche, «Herrscherjuwel», und Yischin Norbu, «Wunschedelstein», die bekanntesten sind, Kündün jedoch, «Leibliche Gegenwart», die populärste.

Gedün Gyatso, der zweite Dalai Lama

Nach Gedün Drubpas Tod scheint man noch keineswegs planmässig Ausschau nach dessen Inkarnation gehalten zu haben, doch lenkte sich damals die ganze Aufmerksamkeit auf einen im Feuer/Affen-Jahr (1475) geborenen Knaben. Dieser wurde in Tashilhünpo und ab 1494 in Drepung erzogen und nach seiner Novizialordination unter dem Namen Gedün Gyatso Pel-Sangpo als Inhaber der neuen Würde eines Gelugpa-Oberen installiert. Sein Leben kennen wir aus einer Autobiographie – sie bricht freilich 1528 ab – ferner dank der anregenden Biographie «Der wunscherfüllende Baum» seines Schülers Yangpa Tschödsche von 1530, die später vervollständigt wurde.

Von 1498 an lebte er meist auf Lehrreisen in Zentraltibet. Erst 1517 kehrte er endgültig nach Drepung zurück, wohin er die Residenz für sich und seine Nachfolger verlegte, d. h. «Ganden Podrang» oder «Freudenpalast» errichten liess. Bis auf das 20. Jahrhundert wurden sämtliche Münzen, Banknoten und offiziellen Erlasse «von Panchen Podrang erlassen» gekennzeichnet.

Er führte den jungen Orden zu hohem sittlichen Ansehen: So gab er den Gelugpa das von Tsongkhapa etablierte sogenannte «Grosse Bittgebet» von Lhasa zurück, von dem sie eine Zeitlang aufgrund von Rivalitäten ausgeschlossen geblieben waren. Die wachsende Bedeutung der Gelugpa zeigt sich auch in zahlreichen Klostergründungen in West-, Zen-





Statue des zweiten Dalai Lama
(Smlg B. Aschmann)

tral- und Osttibet. In diesen Klöstern scheint der Dalai Lama II. eine ebenso gestrenge wie kluge Güterverwaltung durchgesetzt zu haben. Gendün Gyatso wurde auch um Vermittlung und Fürbitte bei politischen Streitigkeiten ersucht; die Zwistigkeiten zwischen Rot- und Gelbmützen scheinen zu seiner Zeit indes noch nicht wirklich unversöhnlich gewesen zu sein.

Ihm werden eine reiche Sammlung von mystischen Hymnen und Gedichten zugeschrieben, sowie ein Erbauungsbuch, betitelt «Elixier höchster Wonne».

Im ersten Frühlingsmonat des Wasser/Hasen-Jahres (1542) verstarb dieser Gyelwa, und man darf füglich sagen, in seiner Regierungszeit sei das Fundament zu einem eigentlichen tibetischen Kirchenstaat gelegt worden.

Sönam Gyatso, der dritte Dalai Lama

Bereits ein Jahr später wurde die Inkarnation des dritten Dalai Lama in einem Knaben aus der Gegend südlich von Lhasa erkannt. In dessen noblem Elternhaus scheinen erst-mals erfolgreich geistliche Wiedererkennungsprüfungen angestellt worden zu sein. Im Jahre 1445 geleitete man den wiedergeborenen Gyelwa in einer feierlichen Einholung auf den Thron von Ganden. Dort wurde ihm mit der Novizenweihe der Name Sönam Gyatso verliehen, und er wurde sorgfältig unterwiesen. Von seinem 9. Lebensjahr an galt er als Abt der Klöster Drepung und Namgyel Tschöde, später auch als Prior von Sera. Im Jahre 1563 erhielt er die Weihen zum Vollmönch.

Sönam Gyatso gilt als ebenso besonnener wie entschlossener Kirchenfürst. Mehrmals vermittelte er in politischen Konflikten. Es heißt, viele Altgläubige seien unter ihm zu den Gelugpa konvertiert. Da der Ming-Kaiser Shitsong dem tibetischen Buddhismus abhold war, entsandte der Dalai Lama III. zur Verbesserung des Verhältnisses den 3. Pentschen Rimpotsche, Lobsang Döndrup, an den chinesischen Hof. Ab 1589 weilte der dritte Gyelwa oft und lange Zeit auf Visitationsreisen und zu Segnungen in Zentraltibet.

Nach seinem Feldzug gegen die Tanguten liess der Mongolenfürst Altan Khan dem Dalai Lama III. eine Einladung überbringen, welche dieser nach langem Zögern denn auch annahm, um die alten Glaubensbeziehungen, wie sie zwischen den Sakyapa und den Mongolen im 13. Jahrhundert angebahnt worden waren, zu erneuern.

So machte er sich denn im Herbst 1576 auf den weiten Weg zum Blauen See (Kökönor), der Heimat Tsong-khapas, wo ihn der Mongolenfürst am 19. Juni 1578 mit reichen Geschenken willkommen hiess. Der Fürst erhoffte sich dadurch gewissermassen eine zweite Bekehrung seiner Stämme, die damals einem arg verwahrlosten Buddhismus anhängen; auch sollten gewisse barbarische Gebräuche der Mongolen endlich dem buddhistischen Sittengesetz angepasst werden.

Der Dalai Lama blieb einige Monate im Land, führte dabei zahlreiche Dispute, predigte und weihte viele Geistliche. Bei seinem Abschied liess er einen geistlichen Stellvertreter zurück, der als Inkarnation des Bodhisattva Mañjushri galt und deshalb mongolisch Mandschusiri Chutuktu genannt wird; ihm und seinen Nachfolgern verdanken die Gelug-



Der dritte Dalai Lama wurde von den Mongolen besonders intensiv verehrt

pa in erster Linie die Bekehrung der ostmongolischen Hor-Stämme zu ihrer Schule. Auf einem grossen Umweg über Lithang und Tschamdo kehrte der 3. Dalai Lama nach Zentraltibet zurück.

Doch schon 1583 erreichte ihn erneut eine Einladung, in die Mongolei zu kommen. Diesmal führte seine jahrelange Missionsreise über Kumbum, den Geburtsort des Tsong-khapa, in das Ordos-Gebiet zum Mongolenstamm der Tümed. Dort aber verstarb der kränkliche Dalai Lama III. im Frühling des Jahres 1588 unter tiefster Trauer der anwesenden Mongolenfürsten, und sein Leichnam wurde in der Fremde dem Feuer übergeben.

Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe

Interpellation zur Schweizer China-Tourismuspolitik

Mit viel Aufwand seitens unserer Tourismus-Industrie und einem grossen medialen Echo wurde kürzlich die erste chinesische Reisegruppe, welche ohne Visum die Schweiz bereisen konnte, vorgestellt. Gemäss einem Abkommen mit China können chinesische Touristen künftig ohne Visum die Schweiz besuchen. Solche Reiseerleichterungen sind wohl zu begrüessen, doch sollten sie nicht nur einseitig gewährt, sondern auf Gegenrecht beruhen. Heute müssen SchweizerInnen allerdings nach wie vor für eine Reise nach China ein Visum beantragen und können ihre Reiseziele innerhalb Chinas nicht frei wählen.

Nationalrätin Maya Geaf (BL) bitte deshalb den Bundesrat folgende Fragen zu beantworten:

1. Wieso hat der Bundesrat bei diesem Abkommen die Interessen der SchweizerInnen nicht besser wahrgenommen und auf Gegenrecht bestanden?
2. Ist der Bundesrat bereit, diese Diskriminierung von Schweizer BürgerInnen in Nachverhandlungen zu beseitigen und zu erwirken,
 - dass sie ebenfalls ohne Visum in China einreisen können und
 - dass sie innerhalb Chinas ihre Ziele frei wählen können und die vielfältigen für sie heute bestehenden Reiseeinschränkungen aufgehoben werden?
3. Welche Hilfe kann der Bundesrat Schweizer BürgerInnen anbieten, denen ein Visum für die Einreise nach China von der chinesischen Botschaft willkürlich vorenthalten wird?

Tibetischer Abt nach Protest in Osttibet erschossen

Washington, 2. Oktober – Der Abt eines tibetischen Klosters in Westchina wurde erschossen, nachdem er und andere Mönche verlangt hatten, dass die Polizei für die medizinische Behandlung aufkomme, der sie sich unterziehen mussten, weil sie im Polizeigewahrsam geschlagen worden waren, wie Radio Free Asia (www.rfa.org) berichtete.

Wie zwei Informanten, die anonym bleiben wollen, berichteten, schoss ein chinesischer Polizeioffizier am 14. September auf den Abt des Klosters Golok Topden und tötete ihn dabei.

Eine Reihe von Beamten bestätigten unter der Bedingung der Anonymität diesen Vorfall, weigerten sich jedoch weitere Details zu nennen oder etwas darüber zu sagen, ob der Vorfall untersucht würde. Anderen Quellen zufolge sei die Spannung in der Gegend in den letzten Tagen etwas abgeklungen.

Tibetan Centre for Human Rights and Democracy (TCHRD)

Patenschaften für Kinder der Zentralschule für Tibeter

Wir stellen Ihnen hier die Zentralschule für Tibeter vor, eine Schule, die Kinder von tibetischen Flüchtlingsfamilien aus den abgelegenen Gebieten im Nordosten Indiens aufnimmt, um sie in der tibetischen Sprache und Kultur zu unterrichten und ihnen eine gute Schulbildung zu bieten.

Die «Central School for Tibetans CST» wurde 1978 in Chauntra/Himachal Pradesh zuerst als Tages- und Primarschule gegründet, um den in diesem Gebiet lebenden Kindern von tibetischen Flüchtlingsfamilien eine Schulmöglichkeit zu bieten. Die Eltern dieser Kinder hatten sich nach der Flucht aus Tibet in der Gegend um Chauntra niedergelassen, um dort als Kleinbauern ihr Auskommen zu finden. Die CST-Schule wurde anfangs von «Save the Children» in England unterstützt und danach in den frühen achtziger Jahren von Erziehungsdepartement der tibetischen Exilregierung in Dharamsala übernommen. Im Laufe der Jahre wurde die Schule zur Mittelschule und zum Internat erweitert, damit auch tibetische Kinder aus den abgelegenen Regionen von Arunachal Pradesh eine Schulbildung erhalten können.

Nach einer Sondergenehmigung Seiner Heiligkeit des Dalai Lama ist die zentrale Administration sehr bestrebt, jedes Jahr so viele Kinder wie möglich aus dieser nordöstlich gelegenen Region Indiens aufzunehmen. Das Gebiet um den grösseren Ort Tuting in Arunachal Pradesh ist wirtschaftlich noch so schlecht erschlossen, wie wir es uns kaum vorstellen können: Es gibt weder Elektrizität noch Telefon und die meisten Siedlungen sind nur zu Fuss erreichbar. Die tibetischen Familien, die dort leben, sind äusserst arm. Der Ertrag ihrer kleinen Betriebe reicht gerade für das Lebensnotwendige; oftmals nicht einmal das. So wurde uns von der CST-Schule mitgeteilt, dass die Kinder aus Tuting, die dieses Jahr in die Schule aufgenommen worden sind, in erbärmlicher körperlicher Verfassung ankamen. Die Lebensläufe der Kinder sind alle gleich: Aus bedürftigen Verhältnissen stammend, doch mit dem grossen Wunsch, eine gute Schulausbildung erhalten zu dürfen.

In der Grundstufe lernen die Kinder zuerst Tibetisch, da die meisten Familien zuhause ihren eigenen tibetischen Dialekt sprechen und die Verständigung in der Schule am Anfang eine Haupthürde ist.

Zur Zeit gehen 403 Kinder in die CST in Chaundra. Davon besuchen 301 Schülerinnen und Schüler aus Tuting und Umgebung das Internat. An der Schule unterrichten 18 Lehrkräfte, und 16 Personen kümmern sich um das Wohl der Schüler.

Es wurde uns auch mitgeteilt, dass alle Schülerinnen und Schüler sehr diszipliniert, folgsam und rücksichtsvoll seien und eifrig lernen würden.

Die nebenstehend aufgeführten kleinen Schülerinnen würden sich sehr freuen, wenn eine Patin oder ein Pate sie durch die Schulzeit begleiten könnte.



Dorjee Tsomo
geb. 20.3.1997
Gelling Village,
Tuting

Jigme Wangmo
geb. 17.2.1996
Tuting



Choekyi Wangmo
geb. 21.8.1997
Tuting

Nyima Wangmo
geb. 1.12.1997
Tuting



Dechen Palzom
geb. 2.4.1997
Tuting

Tenzin Lhamo
geb. 10.1.1997
Tuting



Die Patenschaften für diese Schule betreut Frau Sibylle Grafas, ob. Burghaldenweg 11, 4410 Liestal, Tel. 061 901 58 23, Email: Grafas.Stoffel@freesurf.ch. Sie erteilt Ihnen gerne weitere Auskünfte und schickt Ihnen bei der Übernahme einer Patenschaft das Foto Ihres Schützlings mit kurzem Lebenslauf zu. Der jährliche Patenschaftsbeitrag beträgt 500 Fr.

Wir danken Ihnen sehr für Ihre Unterstützung!

Grosses Echo auf unsere Patenschaftsgesuche

In jeder Ausgabe von Tibet aktuell veröffentlichten wir unsere Gesuche für die Übernahme von Patenschaften. Es ist uns daher ein Anliegen, Ihnen einmal mitzuteilen, dass alle diese tibetischen Kinder, Mönche, Nonnen und älteren Leute eine Patin oder einen Paten finden. Es erstaunt uns selber jedes Mal, dass unter unseren Leserinnen und Lesern immer wieder die Bereitschaft da ist, eine Patenschaft zu übernehmen. So können wir uns glücklich schätzen, dass wir oft mehr Patenschaften als die veröffentlichten vermitteln dürfen. Mit Freude und Genugtuung wollen wir Ihnen, geschätzte Patinnen und Paten, hier an dieser Stelle von Herzen für Ihr grosses Mitgefühl, das Sie diesen benachteiligten Menschen entgegen bringen, danken. Bis zum heutigen Zeitpunkt haben 1'535 Patinnen und Paten 1'767 Patenschaften übernommen, wovon 1'545 Kinderpatenschaften und 222 Patenschaften für betagte Tibeterinnen und Tibeter

Unterstützungsfonds für Studenten in Not

Seit der Gründung unseres Vereins liegt unser Schwerpunkt auf der Förderung der schulischen Ausbildung für junge Tibeterinnen und Tibeter in Indien, Nepal und Tibet. Viele von ihnen erhalten während ihrer Schulzeit Unterstützung durch eine Patenschaft. Wenn nun diese Jugendlichen ihre Schulzeit beendet haben und eine Ausbildung oder ein Studium absolvieren möchten, steht natürlich die Frage der Finanzierung im Vordergrund. Sehr viele junge Leute leben im Exil ohne Angehörige, die sie unterstützen könnten oder die Familien sind zu arm, um Studien- und Ausbildungskosten bezahlen zu können.

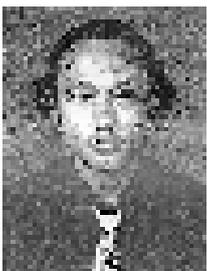
Nun erhalten wir durch unsere englischsprachige Website seit einigen Monaten Anfragen von jungen Tibeterinnen und Tibetern, die um Unterstützung während ihrer Berufsausbildung bitten. Wir hatten bis jetzt keine Möglichkeit, diesen Bitten nachzukommen. Es hat uns aber keine Ruhe gelassen, und so hat unser Vorstand beschlossen, einen Fonds für Studenten in Not einzurichten. Mit Hilfe dieses Fonds wollen wir in Härtefällen eine gewisse Unterstützung gewähren. Längst werden wir nicht alle Anfragen erfüllen können, weshalb wir uns an Sie, liebe Leserinnen und Leser, wenden. Sollte es Ihnen möglich sein, eine Studentin oder einen Studenten zu sponsern, wenden Sie sich doch bitte an uns. Der Unterstützungsbeitrag beträgt jährlich 500 Fr. Kleine und grössere Zuwendungen auf das Postkonto 30-19473-2 des Vereins Tibetfreunde mit dem Vermerk «Studenten in Not» sind ebenso sehr willkommen!

Von den bisher eingegangenen Anfragen haben wir zwei Studenten ausgewählt, die ihre Studien gerne abschliessen möchten. Hier ihre kurzen Lebensläufe:

www.tibetfreunde.ch

Rinzin Wangyal, Jahrgang 1980

Rinzin ist in Tibet geboren. Er verlor schon früh die Mutter und wuchs daher bei seiner Grossmutter auf. Sein Vater beschloss, ihn nach Indien zu schicken, damit er eine gute tibetische Schulbildung erhalte. Mit Hilfe seiner Tante, die ihn auf der 45 Tage dauernden Flucht begleitete, kam er nach grossen Strapazen in Indien an. Rinzin wurde danach in die Tibetan Homes School in Mussoorie aufgenommen und schloss 1999 mit einem Examen ab. Anschliessend studierte er drei Jahre Betriebswirtschaft an der Universität von Bangalore. Nun möchte er am CMR-Institut für Management-Studien seine Ausbildung fortsetzen. Sein Wunsch ist, danach sein Wissen für sein Land und seine Leute einzusetzen. Er schreibt, dass es schwierig für ihn sei, die Studiengebühren und das Geld für die Unterkunft aufzutreiben, da er keine Verwandten in Indien habe.

Ngawang Tshering, geb. 8.12.1980

Der Leiter der tibetischen Siedlung Hongtsho in Thimphu/Bhutan gelangte mit der Bitte um Unterstützung für Ngawang Tshering an uns. Ngawang lebe in dieser tibetischen Siedlung, habe im Frühjahr 2004 am

SRN Adarsh College der Universität von Bangalore sein Examen in Betriebswirtschaft gemacht und möchte nun weitere zwei Jahre bis zum MBA-Abschluss studieren. Da im Januar 2003 das Elternhaus von Ngawang vollständig ausgebrannt sei, seien seine Eltern nicht mehr in der Lage, den Rest des Studiums zu finanzieren.

Wenn Sie Rinzin Wangyal oder Ngawang Tshering unterstützen wollen oder weitere Informationen wünschen, nehmen Sie bitte mit Frau Gaby Taureg, Lischweg 51, 4803 Vordemwald, Tel. 062 751 02 93 oder via Email: gtaureg@swissonline.ch Kontakt auf.

Verein Tibetfreunde – warum ohne Gütesiegel von ZEWO?

Die Vermittlung von Patenschaften, vorwiegend für Kinder, aber auch für Studierende, junge Mönche und Nonnen sowie alte Menschen, ist ein Tätigkeitsschwerpunkt unseres Vereins. In den vergangenen Monaten waren in der Schweizer Presse negative Artikel über Einzelpatenschaften und deren hohe Verwaltungskosten zu lesen; auch das Schweizer Radio DRS strahlte eine Sendung mit ähnlichem Inhalt aus. Solche Beiträge können verunsichern und ungute Gefühle bei Patinnen und Paten hinterlassen, ebenso auch bei Personen, die eine Patenschaft übernehmen möchten. Die Stiftung ZEWO, die gemeinnützige Organisationen mit einem Gütesie-

gel versieht, lehnt Einzelpatenschaften und deren Vermittlung mit der Begründung ab, dass «keine Art zu spenden administrativ so aufwendig ist wie die persönliche Einzelpatenschaft ... und Hilfe an einzelne Kinder diese privilegiert, dadurch Missgunst und Neid schürt und unbeabsichtigte Ungleichheiten in Familie und Gemeinschaft entstehen lässt». Unser Verein entspricht also nicht den Richtlinien der ZEWO.

Unsere ca. 1'750 Patenschaften werden im Moment von 12 Personen betreut, die alle unentgeltlich arbeiten. Die Patenschaftsbeiträge für Kinder der TCV-Schulen überweisen unsere Patinnen und Paten selber direkt auf das TCV-Konto. Die anderen Beiträge für Patenschaften werden von uns ohne jeden Abzug an die jeweiligen Institutionen überwiesen. Daher erscheinen die weiterzuleitenden Patenschaftsgelder auch nicht auf unserer Jahresrechnung, denn sie gehören nicht dem Verein! Unser administrativer Aufwand beträgt weniger als 3 % (anstelle von 20–30% anderer Organisationen) und wird nicht von den Patenschaftsgeldern abgezogen, sondern die Verwaltungskosten unseres Vereins werden durch die Mitgliederbeiträge gedeckt. Unser erfolgreiches Patenschaftsprogramm wollen wir wegen eines Gütesiegels nicht aufgeben. Wie wir bereits in unserem Jahresbericht 2002 erwähnt haben, haben wir auf Grund der oben erwähnten Richtlinien der ZEWO, aber auch wegen der hohen Kosten für die Erlangung des ZEWO-Zertifikats und der nachfolgenden Beiträge beschlossen, auf das Gütesiegel zu verzichten.

Wir sind uns bewusst, dass es keine «gerechten» Patenschaften gibt. Auch die Übernahme von Patenschaften für ganze Gemeinschaften und Dörfer kann ungerecht sein. Es bleibt zu erwähnen, dass die Kinder und Personen, für die wir Patinnen und Paten suchen, nicht vom Verein Tibetfreunde ausgewählt werden, sondern wir erhalten die Gesuche von den Schulen und Altersheimen, die alle unter der Obhut des Erziehungsdepartements sowie der Komitees der tibetischen Exilregierung stehen, zugesandt. Viele unserer Patinnen und Paten haben schon persönlich ihren Schützling besucht und sich vergewissern können, dass die gewährte Unterstützung am richtigen Ort ankommt. Wir glauben an die sinnvolle Unterstützung durch Patenschaften für Tibeter in den Himalayaländern, denn die Berichte über die gewährte finanzielle Hilfe sind Bestätigung und Ansporn zum Weitermachen.

www.tibetfreunde.ch

Patenschaften für ältere Tibeter

Nicht nur junge Leute brauchen unsere Unterstützung, gerade auch die älteren Tibeterinnen und Tibeter sind sehr dankbar, wenn jemand hilft, ihnen die finanziellen Sorgen im oft beschwerlichen Alltag abzunehmen. Gerade weil die Chance, eine Patin oder einen Paten zu finden, für die Älteren viel geringer ist als für die Jüngeren, ist es uns ein Anliegen, für zwei ältere Tibeter um eine Patenschaftsüber-

nahme zu bitten. Es sind dies:

**Tenjung, Jahrgang 1932**

Tenjung ist verheiratet und hat 5 Söhne und 3 Töchter, die teilweise noch in Ausbildung sind. Er lebt zusammen mit seiner Frau in Bomdila und führt einen kleinen Laden. Seit einem Unfall im Militärdienst hat er Probleme mit seinem linken Bein. Auch macht ihm das Alter zu schaffen. Er wäre sehr froh, mit Hilfe einer Patenschaft besser durch den Alltag zu kommen.

**Pema Thinley, Jahrgang 1933**

Pema Thinley ist verwitwet und wohnt in Deleking/Nepal. Sein einziger Sohn ist 20 Jahre alt. Aufgrund seiner Altersbeschwerden ist es ihm nicht mehr möglich, so

hart wie früher zu arbeiten. Auch hat sein Augenlicht nachgelassen. Die Unterstützung durch eine Patenschaft würde ihm erlauben, Medikamente zu kaufen, so dass die Beschwerden erträglicher wären.

Wir wären glücklich, wenn Sie eine Patenschaft für einen dieser Tibeter übernehmen könnten. Ein kurzer Lebenslauf mit Foto, ausgestellt vom Central Tibetan Relief Committee CTCRC Seiner Heiligkeit des Dalai Lama in Dharamsala, wird Ihnen nach Übernahme zugestellt. Die Höhe des jährlichen Beitrages beträgt 360 Fr. Wenn Sie an einer Patenschaft interessiert sind, so wenden Sie sich bitte an Frau Samra Losinger, Verein Tibetfreunde, Postfach 825, Kramgasse, 3000 Bern 8. Tel.: 031 311 37 36, Fax: 031 311 27 69, Email: samra.losinger@bluewin.ch. Sie beantwortet

TASHI DAGYE**Das erste Tibet-Restaurant in Basel**

Was Zürich schon seit Jahren hat, gibt es endlich auch in Basel. Seit einem Jahr gibt es das TASHI DAGYE, ein kleines Bijou, mit tibetischem Ambiente und tibetischen Spezialitäten, und das nur 5 Minuten von der Bahnhofpasserelle entfernt!

Entdecken Sie dort die kulinarische Seite von Tibet, es lohnt sich! Lassen Sie sich für ein paar Stunden in eine andere Welt entführen.

Die Lokalitäten sind auch für Feste bis zu 40 Personen geeignet.

Hauspezialitäten sind hausgemachte Teigtaschen mit verschiedenen Füllungen in allen Varianten, sgn. «Momos, Shapalés» etc.

Neu gibt es auch Yakfleischspezialitäten.

Die Öffnungszeiten sind:
Mo. – Fr.: 11.30-14.00 Uhr; 18.00-23.00 Uhr;
Sa: 18.00-23.00 Uhr; So.: Ruhetag
Tibet-Restaurant TASHI-DAGYE
Sempacherstrasse 34 (im Gundeli)
4053 Basel Tel./Fax: 061 361 28 27



Yak-Ausflug ins Urnerland

Gruppenfoto bei den Yaks auf der Gurschenalp oberhalb von Andermatt

TB. Am Sonntag, 29. August konnte der lang-ersehnte Ausflug nach Andermatt durchgeführt werden. Zusammen mit der GSTF-Sektion Zürich organisierten wir den Yaktag. Die TFOS bemühte sich um eine Busfahrtgelegenheit. Um 7.45h trafen sich die Mitglieder und die Mönchsgemeinschaft beim Carstandplatz in Zürich. Weitere Personen stiegen in Horgen noch zu. Während der Busfahrt wurde ein kurzes Morgengebet durch die Mönche abgehalten. Weiter ging die Fahrt mit unserem beliebten Chauffeur Freddy über die Sattellegg, Schwyz, Brunnen, Erstfeld und schliesslich nach Andermatt. Besammlungsort war für alle Teilnehmer um 10.30h bei der Talstation der Gemsstockbahn. Hier stiessen wir auf unseren Reiseleiter Hans Murer aus Amsteg.

Er arbeitet im Vorstand der Yakvereinigung. Mit der Gondel schwebten wir auf die Gurschenalp 2020m ü.M. Nach einem kurzen Abstieg sahen wir die Yaks, wie sie friedlich in der schönen Urner Bergwelt grasten. Es war einen überwältigenden Anblick, man fühlte sich wie auf einem Hochplateau in Tibet.

Adrian Regli und seine Angestellte begrüsst uns in tibetischer Tracht und erzählten, wie sie zu den Yaks gekommen sind. Darüber berichtet wurde bereits in Tibet-Aktuell Nr. 80/84. Die Mönche des Klosters Rikon freuten sich ebenfalls sehr über die Tiere und fotografierten rege die Yaks. Langsam machte sich unser Hunger bemerkbar. Der Vorstand und die TFOS-Mitglieder offerierten allen ein sehr reichhaltiges und köstliches Picknick. Hans Murer brachte auch noch

getrocknetes Yakfleisch mit. Natürlich probierten alle davon. Es schmeckt wie das uns bekannte Trockenfleisch. Nach dem Essen sammelten wir Alpenrosen und entfachten ein Feuer. Angeführt durch die Mönchsgemeinschaft hielten wir eine kleine Pujazeremonie ab. Danach bereiteten wir uns für den Abstieg ins Tal vor. Die Wanderung durch den berühmten Lawinenbannwald nach Andermatt hinunter dauerte etwa zwei Stunden.

Um 15.30h erwartete uns unser Chauffeur bei der Talstation. Nach Verabschiedung von den Zugreisenden ging es heimwärts zu. Einige Teilnehmerinnen wollten um 19.00h in Zürich sein, weil im Zürcher Hauptbahnhof für die heimkehrenden Olympiaaktivisten von VTJE und GSTF ein Empfang organisiert wurde.

Erste europäische Yaks vor 150 Jahren

DR. Aus dem «Scientific American» von 1854 stammt die folgende Nachricht: «Yaks waren bisher in Europa nur als Objekte wissenschaftlicher Neugier bekannt. Nun ziehen Geoffrey Saint-Hilaire und andere französische Wissenschaftler erstmals eine europäische Yakzucht in Betracht. Für den Jardin des Plantes haben sie einige Yaks aus China erhalten – Tiere, von denen der Graf de Buffon (1707–1788) einst sagte, sie seien wertvoller als alles Gold der Neuen Welt. In Thibet und China trägt dieses Tier grosse Lasten, gibt Milch, liefert schmackhaftes Fleisch sowie Haare, aus denen warme Kleider hergestellt werden können. Es in Europa ansässig zu machen wäre ein grosser Dienst an der Menschheit. Übrigens hat sich der verstorbene Lord Derby bereits daran versucht, ist aber gescheitert.»



Die Dris und Yaks gedeihen prächtig im rauen Urner Klima

Foto: DR

Phuntsog Nyidrol unter ständiger Überwachung

Wie von AFP am 3. August mitgeteilt wurde, wird die Nonne Phunsok Nyidrol, über deren Entlassung aus dem berüchtigten Drapchi-Gefängnis vor einigen Monaten berichtet wurde, weiterhin durch die Behörden schikaniert und steht unter einer Art Hausarrest. Free Tibet Campaign bittet uns um das Absenden von Protestbriefen.

Wie von Human Rights Watch berichtet, steht Phuntsog Nyidrol, 37, die als letzte von den «Drapchi 14-Nonnen» aus dem Gefängnis entlassen wurde, nun unter ständiger Überwachung der chinesischen Behörden in ihrem Heimatdorf. Infolge einer internationalen Kampagne von FTC und weiterer Menschenrechtsgruppen wurde Phuntsog am 16. Februar 2004, ein Jahr vor Ablauf ihrer 16-jährigen Haftstrafe, vorzeitig entlassen. Seither wird jeder ihrer Schritte von mindestens zwei Sicherheitsbeamten (zwei Beamte der Gefängnisbehörde und zwei weitere vom örtlichen PSB) überwacht, und sie darf ihr Haus nicht ohne Bewachung verlassen.

Alle Besucher müssen sich eintragen, bevor sie zu ihr gelassen werden und es wird genau verfolgt, ob Phuntsog sich auf irgendeine Weise politisch äussert. Ihr Gesundheitszustand gibt nach wie vor Anlass zur Sorge, denn man weiss nicht, ob sie nach ihrer Entlassung in angemessener Weise medizinisch versorgt wird; jedenfalls ist anzunehmen, dass sie immer noch an den Folgen eines Nierenschadens und unter Gedächtnisstörungen leidet, die durch die zahlreichen schweren Schläge, die sie während der Haft erdulden musste, verursacht wurden.

China schlägt in zynischer Weise Kapital aus der gelegentlichen Freilassung politischer Gefangener, um in gewissen Schlüsselzeiten eine Minderung des internationalen politischen Drucks auf das Regime zu erreichen, während gleichzeitig die aus der Haft entlassenen Gewissensgefangenen unablässig schikaniert werden. Phuntsog wurde genau einen Tag, nachdem das US-Aussenministerium einen kritischen Bericht zur Menschenrechtslage in China veröffentlicht hatte, freigelassen. Das Leben ist für ehemalige politische Gefangene besonders hart. Mönche und Nonnen, welche die Mehrheit der Gewissensgefangenen bilden, dürfen ihr religiöses Leben nicht wieder aufnehmen, andererseits ist es ihnen auf Grund der Schikanen fast unmöglich, Arbeit zu finden. Phuntsog mitgezählt wurden seit 2002 dreizehn politische Gefangene vorzeitig aus der Haft entlassen. Von diesen durften nur Ngawang Choephel, Ngawang Sangdrol und Takna Jigme Sangpo das Land verlassen. Phuntsog dagegen steht praktisch unter Hausarrest.

Auch die amerikanische Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch drängt China, unverzüglich alle über die unlängst aus der Haft entlassene «singende Nonne» Phuntsog

Auch den Geshes aus dem Tibet-Institut bereitete der Yak-Ausflug sichtliches Vergnügen Foto: DR



Nyidron verhängen Restriktionen aufzuheben. Phuntsog Nyidron war die politische Gefangene mit der längsten Haftstrafe. «Die Chinesen versuchen andere Regierungen zu beeindrucken, indem sie aus opportunistischen Gründen politische Gefangene aus dem Gefängnis entlassen, die sie dann jedoch in einer Art von Isolation und unter ständiger Überwachung halten», sagte Brad Adams, Leiter der in New York ansässigen Asien-Abteilung von Human Rights Watch. «China spielt ein hässliches Spiel, das die internationale Gemeinschaft entschieden und öffentlich verurteilen muss.»

Leben in Gefängnissen

Phuntsog wurde 1989 im Alter von 20 Jahren in Lhasa verhaftet, nachdem sie an einer friedlichen Protestaktion teilgenommen hatte. Ursprünglich wurde sie zu acht Jahren Haft verurteilt. Ihre Strafe wurde um weitere acht Jahre verlängert, weil sie mit 13 weiteren Nonnen heimlich Kassetten mit Liedern für die Unabhängigkeit Tibets aufgenommen hatte, die 1993 aus dem Gefängnis geschmuggelt wurden. Alle Beteiligten wurden deshalb mit Haftverlängerungen bestraft. Phuntsog wurde 2001 ein Jahr Haftverkürzung zugestanden, weil sie sich angeblich reuig gezeigt habe.

Aktion

Fordern Sie die Behörden zur Einstellung der fortwährenden Überwachung von Phuntsog Nyidrol und ihrer Familie auf. Bitten Sie darum, dass Phuntsog Nyidrol gestattet wird, Tibet zusammen mit ihren Familienangehörigen zu verlassen, damit sie sich im Ausland in medizinische Behandlung begeben kann.

Call on the authorities to stop the constant surveillance on Phuntsog and her family. Ask that Phuntsog Nyidrol, along with members of her family, be allowed to leave Tibet if she wishes in order to seek medical treatment abroad.

Chairman of TAR Government (Vorsitzender der Regierung der TAR) Legchog Zhuren Xizang Zizhiqiu Renmin Zhengfu 1 Kang'angdonglu Lasashi 850000 Xizang Zizhiqiu People's Republic of China
Telex: 6804 FAOLT CN oder 68007 PGVMT CN
(Anrede: Dear Chairman)

Minister of Justice (Justizminister)
Zhang Fusen Buzhang
Sifabu
Xiaguangli
Beijingshi 100016
People's Republic of China
Email: minister@legalinfo.gov.cn
Fax: 0086 10 6839 3014 oder 6529 2345 (c/o Ministry of Communications)
(Anrede: Dear Minister)

Übersetzung: Irina Raba, Adelheid Dönges, Angelika Mensching

Internationale Konferenz der Frauenorganisationen

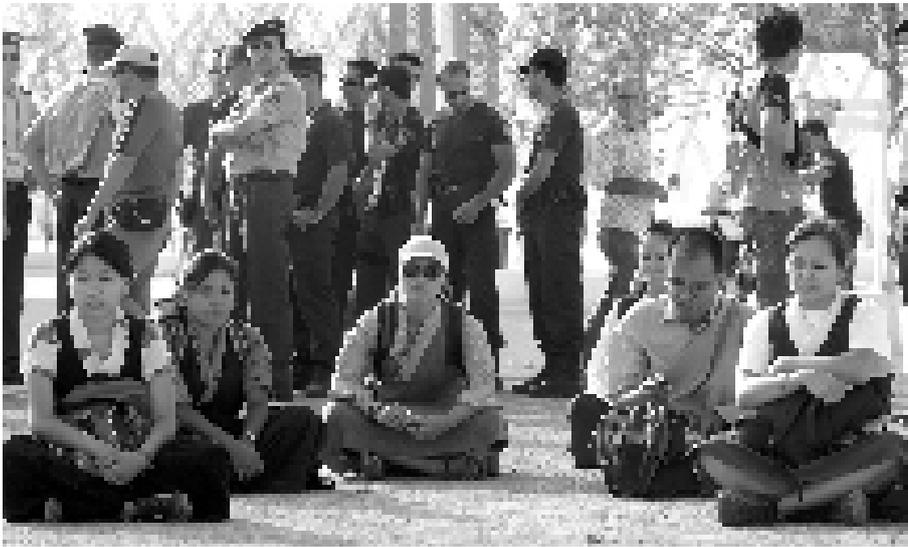
Die «Tibetan Women's Association» (TWA) hat eine Konferenz für Führungskräfte der tibetischen Frauenorganisationen organisiert, die vom 3. bis 5. September im Asia Health Resort in Dharamsala stattfand. Von der TFOS hat Tsewang Taksham teilgenommen.

Die Konferenz bot Gelegenheit für den Austausch über Ansichten und Erfahrungen der Führungskräfte und über ihre Rolle in der tibetischen Gemeinschaft. Teilnehmerinnen waren Exilparlamentarierinnen, Schuldirektorinnen, religiöse Führer sowie Vorstände von nichtstaatlichen Organisationen und Einrichtungen. Einige Teilnehmerinnen reisten aus anderen Ländern an, in die sie kürzlich emigriert waren. Alle diese Führungsfrauen sind eine Quelle der Inspiration und Motivation für diese und die kommende Generation. Die Ziele der Konferenz waren die Diskussion der Rolle der führenden Frauen in der Tibetergemeinschaft; die Fragen anzugehen, wie den Herausforderungen dieser Rolle zu begegnen ist; die Stärkung des Selbstvertrauens durch erfolgreichen Umgang mit den Herausforderungen; die Motivierung weiterer tibetischer Frauen, mehr Verantwortung zu übernehmen und mit Hingabe, Disziplin und Führungsqualitäten Führerrollen wahrzunehmen; den Gemeinschaftsgeist zwischen der führenden tibetischen Frauen einen zu stärken.

Quelle: TWA Dharamsala

Aktionen in Athen gegen die Olympiade 2008 in Peking

«Unsere Kampagne trägt in sich die Saat für eine starke Bewegung»



Die KampagnenteilnehmerInnen an einem Sitzstreik in Athen

Im August 2004 lancierten Tibet-Unterstützungsgruppen und tibetische Organisationen weltweit unter schwierigsten Umständen eine Kampagne gegen die Olympiade in Beijing 2008. Sie schlossen sich zusammen unter dem Dach des International Tibet Support Network (ITSN) und führten einige bemerkenswerte Aktionen in Beijing und in Athen durch, die in der internationalen Presse und auch seitens der chinesischen Regierung Reaktionen auslösten. Die Botschaft, die diese Aktionen der chinesischen Führung sandten, ist einfach: «Löst den Konflikt in Tibet, oder wir bereiten euch eine unangenehme Zeit.»

Interview von Uwe Meya mit Wangpo Tethong, dem Vorsitzenden der ITSN-Arbeitsgruppe «2008 - Free Tibet». Wangpo Tethong, 41, lebt in der Schweiz, ist seit langer Zeit Tibet Aktivist und war nun kürzlich auch in Athen dabei. Er ist überzeugt, dass die Kampagne das Potential besitzt, bis 2008 eine starke Bewegung auszulösen und wirklichen Druck auf China auszuüben.

F: Es ist nun ein Monat seit Athen vergangen. Wie fühlen Sie sich heute?

A: Ich bin sehr erleichtert, dass unsere friedlichen Aktionen so erfolgreich waren. Meine Kollegen und ich sind sehr zufrieden, dass wir Tibeter und unsere Freunde in der Lage waren, eine professionelle Kampagne durchzuführen. Wir fühlen uns ermutigt, um fortzufahren.

F: Was ist Ihre Position hinsichtlich Beijing 2008? Gab es eine Änderung nach Athen?

A: Nein, unsere Position bleibt dieselbe. Das gleiche Regime, welches brutal die Leute im besetzten Tibet unterdrückt und den Tibetern ihr Recht verweigert, ihre Zukunft selbst zu bestimmen, erhält zu Unrecht von der IOC die Gelegenheit, sich als eine respektable politische Führung zur Schau zu stellen. Deshalb protestieren wir gegen die Spiele 2008 in Bei-

jing. Aber es geht nicht nur um den Sport und die Spiele. In den kommenden vier Jahren wird die ganze Welt China beobachten. Dies bietet uns eine einzigartige Gelegenheit, China unter politischen Druck zu setzen.

F: Rufen Sie dann zum Boykott auf?

A: Nein. Denn wir denken, dass ein Boykott nur die Athleten bestraft. Wenn es Athleten gibt, die aus ethischen oder politischen Gründen Zweifel haben, sollten sie 2008 trotzdem teilnehmen. Mein Vorschlag für sie ist: Nehmt in Beijing teil, aber stellt Euch auf die Seite Tibets, der Menschenrechte und der Vorkämpfer der chinesischen Demokratiebewegung.

F: Sie verlangen also nicht einen Boykott, aber dennoch lautet Ihr Motto: «Keine Olympischen Spiele in China, bis Tibet frei ist». Ist dies nicht ein Widerspruch?

A: Es ist eine grundsätzliche Position, welche wir einnehmen und die sich auf die Situation in Tibet bezieht. Nach unseren Überzeugungen können in China keine freien Spiele stattfinden, so lange die Freiheit der Tibeter unterdrückt ist.

F: Ist Ihre Position nicht anti-chinesisch? Mischen Sie da nicht Sport mit Politik?

A: Nein, unsere Anliegen werden durch demokratisch orientierte chinesische Gruppen, wie «Human Rights in China» und durch bekannte Dissidenten wie Harry Wu geteilt. Wir alle glauben, dass China noch nicht für die Olympischen Spiele 2008 bereit ist. Eine Vermischung von Sport und Politik haben vielmehr diejenigen zu vertreten, die die Entscheidung zugunsten der Spiele 2008 in Beijing voran getrieben haben. Im Falle Chinas hat die Mischung von Sport und Politik sogar den schlechten Nachgeschmack, dass ein diktatorisches Regime, welches nur in eigenem Interesse handelt, damit eine nationalistische Bewegung lanciert.

Aktionen

F: Sind Sie mit dem Ergebnis Ihrer Aktionen in Athen und in Beijing zufrieden? Was war das wichtigste Resultat?

A: Bei der Vorbereitung unserer Kampagne in Prag 2003 entwickelten wir zwei wichtige strategische Ziele. Wir wollten eine starke Botschaft nach Beijing senden, nämlich dass China falsch liegt im Glauben, dass Beijing 2008 ein prestigeträchtiges Ereignis, ungestört von anderen, für die aktuelle Regierung sein wird, während die Situation in Tibet elend bleibt. Das zweite Ziel der Kampagne ist es, den Tibetern und Tibet-Freunden auf der Welt zu zeigen, dass die kommenden Jahre eine grossartige Gelegenheit darstellen, um China unter Druck zu setzen. Die chinesische Reaktion auf unsere Tätigkeiten in Athen und Beijing zeigte, dass diese Botschaft verstanden wurde. Daher sind wir mit dem Resultat sehr zufrieden.

F: Was macht Sie so sicher, dass dies der Fall ist?

A: Am 5. August 04 hatten wir eine Pressekonferenz in Athen. Alle internationalen Nachrichtenagenturen wie Reuters, AFP und AP waren anwesend, sowie auch Xinhua, die amtliche chinesische Nachrichtenagentur. Mein Eindruck war, dass die zwei jungen chinesischen Journalisten sehr interessiert waren und sich viele Notizen nahmen. Ich selbst habe auch Interviews mit dem Mandarin-Service von Radio Free Asia geführt, das in China viele Hörer hat. Unsere Aktion am Sprungbrett-Finale der Frauen, wo wir ein Transparent mit der Aufschrift «Free Tibet» entrollen konnten, wurde im chinesischen Fernsehen gesendet. Nach einer weiteren mutigen Aktion am 30. August in Beijing, wo Aktivisten ein ähnliches Transparent entrollten, gab die chinesische Regierung sogar eine amtliche Antwort an die internationalen Medien heraus.

F: Haben Sie auch Rückmeldungen aus Tibet über Ihre Aktionen?

A: Wir gaben viele Interviews an tibetische Radiostationen. Ich nehme an, dass diese auch Auswirkungen hatten. Wir erhielten zwei Meldungen aus Tibet, die uns anregen, mit unseren Aktionen fortzufahren.

F: Auf Ihrer Website (www.2008-FreeTibet.org) weisen Sie darauf hin, dass die kommenden vier Jahre eine einzigartige Gelegenheit darstellen, China unter Druck zu setzen...

A: ... das ist sehr offensichtlich.

F: Warum?

A: Sie müssen ihre Gegner dort unter Druck setzen, wo es sie am meisten trifft: Für ein totalitäres Regime ist es die Furcht vor Ungewissheiten und Kontrollverlust. Hu Jintao denkt, dass 2008 eine einzigartige Propagandagelegenheit bietet. Andererseits muss er auch bedenken, was geschehen könnte, wenn er die Kontrolle verliert. Kann er wie in der Vergangenheit einfach Polizeikräfte aufbieten? Wenn ja, wie reagiert die Welt darauf und schadet es seinem Ansehen? Also eine Menge an Ungewissheiten!

F: Wer waren die Aktivisten?

A: In Beijing waren zwei Aktivisten vom Australia Tibet Council, einer von Students for a Free Tibet und einer von Free Tibet Campaign, dabei. In Athen waren wir elf Aktivisten: Sieben junge Tibeter vom Verein Tibeter Jugend in Europa (VTJE) und von International Campaign for Tibet Germany, ein Schweizer, zwei von Free Tibet Campaign (UK) und ich selber.

F: Wo lagen die grössten Schwierigkeiten?

A: Da waren einige Herausforderungen. Eines der grössten Probleme war herauszufinden, was die rechtlichen Konsequenzen für uns sein könnten. Zudem waren die Sicherheitsmassnahmen in Athen sehr streng. Es gab auch keine Garantien, dass wir unsere Aktion überhaupt wie vorgesehen durchführen können. Es ist nicht anzunehmen, dass Beijing ein einfacherer Platz für Proteste sein wird.

F: Ist es nicht naiv zu glauben, dass unter solchen Umständen zahlreiche Leute 2008 in Beijing demonstrieren werden, oder sie in den kommenden Jahren an ähnlichen Aktionen teilnehmen werden?

A: Niemand sagt, dass das eine einfache Angelegenheit ist. Aber wir können eine grosse Wirkung erzielen, wenn wir in der Lage sind, unsere Tätigkeiten geschickt zu planen. Ich bitte alle jene Leute etwas zu tun, die früher um eine Gelegenheit dazu baten. Verlassen Sie die Internet-Nachrichten Foren und treten Sie in die reale Welt ein! Sie ist viel aufregender! Würde es nicht grossartig sein in Beijing 2008 an einer Demonstration mit Tibetern aus Tibet und aus dem Exil teilzunehmen, die auch von unseren westlichen Freunden unterstützt würde?

F: Was erwarten Sie von den jungen Tibetern oder vom Tibetan Youth Congress TYC?

A: Lassen Sie mich dies als ehemaliges Mitglied des VTJE sagen. Ich war extrem stolz in Athen diesen jungen Tibetern zuzusehen, wie sie mit solcher Ernsthaftigkeit und Professio-



«China spielt mit den Menschenrechten» – Protestaktion in Athen

nalität gearbeitet haben. Das TYC befand sich in den Wahlen und war daher nicht in der Lage, sich an unseren Aktionen zu beteiligen. Aber ich weiss, dass sie bereits starkes Interesse an der Kampagne gezeigt haben und ich freue mich auf eine zukünftige Zusammenarbeit. Im Moment bin ich glücklich, dass der VTJE, welcher dem TYC angeschlossen ist, die Leitung übernahm. Aber selbstverständlich ist es entscheidend, dass die grossen tibetischen NGO's, welche auch in den westlichen Ländern viele Mitglieder zählen, die «2008-FreeTibet»-Kampagne als eine Kampagne mit sehr grossem Potential erkennen.

Internationales Olympisches Komitee

F: Was sollte das IOC tun? Ist es nicht falsch, eine Sportorganisation zu bitten, sich in politische Angelegenheiten einzumischen?

A: Wir sehen einen Widerspruch zwischen der Entscheidung des IOC, die olympischen Spiele Beijing zuzusprechen und den Werten von Frieden und Versöhnung, die im olympischen Leitsatz enthalten sind. Was das IOC tut, ist das Entgegengesetzte. Es gibt einem diktatorischen Regime die politische Legitimität, mit seiner Politik nicht nur in Tibet, sondern auch in China fortzufahren.

F: Der Dalai Lama ist nicht gegen Beijing als Gastgeber der Olympischen Spiele, widersprechen Sie ihm dann nicht in dieser Sache?

A: Der Dalai Lama ist prinzipiell einverstanden, dass ein Land mit Chinas langer Geschichte, reicher Zivilisation und grosser Bevölkerung es verdient, die Spiele organisieren zu dürfen. Aber er meinte auch, dass dieses China mit diesem totalitären Regime, welches die Menschenrechte, Freiheit und Demokratie nicht respektiert, es nicht verdient, eine solche prestigeträchtige Veranstaltung zu organisieren.

F: Ist Zusammenarbeit mit China nicht besser, als China zu isolieren?

A: Ich habe nie die Isolierung von China befürwortet. Aber dennoch glaube ich, dass es nicht angebracht ist, ein totalitäres Regime zu unterstützen, welches weiterhin Tibet besetzt und die Menschenrechte verletzt. China sieht seine erfolgreiche olympische Bewerbung als eine bedeutende Bestätigung an - im Juli 2001 erklärte der Staatsrat-Vizepremier Li Lanqing: «Wir haben das Recht erworben, die olympischen Spiele 2008 zu organisieren. Dies bestätigt, dass die internationale Gemeinschaft die Tatsache anerkennt, dass China durch soziale Stabilität und Fortschritt gekennzeichnet ist, seine Wirtschaft sich erweitert, und seine Einwohner ein friedliches und angenehmes Leben führen.» Solche Äusserungen sind Anlass zu grosser Sorge. Wer solche Worte unwidersprochen lässt, bremst den Wandel in China anstatt ihn zu fördern.

F: Unabhängige Beobachter meinen, dass die Olympischen Spiele eine «Kraft für Gutes» sein werden. Warum sind Sie nicht geduldiger und warten ab, ob dieses korrekt ist?

A: Wir haben einen Menschenrechtsbericht über China vorgelegt. Dieser belegt, dass es in den vergangenen drei Jahren, seit Beijing die olympischen Spiele zugesprochen bekam, keine greifbaren Fortschritte bezüglich der Menschenrechtssituation gegeben hat. Tibet bleibt besetzt und Beijing scheint seine Position nicht zu verändern. Chinas im Mai veröffentlichtes Weissbuch zu Tibet, das eine Autonomie für Tibet kategorisch ausschliesst, zeigte dies deutlich. Ferner hat China eine Verbesserung in gewissen Bereichen versprochen, wie die Pressefreiheit, die sich aber seitdem eher verschlechtert hat. Unser Bericht hebt hervor, dass die Meinungsfreiheit in China durch die Überwachung von Briefen und des Internetgebrauchs weiterhin massiv kontrolliert wird. Des Weiteren hat das IOC China geradezu eine «Lizenz» erteilt, welche es

den chinesischen Behörden erlaubt, gegenüber Demonstranten eine Politik der Nulltoleranz durchzusetzen. In Athen wurden vom IOC Gesetzesänderungen angeregt, die strenge Begrenzungen der Meinungsfreiheit während der olympischen Spiele zum Ziel hatten. Chinas jüngere Vergangenheit lässt befürchten, dass es 2008 nicht anders sein wird.

F: Werden Sie 2008 in Beijing sein?

A: Sie sollten mir diese Frage 2008 wieder stellen. Ich möchte aber daran erinnern, dass wir am Anfang unserer Kampagne sagten: „Unser Ziel ist es realen Druck auf China auszuüben, indem wir in China protestieren.“ Wir waren in der Lage, unser Versprechen einzuhalten.

F: Und was geschieht nach 2008? Wird Tibet 2008 frei sein?

A: Vielleicht, vielleicht auch nicht. Wir sollten uns nicht ohne Not durch eigene Zeitvorgaben unter Druck setzen. Die Grundhaltung ist wichtig. Wer sich nicht beirren lässt, wird letztlich belohnt werden. China ist nicht so mächtig, wie es uns glauben lassen möchte. Deshalb: Kein Grund für Nervosität und eiligen Abkommen!

Rückblick auf die Kampagnenaktivitäten

WT Mai–Juli 2004 – Im Sidney, Berlin, Montreal, Rotterdam, London und Genf haben Tibetunterstützungsgruppen im Rahmen des Olympischen Fackellaufes auf die Situation im besetzten Tibet aufmerksam gemacht. Die Schweizer Tibetgruppen leisteten auch ihren Beitrag zum Gelingen dieser weltweit koordinierten Aktionen: In Genf waren am 24. Juni Vertreter und Vertreterinnen von der GSTF und des Porte du Tibet anwesend.

5. August 2004 – Die offizielle Präsentation des Menschenrechtsberichts der International Tibet Support Network (ITSN) findet in Athen unter grosser Beachtung der Medien statt. Die GSTF war an dieser Präsentation mit Wangpo Tethong vertreten.

20. August 2004 – Acht Tibet-Aktivisten aus der Schweiz treffen in Athen ein. Sie werden von Aktivisten aus England und Deutschland ergänzt.

22. August 2004 – Protest beim Finale des Wasserturmspringens. Aktivisten entrollen ein Transparent mit der Aufschrift «Free Tibet». Es findet bis nach China Beachtung.

25. August 2004 – Vor der Akropolis wird das offizielle Banner mit den fünf Einschusslöcher enthüllt. Grosses internationales Medienecho. (Leider keine CH-Medien)

26. August 2004 – Chinesische Dissidenten und Führer der Uighuren erklären ihre Solidarität mit dem Aufruf der Tibetorganisationen: Bei der Übergabe der Olympiafahne an Peking soll das Publikum nicht applaudieren.



Die Polizei löst den Sitzstreik gewaltsam auf

28. August 2004 – Nach langem Hin und Her und einer Medienkontroverse erscheint in Eleftherotypia, einer grossen griechischen Tageszeitung, endlich ein Inserat mit dem Aufruf der Tibetorganisationen für den Schluss-tag.

29. August 2004 – Am Schlusstag der Olympiade schaffen es sechs TibetaktivistInnen, auf dem Olympia Gelände die grosse Flagge mit den fünf Einschusslöchern zu entfalten. Sie werden von rund 30 Polizei aufgehalten.

30. August 2004 – Vier Tibetaktivisten entfalten im Pekinger «Minderheiten Park» ein

Transparent mit dem Slogan «No Olympics for China until Tibet is free». Zwei Aktivisten werden verhaftet und am nächsten Tag aus China ausgewiesen.

19. September 2004 – Tibeter und Schweizer laufen am Greifenseelauf für die Olympia Kampagne. Das Motto: «Move for Tibet».

6. November 2004 – «Move for Tibet»- Indoor Cycling Event auf dem Säntis zugunsten der Olympia Kampagne. Leider sind alle Räder schon ausgebucht. Wer kommen will ist aber herzlich eingeladen. Es gibt unter anderem ein tolles Nachtsessen.

Tagebuch-Eintrag, Athen 29. August 2004

WT Seit mehreren Monaten hat die Gruppe auf diesen Tag hin gearbeitet. Zum Glück ist der Druck, heute etwas Aussergewöhnliches erreichen zu müssen, nicht mehr so gross wie noch vor ein paar Wochen. Wir hatten einen sehr guten Start hier in Athen und haben bereits einige Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit erzielen können.

Das Wetter auf der Insel Aegina ist wie jeden Morgen in den letzten zwei Wochen sehr sonnig. Das heisst, es wird heute wieder über 30 Grad. Da und dort zeigen sich mehr als Trost kleine dekorative Wolkenknäuel am Himmel.

Wie verabredet, gehen Tenzin, der die Gesamtkoordination für die Aktion heute hat, Anne und Sophie vor. Anne und Sophie sind als Verstärkung aus London gekommen. Ich bleibe zurück mit den AktivistInnen. Wir wollen zusammen nach Athen fahren.

Es geht dann alles sehr schnell. Nach dem Frühstück versammeln wir uns um 11.00 Uhr in meinem Zimmer für einen letzten Check. Eine Stunde später sitzen wir im Schnellboot nach Athen. Im Hafen von Piräus angekommen, merke ich, dass ich mein «Chuba» (tibetische Tracht) vergessen habe. Ich rufe bei

Louisa in Aegina an, und bitte sie, ob nicht ihr Bekannter Costas mir das Kleid nach Athen bringen könnte. Einen Treffpunkt werde ich nachher durchgeben.

Gegen 13.15 treffen wir in unserem Büro ein. Wir haben genau eine Stunde Zeit, um eine Reihe von Dingen noch schnell zu erledigen: Eleanna, unserer Anwältin, muss ein kurzes up-date zu dem, was wir planen, gegeben werden. Der Begleitbrief zum Menschenrechtsbericht muss noch kontrolliert werden. Die letzten Änderungen zur heutigen Pressemitteilung müssen noch gecheckt werden. Tenzin möchte, dass wir einen Blick auf seine Ansprache werfen.

Durch ihre drollige Art versteht es Eleanna, die Aktivisten ein bisschen zu beruhigen. Ich werde mich immer gerne an ihren schwarzen Humor erinnern: «Ich werde schon dafür sorgen, dass eure Aktion erfolgreich wird. Ihr werdet lebenslänglich hinter Gitter kommen. Das schafft Publizität!»

Der Plan ist simpel aber nicht einfach zu bewerkstelligen. Wir wollen unsere «Olympia-Flagge» auf dem Olympia-Gelände entrollen, zum Hauptstadion gehen und sie dort mit dem Menschenbericht dem IOC überge-

ben. Unsere Botschaft ist simpel: Das ist die Fahne, die China verdient, und wir bitten das IOC, sie den chinesischen Behörden zu geben.

Wir haben uns für das Wasserball-Finale 11 Tickets beschafft. Tenzin (Koordinator des heutigen Tages), Anne (Medienperson), Eleanna, Yannis, unser Fotograf, und Martin (Video) erhalten alle ein Ticket. Die fünf Frauen und ich, die wir die Fahne zum Stadium tragen wollen, müssen natürlich auch noch ein Ticket haben. Jacky, unsere wichtigste griechische Kontaktperson, in den letzten Monaten soll vor dem Stadium warten und sollten wir abgeführt werden, schauen, in welche Polizeistation wir gebracht werden.

Am Vorabend haben wir auf einem Feld umgeben von Pistazienbäumen geprobt, wie die Aktion ablaufen soll. Tashi mit ihrem guten Orientierungssinn faltet unsere Einschuss-Flagge einschliesslich der darin eingelegten Olympiaflagge auf, Norlha und Tenzin Kelsang stehen auf der Mauer, Yeshe und Kelsung halten das untere Ende fest. Ich und Tashi postieren uns auf den Seiten. Sobald Tenzin uns das Signal gibt, «entschleiern» wir unsere Flagge, indem wir die Olympia-Flagge wegziehen. Zum Vorschein kommt unsere.

Wir warten einen Augenblick und marschieren dann auf das Hauptstadion zu. Aufgrund einer Anregung, die Tashi gestern hatte, wurde beschlossen, die Nationalhymne zu singen, sobald wir marschieren. Ein guter Einfall zwar, führt aber dazu, dass wir, da nicht sehr textfest, gestern abend und heute auf dem Schnellboot den Text noch auswendiglernen mussten.

Wir fahren mit der Metro zum Stadium. Zum Spassen ist jetzt niemandem mehr zu Mute. Wir Aktivisten bleiben ein bisschen zurück. Die anderen fünf gehen vor. (Oh ja, fast hätte ich vergessen, Costas den Treffpunkt durchzugeben. Ich bitte Anne draussen zu warten und mir das Kleid zu bringen.) Tenzin ruft uns an, und erklärt, dass die Rucksäcke und Taschen - wie wir es vermutet haben - nur gescannt aber nicht durchsucht werden. Wir gehen erleichtert rein und können einen grossen Teil der Eventualpläne streichen. Kurz nach dem Sicherheitscheck gelangen wir in einen mächtigen weissen Tunnel-Bogen, der mich - obwohl ich ihn zum zweiten Mal sehe - durchaus beeindruckt. Alle sind sehr konzentriert und unter anderen Umständen, hätte die Architektur uns wohl mehr in ihren Bann gezogen. Wir verteilen uns auf dem Gelände, um nicht aufzufallen.

Meine Aufgabe ist es, die Aktion heute so, wie wir es geplant haben, durchzuführen und nötigenfalls abzubrechen, wenn etwas Unvorhergesehenes die friedliche Durchführung gefährdet.

Ich marschiere die ganze Strecke nochmals ab. Sollten wir nicht aufgehalten werden, könnten wir von unserem Startpunkt aus in sieben Minuten zum Hauptstadion gelangen. Was angesichts der Zahl und Allgegenwart der Sicherheitsleute illusorisch ist.



Protestaktion in der Höhle des Löwen in Beijing

Ich frage mich, ob das Gewaltlosentraining in der Schweiz uns heute was bringen wird. Wie wird wohl der Unterschied zwischen den Schlägen mit zusammengerollten Zeitungen im Hinterhof der Binzstrasse 15 in Zürich und denen der griechischen Polizei sein?

Ein paar Wolken schaffen es immer wieder uns, die hier unten seit Tagen von der Sonne gedörrt wurden, ein bisschen Schatten zu spenden. Es weht gar ein recht frischer Wind. Wenn die griechischen Götter uns nur halb so wohl gesonnen sind wie die Wettergötter, muss alles klappen.

17.00 Uhr. Wir warten auf den Anruf von Tenzin. Wir wären bereit, in unserem Chupas zum verabredeten Treffpunkt loszumarschieren. Er, Anne und Martin würden sich dort mit den Medienleuten uns anschliessen. Und dann ginge es los. Der Anruf kommt, es heisst aber: «warten». Einige TV-Teams seien verspätet. Eine Viertelstunde später. Immer noch: «Warten». Dann um 17.30 Uhr ist es soweit.

Tenzin hält eine kurze Ansprache. Wir entrollen unsere Fahne. Wir marschieren los, werden aber nach nicht mal einer vielleicht zwei Minuten aufgehalten. Aus dem Nichts tauchen etwa zwanzig Polizisten - manche in Zivil - auf, reißen uns das Banner, unsere Rucksäcke und T-Shirts weg. Wir veranstalten daraufhin wie geplant ein Sit-in und weigern uns das Gelände zu räumen. Die Kameraleute halten alles fest.

Um 20 Uhr schliesslich stehen wir auf. Die Polizei begleitet uns hinaus und will, dass wir um 23.30 die Banner und die anderen Materialien abholen kommen. Von Dechen, unserer Medienverantwortlichen in unserem Athener Büro, erfahren wir, dass bereits einige Berichte auf dem Web erschienen sind und dass Reuters und AP Bilder und ein Video zu unserem Protest anbieten.

Um 1 Uhr morgens fahren wir alle mit der letzten Fähre - nicht mit dem Schnellboot - nach Aegina zurück. Auf dem Oberdeck ist es kühl. Die einen schlafen oder versuchen es zumindest. Die anderen schauen die nächsten zwei Stunden einfach in die Dunkelheit hinaus und auf die fernen Lichter der Stadt Athen zurück mit dem Wissen, eigentlich alles getan zu haben, was möglich war. Zufrieden, dass niemand verletzt ist und alles gut lief.

PS 1: Am Tag zuvor haben wir nach mehreren Anläufen ein Inserat mit dem Titel «Don't applaud the oppressors» in der Zeitung Eleftheriotypia schalten können. Es soll, so wurde uns berichtet, deutlich ruhiger gewesen sein im Stadium, als die olympische Fahne an den Bürgermeister von Peking übergeben wurde.

PS 2: Das Wasserball Finale - das wir verpasst haben - gewannen die Ungarn gegen die Serben.

Das Kalachakra auf CD

DR. 1985 führte der Dalai Lama seine erste europäische Kalachakra-Initiation in Rikon durch, 2002 eine weitere in Graz. Bei dieser Gelegenheit gab das Tibet-Institut Rikon eine CD heraus, auf der einerseits die Initiation, andererseits die begleitende Grazer Ausstellung aus Beständen des Tibet-Instituts dokumentiert ist. So findet man z.B. die Initiation in einer «äusserst leicht zugänglichen Form» als PDF-File auf Deutsch und Tibetisch sowie ein bebildertes Tagebuch der Initiation 1985 von Jacques Kuhn. Der Katalog der Ausstellung zeigt u. a. ungewöhnlich detailreich das Sandmandala und - für Bücherfreunde - Einblicke in Raritäten wie das «Alphabetum Tibetanum» oder Filchners «Kumbum Tschamba Ling». Die CD läuft unter Windows und auf Mac (starten mit Index.html) mit Browser. Navigationsleiste fehlt, Rückkehr zur Einstiegsseite nur via Browser-Menü möglich.

Kalachakra - Das Rad der Zeit, CD, Tibet-Institut Rikon 2002, 48 Fr.

Tibetpop und Karaoke – Augenschein in Osttibet



Bei den Jugendlichen in Mili Dzong, Kham, ist Basketball äusserst beliebt

Fotos: Douglas Kremer

Douglas Kremer, New York

Dank der ökonomischen Entwicklung in China können es sich immer mehr Chinesen leisten zu reisen, unter Anderem nach Tibet. In den letzten Jahren hat der Reiseverkehr im Privatwagen wie auch die Anzahl Inlandflüge exponentiell zugenommen. Nach dem Einbruch während der Zeit der SARS-Epidemie stellen ausländische Besucher laut der Presseagentur Xinhua nur noch 10% der Touristen in Tibet (bzw. der so genannten «Autonomen Region»).

Mili wird immer chinesischer

Nehmen wir das abgelegene Städtchen Mili im südlichen Kham als Beispiel. Während der einwöchigen Ferien anlässlich der 1. Mai-Feiern war ich von Chengdu via Xichang nach Mili zwei Tage unterwegs. Mili, in dem früher mindestens 50% der Bevölkerung tibetisch waren, wird nun zu etwa gleichen Teilen von Han-Chinesen, Yi und Tibetern bewohnt, die meisten Geschäfte sind chinesisch. Doch das abgelegene Kloster Ganden Shedrub Namgyeling, das von wenigen westlichen Touristen besucht wird, und das zerfallene Fort von Mili lohnen den langen Weg.

Mili selbst ist kein populäres Reiseziel, aber andere Orte wie der Lugu-See, Lijiang und Zhongdian sind zu Touristenorten für Einheimische ausgebaut worden, zum Entsetzen einer amerikanischen Besucherin, die Lijiang von früher kannte: «Es ist schrecklich, sie haben den Ort völlig kaputt gemacht!». Während früher gute Strassen als potenzielle Gefahr galten, wird nun zwischen dem Lugu-See, Mili und Litang die Strasse ausgebaut, um Umsiedlungen zu erleichtern und den Migranten den Eindruck von guter Infrastruktur zu geben. Weshalb aber sind tibetische Gebiete ein populäres Reiseziel geworden, nachdem sie noch vor wenigen Jahren als dreckig und

rückständig galten? Die Chinesen, wohlhabende Hippie-Kinder wie von ihren Betrieben gesponserte Mittelklassefamilien, ziehen zunehmend exotische Destinationen vor, die in jahrelanger Propaganda und neuerdings auch in Musik-Videos als von glücklichen und farbenfroh gekleideten Minderheiten bewohnte Gegenden präsentiert werden. Zudem sind in den «Goldenen Wochen», in denen jeder Chinese, der es vermag und nicht selber im Tourismusbereich tätig ist, verreist, die klassischen Ferienorte hoffnungslos überfüllt.

Das lang gehegte Bild der TibeterInnen als farbenfroh gekleidete, glückliche und tanzende Minderheit hat in der Karaoke-Ära eine neue Wendung bekommen. Die Faszination der Chinesen für das Tibetische führt leider allzu oft zur Verkleidung und Nachmacherei. Am Lugu-See beobachtete ich fasziniert Horden von Chinesen, die sich in den von den Einheimischen angebotenen Moso-Trachten fotografieren liessen. Beide Seiten schienen ihren Spass zu haben, die Moso nicht zuletzt deshalb, weil sie für den Verleih der Trachten wie auch für ihre Tanz- und Gesangsdarbietung zum 1. Mai bezahlt wurden. Bezeichnenderweise war die eigentliche Moso-Gastgeberin zur gleichen Zeit in Beijing, wo sie Talkshows moderierte und für ihre zahlreichen spritzigen Taschenbücher warb. Beim familieneigenen Guesthouse hat sie ein Museum eingerichtet, das ihr selbst gewidmet ist; ihre Zugehörigkeit zu einer ethnischen Minorität trägt wesentlich zu ihrem Erfolg bei. Wie in anderen Ländern gilt eine gemischte Herkunft oder die Zugehörigkeit zu einem Minderheitenvolk unter der hippen jungen Intelligenz als «cool». Dieser Umstand dient weniger zur Völkerverständigung denn als Auslöser für Karaoke-Sauf-Parties.

Ich habe von vielen Grosstadtjugendlichen gehört, die sich dem tibetischen Buddhismus zuwenden – was kaum überrascht. Angesichts der neuen Regelungen der letzten Jahre fragt man sich, ob es überhaupt noch Mönche gibt, die Zeit zum Studium der Texte haben. Die Auflagen für die Klöster, Einkommen zu generieren und Touristen zu betreuen, haben die Mönche in die Rolle von Verwaltern und Führern gezwängt.

Sogar das winzige, angeblich von einem Taiwanesen finanzierte Bönpo-Kloster am Lugu-See bildet keine Ausnahme. Während eine Gruppe von zwei Dutzend Chinesen eine Führung hatte, wurden wir eilends zum Lama gebracht, der uns segnete, worauf der uns begleitende Mönch sogleich eine Spende von 287 Yuan für ein zwei Meter hohes Räucherstäbchen empfahl, das der Finanzierung des Klosters dienen sollte. Der Mönch ermahnte darauf meine chinesische Begleiterin, hart an der Bewahrung ihrer Kultur zu arbeiten, da wir «Westler nichts davon verstünden». Eine merkwürdige Empfehlung angesichts der Tatsache, dass meine Begleiterin eine Atheistin ist, die zum ersten Mal in ihrem Leben ein tibetisches Kloster besuchte.

Verschmelzung von Tradition und Moderne

Neue farbenfrohe Reisebücher enthalten kolorierte alte Karten und historische Fotografien tibetischer Städte wie Danba, zusammen mit



Sogar am abgelegenen Lugu-See sind Mobiltelefone im Dauereinsatz

den üblichen verunglimpfenden Bildunterschriften wie: «Tibetische Landschaft mit Holzhäusern und Schönheiten». Das Buch konzentriert sich auf die landschaftlichen und weiblichen Schönheiten der Gegend, abzüglich korrekter Geschichtsschreibung.

Zu der verzerrten Darstellung der tibetischen Kultur in diesen ethnozentrischen und von historischen Unwahrheiten strotzenden Reisebüchern kommt die Vermarktung Tibets in Zeitschriftenartikeln, Fernsehsendungen und Videos hinzu. Aus einer stattlichen Anzahl tibetischer Restaurants in Chengdu dröhnen ohrenbetäubende Tibetpop-Karaoke-Videos; an einem Ort sah ich als Kontrastprogramm ältere Yi-Frauen, die vor einem solchen Restaurant handbemalte Holzschalen verkauften. In einem winzigen Laden in Mili entdeckte ich ein neues Video namens «Tang'gu-



Verwaltungsgebäude in traditioneller tibetischer Architektur mit billigem chinesischem Material nachgebaut in Mili Dzong, Kham

la». Darin wird der Frühling durch eine Landschaft von schneebedeckten Bergen, Wiesen, Wolken und Lungtas dargestellt, in der drei Damen mit pelzbesetzten Hüten vor dem Potala posieren. Unvermittelt wird man darauf nach Tang'gula versetzt, wo die Chuba zu einer Lederjacke, der Pelzhut zu einer Baseballmütze, die tibetische Musik zu Hip-Hop und Rave mutiert und wo die Grenzen zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft aufgehoben zu sein scheinen. Was die Aussage sein soll, lässt sich kaum feststellen. Aber die hypnotisierende Musik zu eintönigen chinesischen Texten, die unermüdlich kreisenden technomusikbegeisterten TibeterInnen, und die umherfliegenden Khataks und Lungtas machen dieses Mischmasch zu einem unvergesslichen Erlebnis.

So unvergesslich, dass ich nicht wenig staunte, als wir in Chengdu zufällig das ursprüngliche Tang'gula entdeckten, ein grosses Restaurant mit Nachtclub und einer zweistündigen Show. Lieder aus dem Video wurden von traditionellen Tänzen, einem von einem Tibeter vorgetragenen Rap auf Hindi und ein paar von Cowboys aus Ngawa gespielten traditionellen Instrumentalstücken abgelöst. Das Publikum war gemischt tibetisch und chinesisch. Auch der Lhoga Tulku Rinpoche aus Singapur war zufällig mit einigen seiner Schüler auf Besuch und offerierte uns seinen Segen.

Unter der tibetischen Bevölkerung in Chengdu ist diese Art von Darbietung umstritten. Doch sollten Sie sich selber ein Bild machen und entschieden, ob dies die Zukunft von multimedialer tibetischer Unterhaltung ist. Nebst Tang'gula gibt es in Chengdu weitere tibetische Restaurants, zum Beispiel das «Gesar» an der Ethnic Culture Street, das «Cacaja» gegenüber dem Jinjiang-Hotel, oder das «Zhang Peng Buluo» im oberen Stock des Roman-Holiday-Shoppingcenters, vor dessen Eingang römische Statuen und eine 10 Meter hohe Kopie eines ägyptischen Obeliskens aufgestellt sind.

übersetzt und leicht gekürzt von DR

Abgesagte Dalai-Lama-Briefmarke in Oesterreich

TA Unsere österreichischen Freunde von Save Tibet Austria berichten über den Plan der Österreichischen Post 2005 eine Briefmarke zum 70. Geburtstag des Dalai Lama herauszugeben. Eigentlich eine gute Idee, die natürlich sofort den Protest des chinesischen Botschafters in Wien herausforderte. Während China «jegliche Einmischung in innere Angelegenheiten» zurückweist, nimmt sich das Reich der Mitte wie selbstverständlich das Recht heraus, seinerseits, wo immer es um den Dalai geht, zu intervenieren. Zuerst haben unsere Freunde den chinesischen Vorstoss belächelt, prahlen solche Proteste doch an einem souveränen Land wirkungslos ab, so jedenfalls die Meinung. Bald stellte sich jedoch Entsetzen und Betroffenheit ein, als die Herausgabe der Sondermarke dann tatsächlich abgesagt wurde.

Tibet-Filme auf Druck Chinas abgesetzt

Delhi. – Auf Druck der chinesischen Regierung sind zwei populäre Kinofilme über Tibet aus dem Programm eines Filmfestivals in Bombay gestrichen worden. Es handelt sich um «Seven Years in Tibet» mit Hollywood-Star Brad Pitt und «Kundun», einen Spielfilm über das Leben des im Exil lebenden Dalai Lama. Die chinesische Regierung hatte sich wegen der «Propaganda» beim indischen Informationsministerium beschwert. Die Organisation «Freunde Tibets», die sich für ein unabhängiges Tibet einsetzt, reagierte schockiert. (SDA) (August 2004)

Warnung der UNESCO an China

TA Gemäss Angaben der Nachrichtenagentur AFP ermahnte die UNESCO China im Juli, die Sorgfaltspflicht für die berühmte Verbotene Stadt Pekings sowie für den Potala-Palast einzuhalten. Ansonsten würden die beiden UNESCO-Monumente als gefährdet eingestuft. Eine entsprechende Untersuchung sei vorgesehen.

Deutsche Regierung für tibetische Autonomie

Berlin, (hib/VOM) Die deutsche Bundesregierung unterstützt den Anspruch Tibets auf Autonomie vor allem im kulturellen und religiösen Bereich als «Ausdruck des Selbstbestimmungsrechts des tibetischen Volkes». Dies geht aus ihrer Antwort (15/3630) auf eine Kleine Anfrage der FDP-Fraktion (15/3534) zur Tibet-Politik der Regierung hervor. Ein Recht Tibets auf Lösung aus dem chinesischen Staatsverband wird «in Übereinstimmung mit der Rechtsüberzeugung der Staatengemeinschaft» damit nicht anerkannt. Die Bundesregierung betrachte Tibet als Teil des chinesischen Staatsverbandes, heisst es. Selbst wenn Tibet vorübergehend die Voraussetzung eines unabhängigen Staates erfüllt haben sollte, was «aus völkerrechtlicher Sicht weder eindeutig zu belegen noch zu widerlegen» wäre, bleibe festzuhalten, dass Tibet auch zu diesem Zeitpunkt die völkerrechtliche Anerkennung als Staat versagt geblieben sei. Somit werde die Exilregierung Tibets in Dharamsala (Indien) von der Bundesregierung nicht anerkannt. Zum Dalai Lama bestünden Kontakte in dessen Eigenschaft als religiöser Führer. Aussenminister Fischer habe bei seinen Gesprächen in Peking im Juli die chinesische Regierung öffentlich aufgefordert, eine friedliche Lösung der Tibet-Frage im Dialog mit dem Dalai Lama zu suchen.

Die Regierung bemüht sich nach eigenen Angaben seit Jahren, das Schicksal des Panchen Lama (Gedhun Choekyi Nyima) aufzuklären. Forderungen der EU nach einem Zusammentreffen mit ihm würden von der Volksrepublik stets mit der Begründung abgelehnt, Gedhun Choekyi Nyima sei nicht die Reinkarnation des Panchen Lama, sondern ein normales Kind, das bei guter Gesundheit sei und ein glückliches Leben führe. Seine Eltern wünschten keine Störung von aussen für ihr und des Kindes Leben. Sein Schicksal werde regelmässig von der Bundesregierung sowie ihren EU-Partnern gegenüber der chinesischen Regierung angesprochen, heisst es. http://www.bundestag.de/bic/hib/2004/2004_195/01.html

Leserbrief

Nicht nach «Ying-und-Yang»-Prinzipien

Die Zeitschrift geht nicht nach den «Ying-und-Yang»-Prinzipien. Alles was die Volksrepublik China macht, ist mies. Es erinnert mich ein wenig an die Zeitschriften im Kalten Krieg, an den «Feind» gleich Kommunisten ... Hoffe, Sie würden in Zukunft besser recherchieren und nicht einfach Behauptungen aufstellen, ohne handfeste Beweise. Und auch etwas Positives schreiben über die Regierung (Chinas). Ich glaube einfach nicht, dass China nicht auch Gutes getan hat für die Region Tibet, wie ich auch nicht glaube, dass während (der Zeit des) Dalai Lama in Tibet alles gut war!
O. Frei, 8051 Zürich

Tibetische Leseperlen und Augenweiden



Tulkus mit Proil

uh. Ein leicht lesbarer Report über das Tulku-System. Viele junge Reinkarnationen, die heute in 21 tibetischen Klöstern Indiens leben, gewinnen in Interviews Profil. Doch auch kritische Stimmen werden nicht unterschlagen.

Egbert Asshauer: Tulkus. Das Geheimnis der lebenden Buddhas. 200 S. Aquamarin Verlag, 2004.; Fr. 23.60.

Sherlock Holmes in Tibet

DR. Der Leiter des Amnye-Machen-Instituts erzählt in diesem Buch im Stil Conan Doyles kenntnisreich die Abenteuer von Sherlock Holmes während der zwei Jahre, in denen er unter Anderem in Tibet untergetaucht sein soll. Rudyard Kiplings Romanfigur Hurree Chunder Mookerjee übernimmt die Rolle des Dr. Watson. In Lhasa angekommen, bekämpfen die beiden mittels übernatürlicher Kräfte erfolgreich eine Verschwörung gegen den jungen Dalai Lama. – Für Nicht-Sherlock-Holmes-Fans mag es spannendere Bücher geben. Doch dank sorgfältiger Recherchen des Autors erfährt die Leserin nebenbei viel über Indien und Tibet im ausgehenden 19. Jahrhundert. Wussten Sie zum Beispiel, dass die Methode, Verbrecher mittels Fingerabdrücken zu überführen, zuerst in Indien angewendet wurde?

Jamyang Norbu, Das Mandala des Dalai Lama. Bastei Lübbe 2004, TB, 330 S. 7.90

Eine chinesische Tibetlerin

DR. Die Chinesin Shu Wen erzählt der Radiojournalistin Xinran Xue ihr Leben. Wen meldet sich 1958 zum Dienst nach Tibet, um ihren angeblich umgekommenen Mann zu suchen. Sie rettet der Tibetlerin Zhuoma das Leben, die ihrerseits die chinesischen Soldaten vor dem Tod durch tibetische Widerstandskämpfer bewahrt. Auf ihrem weiteren Weg gehen die beiden Frauen verloren und werden von einer tibetischen Nomadenfamilie aufgenommen, die so abgelegt wohnt, dass sie noch nicht einmal vom chinesischen Einmarsch gehört hat. Zhuoma wird nach einiger Zeit entführt, während Wen etwa dreissig Jahre bei der Nomadenfamilie bleibt und ihre Lebensweise annimmt. Spannende Biografie, aus der man

viel über das Leben osttibetischer Nomaden erfährt. Hart der Übersetzung ins Deutsche!

Xue Xinran, Sky Burial. Chatto & Windus (Random House) 2004, 164 S.

Kritischer Blick auf die Tibetophilie

DR. Donald Lopez, Professor für Tibetologie, erklärt uns alle zu Gefangenen des Mythos Tibet. Selbst die TibeterInnen sind der westlichen Erfindung einer «tibetischen Nation» erlegen, und die Zuflucht zur Shugden-Gotttheit könnte laut Lopez ein Versuch konservativer Kreise gewesen sein, das alte, orthodoxe und regionale Tibet wieder aufleben zu lassen. Ausserdem widmet sich der Autor den Ursprüngen des pejorativen Begriffs «Lamaismus» und der bekannten Fälschung «Das Dritte Auge», aber auch der Perception tibetischer Kunst im Westen, den diversen psychologisierten Ausgaben des «Tibetischen Totenbuchs» und den unpräzisen Übersetzungen des Mantras «Om Mani Padme Hum». Dabei geht Lopez auch mit einigen namhaften Kollegen ins Gericht. Das Buch ist eine der vielen Quellen und eine würdige Ergänzung zu Martin Brauens «Traumwelt Tibet».

Donald S. Lopez, Prisoners of Shangri-La. University of Chicago Press 1998, 283 S., 25 \$ (gebunden) bzw. 10.50 \$ (TB)

Das Leid der chinesischen Bauern

DR. Unter chinesischer Willkürherrschaft leiden nicht nur Tibeter, sondern auch Millionen Chinesen. Die Autoren Wu Chuntao (41) und Chen Guidi (61) waren als Bauern verkleidet drei Jahre lang in der zentralchinesischen Provinz Anhui unterwegs und deckten haarsträubende Ungerechtigkeit und Grausamkeit lokaler Kader gegenüber den Bauern auf – leider keine Ausnahmen, wie sie sagen, sondern die Regel. Frau Wu und Herr Chen haben für ihr Buch «Studie über Chinas Bauern» den «Lettre Ulysses Award», den Weltpreis für Reportageliteratur, erhalten. Mehrere Verlage sind an einer Übersetzung u.a. ins Deutsche interessiert. Wir werden in einer der nächsten Ausgaben genauer auf den Inhalt der Studie eingehen.

Osttibet – kenntnisreich und einfühlsam

da. «Ost-Tibet – Brücke zwischen Tibet und China» ist einer der wenigen Bildbände, die neben hervorragenden Aufnahmen und einem inspirierten Layout auch einen gehaltvollen Inhalt bieten. Wir zitieren aus einer Buchbesprechung, die wir in der ersten Nummer 2004 des Tibet Forums gefunden haben: «250 grossformatige Farbbilder von traumhaften Landschaften, von stolzen und selbstbewussten Menschen in traditioneller Tracht, von Mönchen und Novizen bei Gebet und Ritual, von Klöstern, Tempeln, Stupas und Lhatses begleiten einen Text, der kenntnisreich und einfühlsam die wechselhafte Geschichte der tibetischen Provinzen Amdo und Kham im Spannungsfeld zwischen Lhasa und Peking darstellt. Das Buch gibt Zeugnis von der mutigen Selbstbehauptung der Osttibeter in den schwierigen Jahrzehnten der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und vom Engagement der Provinzen Kham und Amdo für die tibetischen Sache. Ost-Tibet ist ohne Zweifel eines der gelungensten und wichtigsten Tibet-Bücher der letzten Jahre.»

Christoph Baumann/Therese Weber, Osttibet – Brücke zwischen Tibet und China, Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz, Herbst 2002, 250 S., Preis: 117 Fr. / 69 Euro

Naiv oder klassisch: zwei exklusive Bilderzählungen

da. Die Geschichte des Prinzen Norsang ist eine Bildgeschichte mit klassischen Bildern. Das Märchen von Dowa Sangmo erzählt der tibetische Maler mit naiven Darstellungen. Beide Bücher sind exklusiv, weil grossformatig illustrierte tibetische Geschichten selten sind und die Bücher nur bei Elisabeth Neuenchwander bezogen werden können. Elisabeth Neuenchwander ist heutzutage in der Afghanistanhilfe engagiert und half den Tibetern früher in Nepal beim Aufbau ihrer Teppichindustrie.

Bezugsadresse: Elisabeth Neuenchwander, Schwabstr. 78, 3018 Bern, Tel. 031 992 72 21, Bücherpreise: Dowa Sangmo: 30 Fr.; Prinz Norsang: 38 Fr. (beide inkl. Porto und Versand in der Schweiz).

Ein Roman des Tibeters Alai aus der Zeit bis zur chinesischen Invasion

Roter Mohn und weisse Wolken



Osttibet war weit von Lhasa entfernt, und die Fürsten von Chinas Gnaden liessen es sich ganz gut gehen, wenn sie nicht gerade gegeneinander Krieg führten oder ihr Essen in Trübsal einnahmen, weil sie eben wieder hatten jemanden hinrichten lassen müssen. Und doch spüren sie auch die Schattenseiten der Macht. «Ich war sehr einsam. Und der Fürst, der zukünftige Fürst, die Frau des Fürsten, sie alle waren genauso einsam, wenn es keinen Krieg gab, keinen Festtag, wenn kein Diener zu bestrafen war.»

So schildert der Erzähler, der angeblich idiotische zweite Sohn des Fürsten Maichi, in Alais Roman «Roter Mohn» das Leben in Osttibet anfangs des letzten Jahrhunderts. Vor unseren Augen erscheint eine Feudalgesellschaft, in der Freie nach Belieben zu Leibeigenen ernannt und Leibeigene wie Tiere behandelt werden, dem familieneigenen Henker mitsamt Peitsche und Folterinstrumentarium die Arbeit nie ausgeht, dem Mönch aus dem fernen Lhasa, der Kritik zu äussern wagt, die Zunge herausgeschnitten wird (wenn auch mit Bedauern) und für das Bett des Fürstsohnes immer wieder dienstfertig eine schöne Maid angeschleppt wird. Der Fürst macht die Gesetze und ahndet Verstösse, ist aber auch zuständig für die Existenzsicherung seiner Untertanen. Selbst die Lamas buhlen eifrig um seine Gunst.

Das Ende der Feudalherrschaft

Doch die Zeiten ändern sich. Für den Krieg gegen den Nachbarn holt Fürst Maichi Hilfe bei den Chinesen, die ein Arsenal moderner Waffen und gleichzeitig Samen von Schlafmohn anliefern, worauf sich die Keller des Fürsten bis zum Bersten mit Silber füllen. Etwas später wird der Mohnanbau eine Hungersnot bewirken, die dank weiser Voraussicht des Idioten das Gebiet der Maichis verschont und ihnen zu noch mehr Macht und ihm selbst zu einer schönen Frau verhilft.

Die Zeichen der Zeit dringen der selbstgefälligen Trägheit der Fürsten wegen nur gefiltert in ihr Gebiet, und der idiotische «Junge

Herr» mit seinem ihm treu ergebenen Gefolge ist der einzige, der sie zu deuten vermag: «[Die Fürstin] war eine kluge Frau, aber nicht klug genug, denn sie hätte wissen müssen, dass sich die Welt veränderte. Da sich neue Dinge entwickelten, mussten alte Gesetzmässigkeiten sich ändern. Aber das sehen die meisten Menschen nicht.»

Die Zeit der Fürsten neigt sich dem Ende zu, und der «Idiot», der den Mord an seinem Bruder nicht verhindert – den an sich selbst übrigens auch nicht – und die Fürsten reichlich mit Syphilis beschenkt, hilft nur ein bisschen nach. Den Leidenden gegenüber erweist er sich auf seine naive Art immer wieder als gutherzig, als er zum Beispiel das Getreide, das eigentlich zu einem überhöhten Preis an die Nachbarfürsten hätte verkauft werden sollen, an die Hungernden verteilt und damit neue Untertanen gewinnt.

Epos mit Elementen von magischem Realismus

Der «Idiot» entpuppt sich als Visionär, der in entscheidenden Situationen gute Ideen hat, dank seinem spontanen Handeln nach dem Lustprinzip immer wieder in seine Idiotenrolle zurückfällt, dann wieder etwas wie Weisheit zeigt: «Verglichen mit der Trauer über etwas, das du nicht bekommst, ist die Trauer über etwas, das du bekommst, eine unermessliche». Trocken, aber nicht unberührt schildert er die Welt um sich herum, meistens Grausamkeit, oft Lust, manchmal Glück, immer wieder das Ziehen der weissen Wolken.

Der Roman handelt von Macht, Intrigen und Krieg, Liebespielen und Liebe, und hat damit Gemeinsamkeiten mit den alten Epen wie dem tibetischen Gesar-Epos. Der Krieg gegen den Hauptkonkurrenten Fürst Wangpo wird nicht mit Waffen, sondern mit magischen Ritualen geführt, die es über dem Gebiet des Feindes hageln lassen. Magie und Zukunftsvisionen des «Idioten» erinnern an die grossen Romane lateinamerikanischer Schriftsteller wie die eines Gabriel Garcia Marquez – nur ist dieser weniger packend und abwechslungsreich geschrieben. Besonders der Anfang ist etwas gar episch geraten.

Der Tod des Zeitzeugen

Der 1959 in Markang (ehemals Provinz Amdo) geborene Alai, dessen Erzählungen auch schon in der von Alice Grünfelder herausgegebenen Anthologie «An den Lederrücken geknotete Seele» erschienen sind, schreibt Chinesisch – und lebt in China. Selbst wenn das feudale Tibet sicher alles andere als ein Shangri-La war, auch wenn die Figuren und Geschehnisse im Roman durchaus differenziert gezeichnet sind – differenzierter jedenfalls, als es in der Zusammenfassung der Handlung erscheinen mag –, stellt sich doch die Frage, ob das Werk nicht Wasser auf die Mühle der kommunistischen Theorie von der «Befreiung Tibets» ist. Wohl nicht ganz zufällig hört das Buch mit dem Einmarsch der Roten Armee auf. Deren Soldaten, schlicht als



Das Drogengeschäft blühte mit Hilfe der Chinesen auch in Osttibet

«Rote Chinesen» bezeichnet, verschonen im Roman grosszügig die Überläufer wie auch den Erzähler. Er aber stirbt und mit ihm auch seine Rolle als Kommentator der weiteren historischen Ereignisse nach 1950.

Alai hat in China grossen Erfolg. Er wurde für seinen Roman mit dem wichtigen «Mao-Dun-Preis» ausgezeichnet und ist heute Chefredakteur des grössten chinesischen Science-Fiction-Magazins. Dana Rudinger

Alai, Roter Mohn. Unionsverlag 2004, 440 S. 38.90 Fr.

Aktuelle Tibet-Werbung von Frank Bodin

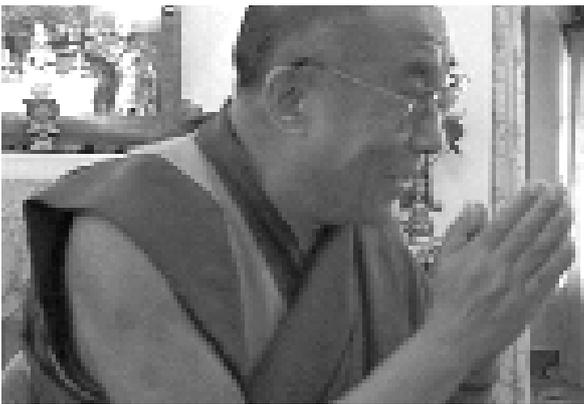
da. Frank Bodin, der Chef der Werbeagentur Euro RSCG Zürich, der mehrere Werbekampagnen für Tibet schuf (u.a. Kreuz- und Olympia-Kampagne), gestaltete vor kurzem eine Seite, die er im «Blick» unterbrachte: Aus Anlass des dreisten Diebstahls des berühmten Munch-Bildes «Der Schrei» zeigte er ein Bild der leeren Wand, wo das Meisterwerk gehangen hatte mit dem Untertitel «Millionen Menschen schreien immer noch». Der Originaltext: «Der Raub des berühmten Gemäldes erschüttert. Das sollten auch Menschenrechtsverletzungen tun. In Tibet sind Folter und Zwangsabtreibungen an der Tagesordnung. Und natürlich gibt es auch keine Freiheit in der Kunst. Wir hoffen, dass Edvard Munchs Meisterwerk bald wieder auftaucht. Und dass Sie zum Überleben der tibetischen Hochkultur beitragen. Mehr zum Schrei von Menschen, deren Rechte man mit Füßen tritt: GSTF, www.tibetfocus.com.» Wir danken dem initiativen Werber, der uns immer wieder mit spektakulärer Werbung unterstützt, für seine jüngste Tat.

René Guyer gestorben

GSTF René Guyer aus Bern fühlte sich Tibet zeitlebens verbunden. Besonders eng wurde diese Verbindung nach seinem dreijährigen Einsatz als Ingenieur für Hängebrücken in Nepal (1980–83). Er interessierte sich stets für die Neuigkeiten und Entwicklungen der GSTF. Nach seinem Ableben im Mai 2004, kurz nach seinem 71. Geburtstag, durften auch wir ein Legat von ihm entgegen nehmen, wofür wir herzlich danken.

Neuer Film von Franz Reichle

«Die Welt ist unser gemeinsamer Tanz»



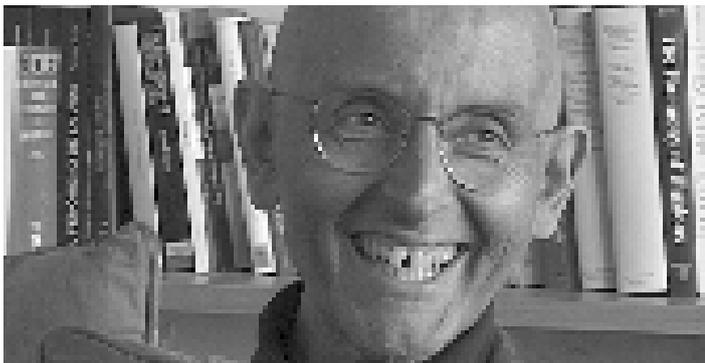
Der Dalai Lama nennt Varela seinen Freund und spirituellen Bruder

Fotos: Filmverleih

Bedächtig folgt die Kamera dem fließenden Wasser, dem Flug des Vogels, dem Flugzeug am Himmel auf ihrer Fahrt nach Monte Grande, dem Familientreffpunkt und Zufluchtsort des chilenischen Wissenschaftlers Francisco Varela.

So beginnt der neueste Dokumentarfilm «Monte Grande – what is life?» von Franz Reichle («Das Wissen vom Heilen»). Vordergrundig handelt es sich dabei um ein Porträt Francisco Varelas, doch geht es, wie der zweite, von einem wissenschaftsphilosophischen

vard Biologie. Er war ein aussergewöhnlicher Wissenschaftler, aber auch ein besonderer Mensch: intellektuell begabt, geistig wach, vielseitig interessiert, eigenständig denkend, intensiv lebend, von tiefer Spiritualität. Als junger Mensch schon machte er spirituelle Erfahrungen, die üblicherweise erst nach jahrelanger Meditation möglich sind. In den USA begann er, unter Anleitung seines Lehrers Chögyam Trungpa zu meditieren und lernte dabei, allgemeine philosophische Fragen in den Hintergrund zu stellen und zunächst einmal sich selbst kennen zu lernen.



Francisco Varela, Wissenschaftler und Buddhist

Werk stammende Teil des Titels («Was ist Leben?») andeutet, um weit mehr. Varela, von seiner Familie liebevoll Pancho genannt, wurde 1946 in Chile geboren und studierte in Har-

Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Buddhismus

Als Neurobiologe und Kognitionswissenschaftler betrat Varela neue Wege. Im Gegensatz zur damaligen Lehrmeinung sah er den Geist, das Bewusstsein nicht als unabhängige Forschungsobjekte, sondern begann sie als Teil seiner selbst zu untersuchen. Forschung dürfe die Natur nicht manipulieren, sagte er, sondern müsse die Person des Forschers immer mit einbeziehen. Zusammen mit seinem Lehrer Herberto Maturana prägte er den Begriff «Autopoiesis» (siehe Kasten). Danach erschafft nicht nur jedes Lebewesen sich selbst, sondern konstruiert auch seine eigene Wirklichkeit. Aus dieser Idee folgt unmittelbar, dass jedes Individuum autonom ist und entsprechend Verantwortung trägt.

«Eine Biene träumt sich eine Blume, und die Blume träumt sich die Biene. Nimmt man eins von beiden weg, kann das andere nicht existieren.» Dieses Bild illustriert anschaulich zwei Aspekte von Varelas Sichtweise, die Berührungspunkte mit der buddhistischen Phi-

losophie bilden: Einerseits enthält es das Bild der Abhängigkeit aller Dinge voneinander, andererseits ist darin Varelas Aussage enthalten, dass es keine von Wahrnehmung unabhängige Realität gibt, sondern dass Wirklichkeit erst durch das Zusammentreffen von Sinnesreizen mit den sie verarbeitenden Hirnstrukturen entsteht. Weiter gedacht führt diese Sicht zur Vorstellung, dass wir die Welt, in der wir leben, gemeinsam erschaffen.

Varela rief zusammen mit Adam Engle die ersten Mind-and-Life-Konferenzen ins Leben, an denen sich der Dalai Lama und andere Buddhisten mit westlichen WissenschaftlerInnen über Erkenntnisse aus dem Buddhismus und den westlichen Wissenschaften sowie über philosophische Fragen austauschten. Der Dalai Lama bezeichnet im Film Varela als Freund und spirituellen Bruder, als einen der wenigen Menschen, die Erkenntnisse westlicher Wissenschaften so darlegen können, dass sie für einen Buddhisten verständlich werden.

Im Laufe der Dreharbeiten erkrankte Varela, der bereits eine Lebertransplantation und Chemotherapien hinter sich hatte, erneut sehr schwer. Auf glaubwürdige Weise schildert er, wie ihm nicht zuletzt seine Krankheit Einblicke in tiefere Bewusstseinsstufen erlaubt hat, Schichten, die vielleicht mit dem buddhistischen «substanziellen Bewusstsein» identisch sind, das den Menschen im Traum, in tiefer Meditation oder im Tod erscheinen kann.

Dem Tod, den er als «Spiegel der Erfahrungen, des eigenen Geistes und dessen, was man ist» bezeichnete, sah Varela gelassen entgegen. Im Gespräch kurz vor seinem Tod lieferte er ein anschauliches Bild dessen, was man sich unter Reinkarnation vorstellen könnte, nämlich neues Leben, ein neues Individuum mit neuem Geist, das sich aus einem Fluss

Autopoiesis

DR. Der von Francisco Varela und seinem Lehrer Humberto Maturana geprägte Begriff «Autopoiesis» heisst wörtlich übersetzt «(sich) selbst machen». Dieser Begriff bedeutet, dass ein lebendes System nicht etwas von aussen Abhängiges, sondern etwas Autonomes ist, das sich unter günstigen Bedingungen nicht nur selbst kreiert, sondern seiner Umwelt auch eigene Bedeutungen zuspricht. Das Lebewesen – also auch der Mensch – hat damit die Freiheit, sich seine Welt selbst zu erschaffen, anstatt darauf nur zu reagieren. Es liegt an uns, ob wir die in unserem biologischen Erbe angelegten Gesetze des Lebens erkennen und danach handeln oder ob wir sie verkennen und die Grundlagen unseres Lebens und unserer Menschlichkeit zerstören. Damit wird Darwins Postulat, dass Entwicklung durch Anpassung an äussere Bedingungen entsteht, sozusagen auf den Kopf gestellt. Ebenfalls im Gegensatz zu Darwins Lehre sind laut Maturana und Varela nicht Konkurrenz, sondern Kooperation und Toleranz die Grundlagen des Lebens. (Teilweise übernommen aus Maturana, Varela, Der Baum der Erkenntnis.)

Franz Reichle

Der Regisseur Franz Reichle wurde 1949 in der Ostschweiz geboren und studierte Grafik an der Schule für Gestaltung in Zürich. An der Hochschule für bildende Künste in Hamburg bildete er sich zum Filmregisseur weiter. Zwischen 1981 und 1984 war er am Aufbau der Abteilung Film an der Zürcher Schule für Gestaltung beteiligt, wo er heute wieder lehrt. Nach seinem fünfjährigen Aufenthalt im ostsibirischen Burjatien entstanden die Filme «Traumzeit» über den Untergang eines schamanistischen Volksstammes in Ostsibirien und «Das Wissen vom Heilen» über tibetische Medizin. «Monte Grande» ist sein sechster Film.

des substanziellen Bewusstseins formt. «Für einen westlichen Wissenschaftler ist das schwer vorstellbar», war sein skeptischer Kommentar, doch wollte er eine Antwort auf die Frage, ob es Reinkarnation gibt, vorläufig offen lassen.

Neue Erfahrungen beim Filmen

Die in Interviewsequenzen und an Symbolik reichen Bildern dargestellten komplexen Zusammenhänge lassen sich nur schwer nach-erzählen. Die Intensität des Films ist überwältigend, doch immer dann, wenn der Geist des Zuschauers zu ermüden droht, gönnt uns Reichle eine Ruhepause in der Küche des Familienanwesens, in der wir bei der Herstellung der traditionellen Empanadas zuschauen. Die Ausführungen des uns immer vertrauter

werdenden, todkranken, aber bis zuletzt klaren Varela werden durch Aussagen von Familie, Freunden und Kollegen ergänzt, die aus ihrer Sicht Licht auf seine Person und seine umfassende Philosophie werfen. Aus Kilometern von Film hat der Regisseur geschickt weit mehr als ein Porträt zusammengestellt; wir können nur vermuten, welche Mengen an interessantem Material nicht Eingang finden konnten. Immerhin soll ein Teil davon für einen weiteren Film, «Mind and Life», verwendet werden (siehe Textkasten).

Menschliches Wissen könne sich auf verschiedene Arten manifestieren, sagt Varela, zum Beispiel als Wissenschaft oder Kunst – Weisheit aber sei etwas anderes. Alle drei, Weisheit, Wissenschaft und Kunst, sind in diesem Film zu einem harmonischen Ganzen vereint.

Franz Reichle wurde von einer Aussage des Dalai Lama zum Zusammenhang zwischen Körper und Geist zu diesem Film ange-

regt. Als er vor sieben Jahren mit den Dreharbeiten begann, wusste er noch nicht genau, was aus seinem Projekt werden würde. Einen Film zu machen über etwas, was er schon kennt, interessiere ihn nicht, sagt Reichle; er möchte beim Filmemachen Neues lernen. Mit ihm erfährt auch die Zuschauerin, was Leben sein kann, und verlässt den Kinosaal mit tiefen Eindrücken und zahlreichen Denkanstößen.

Dana Rudinger

Der Film «Monte Grande what is life?» läuft in Zürich.

Der Film «Mind and Life» sowie ein Set von fünf DVDs zu Varela und Mind and Life, beide von Franz Reichle, erscheinen im nächsten Jahr bzw. übernächsten Jahr.

Bücher: Francisco J. Varela, Traum Schlaf und Tod – Der Dalai Lama im Gespräch mit westlichen Wissenschaftlern, Serie Piper (TB). Humberto R. Maturana, Francisco J. Varela, Der Baum der Erkenntnis – Die biologischen Wurzeln menschlichen Erkennens, Scherz TB. Francisco J. Varela, Evan Thompson, Eleanor Rosch, Der mittlere Weg der Erkenntnis – Der Brückenschlag zwischen wissenschaftlicher Theorie und menschlicher Erfahrung, Goldmann TB.

Mind and Life

DR. Als Kind war der Dalai Lama von Uhren und Fernrohren fasziniert, und dieses Interesse an Technik und westlicher Wissenschaft ist ihm bis heute geblieben. Bei einer Begegnung mit dem damals zweiundvierzigjährigen Neurobiologen Francisco Varela an einer Konferenz entstand die Idee, den Dialog zwischen Buddhismus und Wissenschaft zu vertiefen. Unabhängig davon hatte der an östlicher Philosophie interessierte Jurist Adam Engle nach einem Besuch buddhistischer Klöster im Himalaya die gleiche Idee. Engle als administrativer Leiter und Varela als wissenschaftlicher Koordinator organisierten zusammen mit Michael Sautman und dem Büro des Dalai Lama 1987 die erste «Mind-and-Life-Konferenz» in Dharamsala, während der in einem abgeschlossenen Rahmen Seine Heiligkeit mit KognitionswissenschaftlerInnen und Neurobiologen über Fragen der wissenschaftlichen Methode, der Erkenntnis, der Hirnentwicklung und der Evolution diskutierte. Die Teilnehmenden empfanden den Dialog als so befruchtend, dass er seither in zweijährlichem Rhythmus fortgesetzt wird, vor allem zu Themen aus der Psychologie, der Wissenschaftsphilosophie, der Biologie und der Physik. Zu den Konferenzen sind unterdessen sieben Bücher veröffentlicht worden.

Gleichzeitig fördert das «Mind-and-Life-Institut» gemeinsame Forschungsprojekte zwischen Buddhisten und WissenschaftlerInnen, beispielsweise die Untersuchung der Hirnaktivität während der Meditation, mit dem Ziel, eine ganzheitlichere Sicht der Welt zu erhalten und Methoden zu finden, die es den Menschen ermöglichen, sich weiter zu entwickeln und ihr Leid zu mildern. Um den Austausch zwischen östlicher Philosophie und westlicher Wissenschaft auf eine breitere Basis zu stellen, rief der Dalai Lama 2001 das Projekt «Science meets Dharma» ins Leben, in dem tibetische Mönche und Nonnen in Naturwissenschaften unterwiesen werden.

Webseite: www.mindandlife.org

Gendün Choephel kommt auf die Leinwand

In Zürich entsteht ein etwas anderer Tibetfilm: «Angry Monk – Reflections on Tibet» («Der zornige Mönch – Überlegungen zu Tibet») von Luc Schaedler steht in der Schlussphase der Produktion. Der Dokumentarfilm, der Leben und Wirken von Gendün Choephel nachzeichnet, soll ab Herbst 2005 zu sehen sein. Er dürfte die Diskussion um den «Mythos Tibet» neu beleben.



Mönch aus dem Kloster, in dem Gendün Choephel studierte
Foto: L.Schaedler

uh. «Kundün» (Scorsese, 1997) und «Sieben Jahre in Tibet» (Annaud, 1997) hiessen die Kassenschlager, die bei einem breiten Publikum eine Welle des Interesses für Tibet auslösten. Diese ebte bald wieder ab und löste sogar eine Gegenbewegung aus; sie kritisierte das in den beiden (und anderen) Filmen gespiegelte Tibetbild als westliche Projektion.

Die Diskussion über das, was Tibet wirklich war und ist, dauert fort. Sie wird nächstes Jahr durch den 90-minütigen Film «Angry Monk – Reflections on Tibet» aus der Werkstatt der angry monk productions in Zürich neue Nahrung erhalten. Der Regisseur und Filmproduzent Luc Schaedler hat über 100 Tibetfilme visioniert und danach den typischen Beginn eines solchen Streifens etwa wie folgt persifliert: «Nach einem Schwenk über die schneebedeckten Berge des Himalaya werden zerfurchte Gesichter von meditierenden Mönchen oder die Golddächer buddhistischer Tempel gezeigt, Buddhatatuen und brennende Dochte von Butterlampen mit Gesichtern von betenden Gläubigen in Überblendungen verschmolzen, und das Ganze wird mit psychedelischer Synthesizermusik und tibeti-

schen Klosterbässen untermalt.» Man muss Schaedler Recht geben: solche Stereotypen gibt es zuhauf.

Doch diesem gängigen Muster wird sein Dokumentarfilm «Angry Monk» nicht folgen, sondern im Gegenteil versuchen, ein Gegengewicht zu setzen. Dazu eignet sich die Biographie des genialen Amdo-Tulku und späteren «Ketzers» Gendün Choephel (1903–1951) vorzüglich. Der hochbegabte Gelehrte, Übersetzer, Poet und Maler, aber auch reisefreudige Exzentriker, Frauenliebhaber, religiöse und politische Rebell passt schlecht ins traditionelle westliche Tibetbild. Deshalb können sich auch heute, über fünfzig Jahre seinem Tod, die Geister an der Interpretation seiner Lebensgeschichte entzünden. Bloss ein enfant terrible des tibetischen Buddhismus? Für viele, auch junge Tibeter galt und gilt er als Symbol eines sich reformierenden und öffnenden Tibet, das die verkrustete und konservative Haltung eines massgeblichen Teils von Klerus und Adel abwerfen will. Aber Gendün Choephel ist wie die freiwillige Reformatorin und Öffnung Tibets schliesslich gescheitert, seine Widersacher haben ihn verhaften lassen und ins Gefängnis geworfen. Gesundheitlich ruiniert, hat er die gewaltsame «Öffnung» des Landes mit dem Einmarsch der Chinesen in Lhasa kurz vor seinem Tod miterleben müssen.

«Der Film folgt den Spuren, die der Rebell in Tibet und Indien hinterlassen hat. In Gesprächen mit alten Zeitzeugen und jungen Tibetern entwickelt er ein spannendes Gegenbild zum mystifizierten Tibet», schreibt Schaedler. Man darf gespannt sein.

Weitere Informationen www.angrymonk.ch ist u.a. auch Schaedlers Text «Tibet – ein Projektionsfeld westlicher Phantasien?» zu finden.

Tibetische Kunst in europäischen Museen (4)

Tuccis Thangkas



Das Museo Nazionale besitzt eine schöne Sammlung von Votivplättchen, ähnlich diesem aus dem 12. Jahrhundert.

DR. In Rom atmet jede Strasse, jedes Gebäude Geschichte – nicht minder der Palazzo, in dem das staatliche Museo Nazionale d'Arte Orientale, kurz MNAOr, untergebracht ist. Eine breite Treppe führt zu den Museumsräumen, die der italienische Staat seit 1957 gemietet hat. Die Räume des altherwürdigen Palastes sind etwas dunkel, bieten aber ideale klimatische Bedingungen für die wertvollen Sammlungen. Irgendwo im oberen Stockwerk residiert noch die betagte Besitzerin, die Principessa Brancaccio.

Den Grossteil der Tibet-Himalaya-Sammlung hat der Tibetologe und Mitbegründer des MNAOr, Giuseppe Tucci (1894–1984), von seinen Expeditionen mitgebracht. Einige

Stücke stammen von anderen Sammlern oder wurden konfisziert, als sie illegal exportiert werden sollten. Gezeigt werden, in schönen Vitrinen, aber konventionell präsentiert, zahlreiche Tsa-Tsas (tönerne Votivplaketten), daneben Statuen aus Metall und Holz (zum Beispiel eine hölzerne Durga aus Nepal aus dem 18. Jahrhundert), Ritualobjekte, Schmuck, und sogar ein tibetisches Fresko aus dem 16. Jh., die zornvolle Gottheit Yama darstellend.

Zur Zeit meines Besuchs war unter anderem ein nepalesisches Bhavacakra-Thangka aus dem 19. Jh. aufgehängt, auf dem die sechs



Thangka mit goldenem Hintergrund, die Göttin Namparyelma darstellend (Museo Nazionale)

Welten dargestellt sind, in die man wiedergeboren werden kann. Auf einem anderen, tibetischen Thangka aus dem 18. Jh. war ein Vajradhatu-Mandala zu sehen. Das Mandala wurde von Tucci selbst als «Psychokosmogramm» bezeichnet, das gleichzeitig den Mikrokosmos (unsere Innenwelt) und das Universum darstellen soll. Leider sind aus Platzgründen nur wenige von Tuccis vielen Thangkas ausgestellt, zudem befinden sie sich teilweise in Restauration. Sie werden periodisch ausgetauscht. In einer Spezialausstellung soll demnächst eine grössere Anzahl von Tuccis Thangkas zumindest vorübergehend der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Andere Abteilungen beherbergen Sammlungen aus Gandhara (grösstenteils ebenfalls von Tucci akquiriert), Pakistan und Indien, aus dem Nahen und Mittleren Osten, aus Japan und China. Im ehemaligen Schlafzimmer der Principessa ist stilvoll das chinesische Porzellan untergebracht.

Es überrascht kaum, dass das Museum eher spärliche Besucherzahlen aufweist, ist doch Rom den meisten von uns nicht gerade als Mekka für Tibetfreunde bekannt. Spezialisten hingegen wissen um die bedeutende Sammlung des Museums, und falls Sie ohnehin eine Reise in Italiens Hauptstadt pla-



Neu im Tibet-Kloster Rikon

TSH Der Ew. Geshe Jampel Senge aus dem Tibet-Institut Rikon studierte im südindischen Exilkloster Sera die fünf grossen Kostbarkeiten (Prajnaparamita, Madhyamika, Vinaya Sutra, Abhidharma Kosa und Pramana) und erhielt 1991 den Grad eines Geshe Lharampa. Danach trat er dem Gyumed Tantric College bei, wo er insgesamt 19 Jahre lang studierte und von S.H. dem Dalai Lama persönlich die Vollordination als Mönch erteilt bekam. In Coolbellup, Perth Australien, gründete er ein Zentrum für tibetische Philosophie und Kultur, dem er von 1996 bis 2004 als spiritueller Leiter und Lehrer vorstand. Seit Juni 2004 lebt er auf Wunsch S.H. als Assistent des Abtes im Klösterlichen Tibet-Institut Rikon.

nen, wäre dies ein günstiger Zeitpunkt, um sie mit einem Besuch bei Tuccis Thangkas zu ergänzen.

Das MNAOr befindet sich an der Via Merulana 248, 10 Minuten von der Chiesa Sta. Maria Maggiore entfernt, bei der U-Bahn-Station Piazza Vittorio Emanuele. Öffnungszeiten: montags, mittwochs, freitags, samstags 8:30–14 Uhr, an den anderen Tagen und an Feiertagen 8:30–19:30 Uhr. Eintritt: 4 Euro.

www.tenzindelek.org

Die Tibetunterstützungsgruppe International Campaign for Tibet Deutschland ICT hat eine Website für Tenzin Delek Rinpoche zusammengestellt, auf der man einen Überblick über die Aktionen zugunsten des zum Tode verurteilten tibetischen Würdenträger erhält. Hier können auch weitere Aktionen gemeldet werden. Mail an dechenp@savetibet.org.

Neues Präsidium bei der Tibetergemeinschaft

Die tibetischen Volksvertreter haben ein neues Präsidium der Tibeter Gemeinschaft, der alle TibeterInnen in der Schweiz angehören, gewählt. Präsident ist Lobsang Gangshontsang aus Hintereg, der unter anderem Präsident der GSTF war, und Pasang Memmishofer ist Vize. Jahrelang war sie für die tibetische Frauenorganisation TFOS tätig. Wir gratulieren beiden herzlich. Eine Vorstellung erfolgt im nächsten Tibet aktuell.

Tibet-Karte mit Engagement

Arne Rohweder hat in seinem Kartenverlag eine sorgfältig gemachte Tibetkarte herausgegeben, die auch die tibetischen Namen der Orte und Klöster enthält. Erhältlich ab Ende Oktober.; Tel 044 980 61 21; info@gecko-maps.com

Italiens Star-Tibetologe

Giuseppe Tucci wurde 1894 geboren und studierte Literatur an der Universität Rom. Von 1925 bis 1930 lebte er als Lehrer für Italienisch, Tibetisch und Chinesisch in Indien und begegnete bei dieser Gelegenheit wichtigen Persönlichkeiten wie Mahatma Gandhi. Aus dieser Zeit stammt auch seine Faszination für die grossen indischen Religionen, Buddhismus und Hinduismus. 1932 wurde er zum Professor für Religionen und Philosophie Indiens und des fernen Ostens an der Universität Rom ernannt. Zwischen 1929 und 1948 führte Tucci sechs Expeditionen nach Tibet durch; vier weitere führten ihn zwischen 1950 und 1954 nach Nepal. Er war einer der Initianten des Italienischen Instituts für den Mittleren und Fernen Osten (Ismeo), dem er vorstand. Neben zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen (darunter das mehrbändige «Indotibetica» sowie der dreibändige Klassiker «Tibetan Painted Scrolls» über Thangkas) beschrieb er in Büchern für das allgemeine Publikum seine Reisen, wie in «To Lhasa and Beyond» («A Lhasa e oltre»). Giuseppe Tucci wurde neunzig Jahre alt.

Auf Deutsch erschienen sind u. a. G. Tucci und W. Hässig, Die Religionen Tibets und der Mongolei, Stuttgart 1970, und in der Serie Archaeologia Mundi: G. Tucci, Tibet, Nagel-Verlag Genf 1973

[The text in this block is extremely faint and illegible, appearing to be a large block of Tibetan script. It is likely a placeholder or a scan artifact.]

Druckfehler
 In der letzten Ausgabe wurde die tibetische Version des Editorials von Ruth Gonseth nicht vollständig abgedruckt. Wir bitten um Entschuldigung und drucken hier den vollständigen Text.

Tibeter und Schweizer laufen für Olympia Kampagne



Choenden Tethong, der jüngste Tibet-Teilnehmer

20 Personen sind im Rahmen des Internationalen Greifenseelaufs am 19. September für die Olympia-Kampagne «2008-FreeTibet» gelaufen. Unter diesen Läuferinnen und Läufer waren es sowohl Tibeter wie auch Schweizer. Der jüngste Teilnehmer war 12 Jahre alt der älteste knapp 50. Je nach Geschlecht, Alter und Vermögen konnte man sich für eine Kategorie (von 3,2 km bis 21km) entscheiden. Im Vorfeld des Laufes wurden die Mitglieder der GSTF, des VTJE sowie die Freunde der Läufer und Läuferinnen angefragt, den Lauf mit einem Beitrag zu unterstützen. Das Geld ist zugunsten von «2008-FreeTibet». Nach den Rennen gab es noch ein gemütliches Beisammensein, welches von Nyima Thondup und Tseten Allemann organisiert wurde. Im Namen der Olympia Kampagne überreichte Tenzin D. Sewo jedem ein T-Shirt mit dem Logo der Kampagne.

Umweltbericht der Exil-Regierung

Die Übersetzung des Berichts 2003 über den Zustand der Umwelt in Tibet, sowie die Zusammenfassung des Umweltberichtes 2000 des Environment & Development Desk des Department of Information and International Relations der tibetischen Regierung-im-Exil liegt nun als Broschüre mit Ringspiralenbindung vor und kann um Euro 5 plus Porto bei der IGFM bestellt werden.

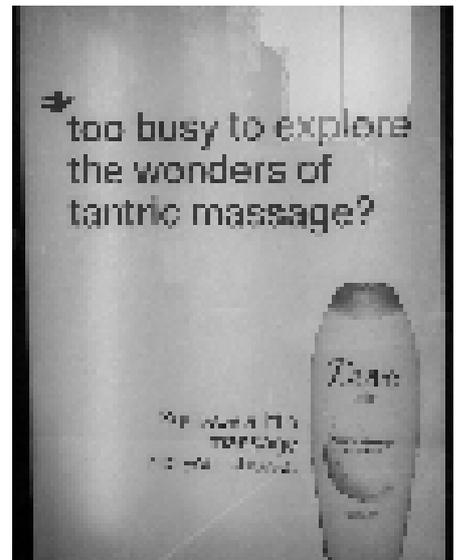
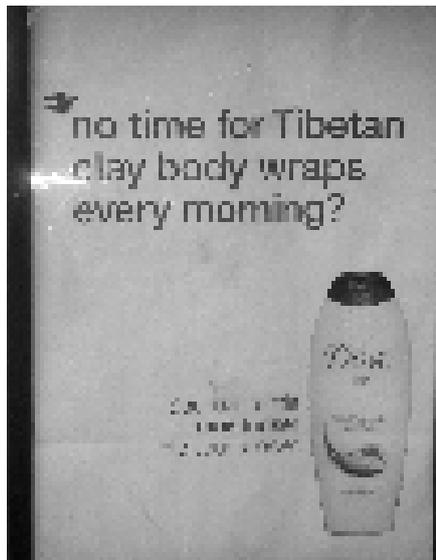
Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM), Arbeitsgruppe München, Jürgen Thierack, Rudolfstr. 1, 82152 Planegg, Tel (+49 89) 85 98 440, Fax (+49 89) 871 39 357, info@igfm-muenchen.de, www.igfm-muenchen.de, Spendenmöglichkeit: IGFM München, Kto 1583 93-803, Postbank München, BLZ 700 100 80, IBAN DE71700100800158393803 - BIC PBNK-DEFF

Dove oder doof?

Da weiss die Firma Lever Fabergé, Herstellerin der «Dove»-Produkte, mehr als wir: Von tibetischen Schlammpackungen haben wir bis anhin nie etwas gehört, und Tantra hielten wir bisher nicht für eine Wellness-Methode, sondern für eine Richtung im Hinduismus bzw. Buddhismus. Aber wir lernen gern dazu. Oder haben wir da irgendwo ein hinterulisches Understatement verstecktes Augenzwinkern übersehen?

TA bleibt dran und erkundigt sich.

Bemerkenswertes «tibetisches» Körperpflegemittel in London von D. Rudinger entdeckt und festgehalten



Fragwürdiger Besuch von Bundesrat Couchepin in Tibet

TA Wie die Öffentlichkeit erst am Vortag seines Abflugs erfuhr, reiste Bundesrat Couchepin am 10. Oktober nach Shanghai zu einem Treffen von Kulturministern. Auf dem Weg dorthin besuchte er – als erster Bundesrat überhaupt – Lhasa. Die Tibet-Organisationen und die Parlamentarische Gruppe für Tibet äussern sich kritisch und stellen Forderungen.

GSTF Die Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft verfolgt die Reise von Bundesrat Pascal Couchepin nach Tibet mit allergrösstem Unbehagen. Mit gutem Grund haben es ausländische Staatsoberhäupter und amtierende Minister bisher tunlichst vermieden, nach Tibet zu reisen. Denn von chinesischer Seite wurde immer wieder versucht, mit solchen Besuchen Legitimation für die Besetzung Tibets herzustellen, und die Visiten wurden für interne Propagandazwecke missbraucht. Die Schweiz darf auf Grund ihrer langen Beziehung zum tibetischen Volk keine Signale aussenden, die als Gutheissung der völkerrechtswidrigen Besetzung Tibets verstanden werden könnten.

Die GSTF begrüsst zwar, dass sich die offizielle Schweiz an der Restauration des Klosters Ramoche im Norden von Lhasa mit 200'000 Franken beteiligt hat. Doch dazu braucht es keinen Bundesratsbesuch. Während der Kulturrevolution hatten die chinesischen Besetzer über 3000 tibetische Klöster zerstört und die Religionsfreiheit wird seither massiv unterdrückt. Wir hoffen daher, dass das Kloster Ramoche nicht allein zu einem neuen Vorzeigobjekt für den Tourismus wird, wie dies bei den wenigen bisher wieder renovierten Klöstern der Fall ist. Wir fordern, dass sich Pascal Couchepin bei seinem Besuch dafür einsetzt, dass die tibetische Bevölkerung im Kloster Ramoche und im ganzen Land ihren Glauben ohne Einschränkungen ausüben darf, dass sie mehr Selbstbestimmungsrechte erhält, und dass endlich der vom Dalai längst geforderte Dialog aufgenommen wird. Engagierte Gespräche zu diesen Fragen müssten allerdings nicht bei einem Blitzbesuch in Lhasa, sondern mit den kommunistischen Machthabern in Peking geführt

werden. Denn dort wird über die Zukunft Tibets entschieden. Wir sind gegen Touristenbesuche von Regierungsmitgliedern in Tibet.

Die Schweiz gehört zu den ersten westlichen Ländern, die das neue kommunistische Regime vor 1951 anerkannt hat. Das heisst, Tibet war zur Zeit der diplomatischen Beziehungsaufnahme zwischen Bern und Peking nicht von China annektiert. Die Besetzung Tibets wurde erst 1951 von China mit dem sogenannten 17-Punkte-Vertrag, einem aufgezwungenen Vertrag, formalisiert.

Der Besuch von Bundesrat Couchepin wirft sehr viele Fragen auf. Infolge der geheimen Vorbereitung bestand nicht die Möglichkeit, auf diese Fragen eine Antwort zu erhalten. Wir werden aber nach der Rückkehr des Bundesrates auf Klärung dringen und Rechenschaft über diesen Besuch verlangen.

Stellungnahme der Tibeter Gemeinschaft und der Parlamentariergruppe

Die Tibeter Gemeinschaft in der Schweiz bittet Bundesrat Couchepin, nicht nur die begrüßenswerte Restauration des Klosters Ramoche in Tibet zu unterstützen, sondern sich auch für die Achtung der fundamentalen Menschenrechte in Tibet und die Freilassung von politischen Gefangenen einzusetzen. Ferner fordert die Tibeter-Gemeinschaft der Schweiz, dass Bundesrat Couchepin sich für einen substantiellen Dialog zwischen der Führung der Volksrepublik China und der tibetischen Exilregierung stark macht.

TA Der Zürcher SP-Nationalrat und Präsident der parlamentarischen Gruppe für Tibet, Mario Fehr, sah im Vorfeld der Reise durchaus ein Risiko, dass der Besuch von den chinesischen Behörden für Propagandazwecke missbraucht werden könnte. Er kann dem bun-

desrätlichen Zwischenstopp in Lhasa aber auch gute Seiten abgewinnen. Die Schweiz, so Fehr, sei nicht nur als Spenderin, sondern auch als das europäische Land mit der grössten tibetischstämmigen Bevölkerungsgruppe besonders verpflichtet, sich für die Anliegen Tibets einzusetzen. Bundesrat Couchepin habe die Chance, die desolaten Menschenrechtslage in Tibet zur Sprache zu bringen, sich für politische Gefangene – insbesondere für den zum Tode verurteilten Tenzin Delek Rinpoche – einzusetzen und darauf hinzuwirken, dass zwischen der chinesischen Regierung und der tibetischen Exilregierung endlich ein «substanzieller» Dialog geführt wird.

Einblicke in die Tibetische Medizin in Ostund West

Eine Benefizveranstaltung mit Vorträgen und Dias von

Dr. Herbert Schwabl, Padma AG
Das Wissen vom Heilen – neue Entwicklungen in der Tibetischen Medizin

Dhakpa N. Ott, Exiltibeter, Koordinator der Kailash-Projekte
Tibetische Medizin und Umwelt am Berg Kailash

Eintritt : 20 Fr. Studierende : 15 Fr.

Bern, Donnerstag, 18. November, 20.00 h im grossen Saal der Schulwarte, Helvetiaplatz 2, Bern

Riehen, Donnerstag, 25. November, 19.30 h in der Alten Kanzlei, Riehen bei Basel

Zürich, Donnerstag, 9. Dezember, 20 h im Volkshaus, Stauffacherstrasse 60, Zürich

Veranstalter: Verein TIBETFREUNDE
Postfach Kramgasse 825 3000 Bern 8

Der Reinertrag der Veranstaltungen geht zu Gunsten der Kailash-Projekte

● **Veranstaltungsprogramm** ●

Tibet Songtsen House Oktober – Dezember

Albisriederstrasse 379, 8047 Zürich-Albisrieden, Tram 3, Tel.: 01/400 55 59

Neue Öffnungszeiten ab 1. November:
Freitags 14 – 18 Uhr oder nach telefonischer Vereinbarung.

November

Bis 10.12.04 Ausstellung «**Ladakh – eine Annäherung**». Der Fotograf Michael Marchant zeigt in seiner Ausstellung (Vernissage Sa 16.10., 16.00h) das Ergebnis seines Schaffens während den vier Jahren, die er in Ladakh lebte und arbeitete. Die Bilder stehen zum Verkauf und können während den Öffnungszeiten und den Abendveranstaltungen besichtigt werden.

DO 4.11.04, 19.00 h, Buddhistische Belehrung und Meditation. **Ew. Geshe Jampel Senge** lehrt uns aus der buddhistischen Botschaft an die Welt: Warum die Friedfertigkeit die Basis zur Glückseligkeit aller Lebewesen auf unserem Planeten ist und es notwendig ist, unser kostbares Leben einem bedeutungsvollen Zweck zu widmen und so durch Güte allen Wesen zu nützen. Die Belehrungen werden in englischer Sprache gehalten. Anschliessend an die Belehrung folgt eine Meditationsübung.

Die Teilnehmer werden gebeten, ihr eigenes Meditationskissen sowie warme Socken mitzubringen.

Weitere Belehrungen mit Geshe-La finden statt an den Donnerstagen 25.11.04, 20.1.05 und 27.1.05. Unkostenbeitrag: Fr.

20 pro Abend und pro Person. Lebenslaufangaben über Geshe Jampel Senge S. 27

FR 12.11.04, 19.30 h, **Ladakh – eine Annäherung. Diavortrag von Michael Marchant**. 1998 begann der englische Dokumentar Fotograf Michael Marchant seine vierjährige Arbeit in Ladakh mit der Absicht, ein Buch über das Zusammenleben der urbanen und dörflichen Bevölkerung, Lamas und Nomaden auf der einen und der omnipräsenten indischen Armee auf der andere Seite zu publizieren. Eintritt: Fr. 15.--

FR 19.11.04, 19.30 h, «**Was für die Befreiung Tibets unverzüglich zu tun ist...**» **Vortrag von Dr. Bernhard Müller**. Der Tibetkenner Bernhard Müller stellt die derzeitige politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Situation in Tibet (inklusive Amdo und Kham) dar. Als bekannter Buchautor, Experte und Berater gilt Bernhard Müller heute als Asienspezialist. In dieser Funktion setzt er sich unter anderem auch für die Befreiung Tibets ein. Eintritt: Fr. 15.

DO 25.11.04, 19.00 h, Buddhistische Belehrung und Meditation. **Ew. Geshe Jampel Senge** lehrt uns aus der buddhistischen Botschaft: Einfache Erklärung über die Ursachen der Glückseligkeit und die Ursachen des Leidens. Weitere Belehrungen mit Geshe-La finden statt an den Donnerstagen

20.1.05 und 27.1.05. Unkostenbeitrag: Fr. 20 pro Abend und pro Person

FR 26.11.04, 19.30 h, **Tibetisch Essen**. Tibetische Spezialität: Fr. 20 pro Person, bitte bis eine Woche vorher anmelden (mit Angabe der Rückrufnummer und/oder E-Mail-Adresse sowie ob vegetarisch).

Dezember

FR 3.12.04, 19.30 h, «**Das alte Ladakh**». **Film von Clemens Kuby** (1996), 86 Min. (Video-Projektion). Der Film wurde zu einem der erfolgreichsten Dokumentarfilme im deutschen Kino. Eintritt: Fr. 15.

FR 10.12.04, 19.30 h, **Weihnachts-Momo-Essen**. Die tibetischen Asylsuchenden, die regelmässige Schüler des Deutschkurses im Tibet Songtsen House sind, kochen für die Gäste und wollen mit dem Reinerlös die Unkosten für den Deutschunterricht decken, wie z.B. Unterrichtsbücher, Papier und Schreibutensilien. Bitte bis spätestens 3.12. anmelden und Rückrufnummer oder E-Mail-Adresse hinterlassen sowie angeben, ob vegetarisch.

SA 11.12.04, 11.00 – 16.00 h, **Weihnachts-shopping** im Tibet Songtsen House. Sind Sie noch auf der Suche nach einem besonderen Weihnachtsgeschenk? Vielleicht finden Sie genau bei uns das Richtige! Schauen Sie unverbindlich herein. Bei Kaffee, Chai und kleinem Gebäck stöbern Sie in aller Ruhe durch unser Sortiment an Büchern, Bildkalendern, tibetischen Handarbeiten und Geschenkartikeln. Wir freuen uns auf ihren Besuch.

Weihnachtsferien vom 12.12.04 bis 13.1.05

MERCANTIL → DRUCK



Wir drucken nicht nur für Tibet!

Neben allgemeinen Geschäftsdrucksachen wie Briefbogen, Couverts, Visitenkarten und Mailings bieten wir zusätzlich

Thermorelief + Prägungen

an. Wenn Sie ein engagiertes Drucker-Team suchen, sind Sie bei uns richtig. Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

Mercantil-Druck AG
Offset- und Reliefdruck
info@mercantil.ch

Badenerstrasse 13 b
Postfach 436
8953 Dietikon 1

Tel. 044 740 88 91
Fax 044 740 88 61
ISDN 044 740 88 32

Tibet – Transhimalaya-Durchquerung

Cestmir Lukes und seine Partnerin Irene Oehninger sind mit einer Yakkarakawane durch den Transhimalaya ins Gebiet der Nomaden gereist. Sie haben eine mystisch und spirituell geprägte Landschaft erlebt, sind Nomaden begegnet und haben diverse Schneeriesen bestiegen.

Samstag, 21. November, 19 Uhr (Türöffnung um 18.30 Uhr) im «Mainstation 1901», Track No. 7 Bar, Autobahn A13, bei der Ausfahrt **Chur Süd**. Eintritt: 12 Franken; Tel. 081 286 68 08

Freitag, 26. November, 19.30 Uhr im Mehrzweckraum des Schulhauses Regensberg, im Chratz in **Regensberg** (oberhalb Dielsdorf). Eintritt: 15 Franken. An diesem Anlass findet vorgängig eine Fotoausstellung statt; Frauen der Tibetischen Frauenorganisation bieten tibetische Artikel, Getränke und Snacks an.

Grosser Weihnachtsmarkt von Save Tibet Austria

11. und 12. Dezember im Save Tibet Büro in der Lobenhauergasse 5 in Wien (Tel. 01 484 90 87), wo der grosse Weihnachtsmarkt stattfindet. Es besteht die Gelegenheit, bei tibetischen und Wiener Schmankerln angenehme Stunden in gemütlicher Atmosphäre zu verbringen und aus dem reichhaltigen Angebot an tibetischer Handwerkskunst, Büchern und CDs mit tibetischer Musik zu wählen. Save Tibet hat auch einen Internet-Auftritt auf www.tibet.logic.at

Internationale Tibet-Demo in Berlin

da. In der Tradition der grossen internationalen Tibet-Demonstrationen von Brüssel, Paris und Genf zum Tag des Aufstandes in Tibet am 10. März 1959 in Lhasa findet am Samstag, 12. März 2005 in Berlin eine Tibetkundgebung statt. Das Motto lautet in Anlehnung an Kennedys Worte: «Ich bin ein Tibeter» Viele werden sich als Panda verkleiden mit diesen Worten zeigen, denn der Panda ist kein chinesisches Tier, sondern lebt in ethnisch tibetischem Gebiet. Nach dem Demo-Teil wird es kulturelle Darbietungen geben und am Abend einen Benefiz-Anlass. Prominente wie Richard Gere wurden angefragt, zugesagt hat bisher als Gastredner Robert Ford, der Funke des Dalai Lama, den die Leser des TA aus Porträts kennen (TA Nrn. 58, 77). Tsewang Norbu ist Mitorganisator der Veranstaltung (norbu@boell.de).

Kailash-Abend

Der Tibeter-Verein Ngari Korsum, Schweiz, lädt alle Interessierten zum traditionellen Kailash-Abend mit Projektinformationen und Vorträgen ein:

27. November, im Reformierten Kirchgemeindehaus Horgen, Kelliweg 21, Horgen

Türöffnung ab 16 Uhr

Treffen der Sektion Nordwestschweiz der GSTF

1. November, 6. Dezember

Immer 19.15 Uhr im «Scala», 4. Stock, Freie Strasse 89, Basel

Tibet-Stammtisch der GSTF-Sektion Zürich

Der Stammtisch der GSTF-Sektion Zürich findet jeden Monat am ersten Dienstag ab 19 Uhr statt. Tibet-Interessierte sind herzlich willkommen. Für nähere Informationen wenden Sie sich bitte an den Sektionsleiter Claus Soltermann, .

2. November: im neuen Restaurant Asian Tibetan Kitchen am Neumühlequai 6, ein paar Schritte limmatabwärts vom Hotel Central am Central in Zürich.

7. Dezember: im Restaurant Tibetasia, Quellenstr. 6, 8005 Zürich, Tram Nr. 4 u. 13 bis Quellenstrasse, 4. Station ab HB

Tibet-Stammtisch der GSTF-Sektion Ostschweiz

Der Stammtisch der GSTF-Sektion Ostschweiz findet jeden Monat einmal statt. Tibet-Interessierte sind herzlich willkommen. Für nähere Informationen wenden Sie sich bitte an Heinz Bürgin, Im Uttenwil, 9620 Lichtensteig, fon 071 988 27 63, fax 071 988 72 86

30.11. 20 Uhr, Wil, Rest. Lhasa-Stübli Winterpause

Trekking in Zanskar

FR 14.1.05, 19.30 h, «**Zanskar – Trekking in ein altes Königreich**». **Diavortrag von Patrick Hagmann**. Sieben Monate im Jahr ist Zanskar von der Aussenwelt abgeschnitten. Nur während des kurzen Sommers ist die kleine Gebirgsregion ohne Schnee und Eis erreichbar – und auch dann nur mit grösstem Aufwand. Eine Möglichkeit ist ein 10-tägiges Trekking von Lamayuru über Lingshed zum Hauptort Padum. In weiteren vier Tagen gelangt man ins Höhlenkloster Phuktal. Kommen Sie mit in eine atemberaubende Landschaft, über hohe Pässe, vorbei an pittoresken Dörfern und eindrucksvollen Klöstern. Eintritt: Fr. 15.

im Tibet Songtsen House in Zürich

Fortsetzung Veranstaltungen Tibet-Institut:

TIBETISCHES NEUJAHRSFEST

Mi, 9. Feb., 09:30 bis 11:00 Uhr; Losar-Puja mit der Ew. Mönchsgemeinschaft

LAUFENDE VERANSTALTUNGEN BUDDHISTISCHE PRAXIS

Täglich ausser So, 7.00 bis 07.45 Uhr Öffentl. Morgenmeditation mit der Mönchsgemeinschaft

BUDDHISTISCHE PRAXIS

Der Ew. Geshe Khedup Tokhang spricht zu Lamrim - Der Stufenweg zur Erleuchtung; jeden Sonntag, 19.30 bis 21.30 Uhr; Informationen unter 052 383 18 63

TIBETISCHE SCHRIFT UND SPRACHE

Der Ew. Lama Tenzin Phuntsog erteilt Privatunterricht für Anfänger und Fortgeschrittene; Zeit und Kosten nach Vereinbarung; Anmeldung unter der Telefon-Nummer 052/383 26 98

Tibet-Institut Rikon

Das Tibet-Institut mit seiner Mönchsgemeinschaft ist in der Zeit seines 30jährigen Bestehens ein unverzichtbarer Teil des kulturellen und religiösen Lebens der über 2000 Tibeterinnen und Tibeter in der Schweiz geworden. Als Beitrag zum Austausch von Kultur und Wissen zwischen Ost und West bietet das Tibet-Institut der ständig wachsenden Zahl westlicher Interessierter ein vielseitiges Veranstaltungsprogramm.

Wie informieren Sie sich über das Programm? Sie finden aktuelle sowie laufende Veranstaltungen im Internet unter www.tibet-institut.ch, unter der Tel.Nr. 052/383 20 72 und in den Veranstaltungsanzeigern der Regionalzeitungen. Die Angaben hier entsprechen dem Stand von April 2004.

Sekretariat Tibet-Institut Rikon

Die Veranstaltungen sind nicht kostenpflichtig, wo nichts anderes vermerkt ist. Spenden werden gerne entgegengenommen.

Jeden Monat öffentliche Führungen

Am 6. Nov. (Loten Dahortsang) und am 4. Dez: 14.30-16 Uhr. Ein Rundgang um und durch das Tibet-Institut, Anmeldung bitte per e-mail: info@tibet-insitut.ch; Fax: 052 383 20 95 oder per Post

BUDDHISTISCHE PRAXIS

Mi, 27. Okt., 19:30 bis 21:00 Uhr; der Ew. Lama Tenzin Phuntsog: Vollmond-Meditation; Bitte Opfergaben und Kerzen mitbringen

TIBETISCHER BUDDHISMUS

Fr, 29. Okt., 19:30 bis 21:00 Uhr; der Ew. Geshe Jampel Senge Boddhicayavatara - Eintritt ins Leben zur Erleuchtung; Vorbereitung auf die Belehrung von S.H. dem Dalai Lama im August 2005 in Zürich; In englischer Sprache

TIBETISCHE BEWEGUNGSLEHRE

Sa, 30. Okt., 9:00 bis 16:00 Uhr; Loten Dahortsang; Lu Jong

TIBETISCHER BUDDHISMUS

Sa, 30. Okt., 17:00 bis 18:30 Uhr; der Ew. Abt, Geshe Phuntsok Tashi; Lo Jong - Die Übungen des Geistes

BUDDHISTISCHE PRAXIS

So, 31. Okt., 18:30 bis 20:30 Uhr; der Ew. Geshe Khedup Tokhang: Lamrim-Belehrungen mit Fragestunde und Meditation; Nähere Informationen bitte unter der Telefon Nr. 052 383 18 63

Buddhistischer Feiertag

LHA-BAB DUECHEN, BUDDHA'S NIEDERFAHRT AUF ERDEN
Do, 4. Nov., 9:30 bis 11:30 Uhr; Puja mit der Ew. Mönchsgemeinschaft

MEDITATION mit Ew. Kunsang Korpön

Sa, 6. Nov., Sa, 20. Nov., Sa, 4. Dez. jeweils von 17:00 bis 18:30 Uhr; Meditationssitzung; In englischer Sprache

Buddhistischer Feiertag

GANDEN NGACHÖ, LICHTERFEST
Di, 7. Dez., 16:30 bis 18:00 Uhr; Puja der Ew. Mönchsgemeinschaft mit anschliessender Lichterprozession; Freiwillige Beiträge; Bitte Kerzen mitbringen

MEDITATION

Sa, 18. Dez., 17:00 bis 18:30 Uhr; der Ew. Kunsang Korpön: Meditationssitzung; In englischer Sprache

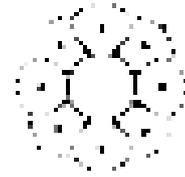
The Dalai Lama

in Switzerland 2005

Weg zur Überwindung der ideologischen Errelktionen

Generalship of the Dalai Lama will be in August 2005 über zwei Jahre in Zürich und Basel in Zusammenarbeit mit:

- Daniel Aufschlager, Mediationswissenschaftler, Zürich (Lehrstuhl für Ethik, Ökonomie und Sozialpsychologie)
- Samuel von Habsburg, Historiker, Zürich (Lehrstuhl für Historische Ethik)



Der Dalai Lama wird zwei Monate lang in Zürich und Basel im Rahmen der Ausstellung «Die Dalai Lamas» zu sein. Die Ausstellung wird von der Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft (GSTF) und der Vereinigung der Schweizerischen Tibetfreunde (VSTF) organisiert. Die Ausstellung wird von der Universität Zürich und dem Völkerkundemuseum der Universität Zürich in Zusammenarbeit mit dem Völkerkundemuseum der Universität Zürich in Zürich, dem Völkerkundemuseum der Universität Zürich in Basel und dem Völkerkundemuseum der Universität Zürich in Bern durchgeführt.

Datum: 2. August 2005 morgens und nachmittags, jeweils ab 10:00 bis 17:00 Uhr
Ort: Völkerkundemuseum der Universität Zürich, Winterthurerstrasse 190, 8055 Nyon

Veranstaltungsort:
 Der Dalai Lama findet in Zürich statt. In Zusammenarbeit mit dem Völkerkundemuseum der Universität Zürich in Zürich, dem Völkerkundemuseum der Universität Zürich in Basel und dem Völkerkundemuseum der Universität Zürich in Bern.

Übersetzung:
 Die in Tibet von geschriebenen Übersetzungen werden auf Deutsch und andere Sprachen übersetzt.

Im Völkerkundemuseum der Universität Zürich, Winterthurerstrasse 190, 8055 Nyon, wird die Ausstellung «Die Dalai Lamas» ab dem 2. August 2005 bis Ende April 2006 dauern. Die Ausstellung wird von der Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft (GSTF) und der Vereinigung der Schweizerischen Tibetfreunde (VSTF) organisiert. Die Ausstellung wird von der Universität Zürich und dem Völkerkundemuseum der Universität Zürich in Zusammenarbeit mit dem Völkerkundemuseum der Universität Zürich in Zürich, dem Völkerkundemuseum der Universität Zürich in Basel und dem Völkerkundemuseum der Universität Zürich in Bern durchgeführt.

www.TheDalaiLama2005.ch

Die erste Ausstellung zu den «Dalai Lamas»

Im Juli 2005 wird seine Heiligkeit, der 14. Dalai Lama, 70 Jahre alt. Dieses Ereignis, aber auch die Belehrungen des Dalai Lama in Zürich, sind Anlass für eine einmalige Ausstellung im Völkerkundemuseum der Universität Zürich zum Thema «Die Dalai Lamas». Das Museum hat seit 30 Jahren einen engen Kontakt zum Dalai Lama und hat die Ausstellung mit ihm erörtert. Die Ausstellung, zu der auch ein reich bebildertes Buch erscheinen wird, wird Objekte aus dem In- und Ausland zeigen – darunter Raritäten, die noch nie öffentlich ausgestellt wurden. Jeder der 14 Dalai Lamas wird mit Hilfe von Thangkas und Statuen den Besuchern vorgestellt. Ferner werden Schriftstücke (z. T. Seidenschriftrollen mit imposanten Siegeln), Rollbilder von Schutzgöttern der Dalai Lamas, Darstellungen des Potala, Geschenke von Dalai Lamas und solche an die Dalai Lamas, Objekte, die mit der Suche nach Dalai Lamas in Zusammenhang stehen, seltene Briefe und alte Fotos ausgestellt sowie auch «triviale» Darstellungen von Dalai Lamas. Die Ausstellung wird von August 2005 bis etwa Ende April 2006 dauern. Diese für Tibeter wie Tibetfreunde gleichermaßen wichtige Ausstellung wird ihre Wirkung für Tibet nicht verfehlen, sind doch der Dalai Lama und ein eigenständiges Tibet aufs Engste miteinander verbunden. Selbst wenn die Ausstellung unpolitisch konzipiert ist, werden die Chinesen mit ihrem unweigerlich zu erwartenden Protest der Ausstellung einen politischen Charakter und damit eine (willkommene) Publizität verschaffen. Die Wirkung ist nicht nur auf Zürich begrenzt, sondern wird sich interna-

tional entfalten, wenn die Ausstellung von ausländischen Museen übernommen wird, die ihr Interesse bereits bekundet haben (falls es China nicht gelingt, diesem Vorhaben einen Riegel vorzuschieben...)

Sponsoren gesucht

Neue Dimensionen erreicht die Ausstellung für das Völkerkundemuseum auch in finanzieller Hinsicht. Da in Ausstellung und Begleitpublikation sehr viele Leihgaben aus der Schweiz, Europa, Asien und den USA gezeigt werden sollen, und die Beschaffung der Objekte und des Bildmaterials teuer zu stehen kommen, kann das Museum nicht die gesamten Kosten aus seinem ordentlichen Kredit bezahlen. Es ist auf zusätzliche Mittel von etwa 500 000 Franken angewiesen. Es werden deshalb Sponsoren gesucht, die beispielsweise einen der 14 Dalai Lamas «sponsorn». Dies geschieht in der Art, dass die Firma/Einzelperson sich bereit erklärt, die Kosten für die Ausleihe eines Rollbildes und einer Statue (und allenfalls weiterer Objekte) eines der 14 Dalai Lamas zu finanzieren. Eine solche «Patenschaft» kostet beispielsweise 18 000 Franken. Als Gegenleistung offeriert das Museum den Sponsoren Werbemöglichkeiten und die Möglichkeit Events zu organisieren. Das Museum akzeptiert auch sehr gerne Dienst- und Sachleistungen entgegen im Bereiche von Transport, Versicherung und Flugtickets. Interessenten melden sich beim Ausstellungsmacher Dr. Martin Brauen, Leiter Abteilung Tibet / Himalaya und Ferner Osten am Völkerkundemuseum, Tel. 01 634 90 27/11, email: brauen@vmz.unizh.ch

Impressum

Publikationsorgan der GSTF (Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft), des Vereins Tibetfreunde und der TFOS (Tibetischen Frauenorganisation in der Schweiz). Auflage: 4300 Exemplare. ISSN-Nr. 1422-3546

Redaktion:

GSTF: Daniel Aufschlager, da. (Gesamtkoordination) Dorfstrasse 54, 8967 Widn Tel. P 056 631 66 39, G. 043/ 259 40 08

Email: daniel.aufschlaeger@bi.zh.ch

GSTF: Dana Rudinger, DR. Redaktorin, Wehntalerstrasse 566, 8046 Zürich, Tel. 01 372 09 67

Tibetfreunde: Gaby Taureg, 4803 Vordemwald, gtaureg@swissonline.ch Tel. 062 751 0293, 079 257 72 08, Fax: 062 751 47 38

Tibetische Frauenorganisation: Tseten Bhusetschang, Im Schnegg 19, 8810 Horgen, Tel. 01 725 71 31, 079 684 85 75, bhusetschang@smile.ch,

Korrespondent in New York: Douglas Kremer

Druck: Mercantil Druck AG, 8953 Dietikon
 Preise: Einzelnummer Fr. 5.–, Jahresabo Fr. 25.– Erscheint 4-5 Mal jährlich. Inserate: ein-spaltige mm-Zeile: Fr. 0.57

GSTF-Büro: Binzstrasse 15, CH-8045 Zürich Telefon 01/451 38 38, Fax: 38 68, buero@gstf.org

Adressänderungen bitte umgehend an die Vereine melden. **Internet:** www.tibetfocus.com

Vorschau

Tibet aktuell Nr. 87 erscheint Anfang Januar.: Redaktionsschluss Ende November. Wir erkundigen uns, was die jüngsten Gespräche der Exilregierung in Peking gebracht haben, machen uns Gedanken über Ethik im Handel mit China u. v. m.